

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: Wilhelm Siubau, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfannkuch u. S. o., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckeret: Gr. Mühlstr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckeret 861.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Bringerlohn) 2.25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 3 Mk., monatlich 1.00 Mk., 2 Exempl. 1.70 Mk., 2 Exempl. 2.90 Mk. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Injektionsgebühr: die 7gepaltene Kolonietafel 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Briefwechsel Seite 1 Mk., Zeitungspostkarte Seite 448.

Nr. 78.

Magdeburg, Sonnabend den 1. April 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten. Heute liegt die „Neue Welt“ Nr. 14 bei.

Der Kriegszanzer.

In Deutschland hat es noch nie an gründlichen Köpfen gefehlt, die es verstanden, rückständige Ideen in ein System zu bringen. Als ein Systematiker politischer Rückständigkeit hat sich auch Herr von Bethmann-Hollweg erwiesen, als er am Donnerstag den von Scheidemann ausgezeichnet begründeten sozialdemokratischen Abrüstungsantrag als unmöglich und utopisch verworfen. Dieser Antrag, der den Kriegszanzer auffordert, mit den auswärtigen Regierungen in Verhandlungen über eine allgemeine Einschränkung der Rüstungen einzutreten, verlangt nicht mehr, als was in England und Frankreich wiederholt von der Regierungsbank aus als das Sehnsuchtsziel aller zivilisierten Völker der Erde bezeichnet worden ist, als ein Ziel, das nicht erreicht werden kann, sondern erreicht werden muß, wenn sich nicht die Nationen in zwecklosen Anstrengungen verbluten müssen. Der Zanzer Deutschlands aber hat für diese große Forderung, die von den fortgeschrittenen Köpfen des kultivierten Auslandes vertreten und deren Erfüllung von allen zivilisierten Völkern als eine Lebensnotwendigkeit empfunden wird, nur ein verächtliches Schelzchen und ein hartes Nein!

Man kann es dieser unheilvollen Rede zugestehen, daß sie in ihren logischen Folgerungen lückenlos geschlossen und konsequent ist. Bloß die Voraussetzungen, von denen sie ausgeht, sind grundfalsch. Ihre unzulässige Systematik und Folgerichtigkeit entspricht einer *Wellaussage*, die einmal ihre Zeit gehabt hat, die aber überall Boden verliert, wo die geistige Entwicklung der Menschheit mit ihrer technischen und wirtschaftlichen Entwicklung Schritt hielt.

Was Herr von Bethmann-Hollweg gegen die Idee des Rüstungseinstimmens und des allgemeinen obligatorischen Schiedsgerichts ausführt, muß von allen unterschrieben werden, die in den brutalen Grundgedanken preussischer Militär- und Polizei-Machtpolitik der Staatsweisheit letzten Schluß erblicken, die die Treulosigkeit, den Verrat, die rückwärtslose Ueberbarteilung für die unentbehrlichen und gebräuchlichen Mittel des diplomatischen Verkehrs halten. Solche Politiker, die mit ein paar Broden Machiavelli, Darwin, Nietzsche und, nicht zu vergessen, Bismarck ihren sozialphilosophischen Gauschalt befeuern, gibt es in den verschiedensten bürgerlichen Parteien viele, und so ist nur zu verständlich, daß es dem Rhetor Bethmann-Hollweg diesmal an einem Chorus von Bewunderern nicht fehlt.

Aber diese aus allerhand, teilweise recht unbedauten Broden zusammengesetzte spezifisch preussische Machttheorie ist überlebt und falsch. Es ist nicht wahr, daß sich die Stärke, die Macht, die weltpolitische Bedeutung eines Volkes einfach messen läßt nach der Stärke ihrer Mannschaften, ihrer Schiffe und Kanonen. Neben solchen Faktoren, die, wie jedem zugibt, heute noch nicht vollständig ausgeschaltet sind, kommen auch andre in Betracht und gewinnen neben jenen ständig an Einfluß und Bedeutung. Die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Volkes und seine Stellung zu den andern Völkern beruhen in erster Linie auf der körperlichen und geistigen Tüchtigkeit seiner Angehörigen, auf jenen Kräften also, die im friedlichen Wettbewerb zur Entfaltung gelangen. Ein in diesem Sinne tüchtiges, leistungsfähiges Volk wird sich auch in verhältnismäßig schwacher Rüstung erhalten und selbst kriegerische Schicksalsschläge kraftvoll überdauern. Ein Volk, das sozial herunterkommt und sich dem geistigen Fortschritt der Zeit verächtlich, wird mit allen Panzerkriegen, Maschinen-gewehren und militärischen Massenformationen immer nur ein Koloß auf tönernen Füßen bleiben. Es wird die Macht, die es besitzt, nicht zu seinem Vorteil verwenden können, und sie schließlich für alle Zeit verlieren.

Das sind Selbstverständlichkeiten, die auszusprechen man sich beinahe schämen muß. Aber noch mehr sollten sich die Leute schämen, die diese Selbstverständlichkeiten verkennen. Für Herrn von Bethmann-Hollweg und seine alldeutschen Trabanten ist dieses Abc der modernen europäischen Politik noch immer ein Buch mit sieben Siegeln geblieben, und darum kann es keine sachliche Verständigung geben zwischen ihnen und den fortgeschrittenen Politikern Europas, denen sich die Vertreter der Sozialdemokratie mit berechtigtem Stolz zählen dürfen.

Was Herr von Bethmann-Hollweg am Donnerstag im Reichstag zum Entzücken aller Rüstungsschwärmer und Kriegsindustrieller mit gründlicher Systematik entwickelte, war im Grunde nichts als die kröcherliche Theorie vom dummen, aber starken Mann, auf die internationale Politik übertragen. Nur vom Standpunkte

dieser Theorie aus konnte Herr von Bethmann zu der brutalen und unsinnigen Schlußfolgerung gelangen, der Schwache sei die Beute des Starken, ein Volk, das seine Rüstungen nicht mehr bezahlen könne, müsse in den zweiten Rang zurücktreten und sich mit der Rolle des Statisten begnügen. In Spanien, Belgien, Holland, der Schweiz, in den skandinavischen Ländern wird man zu dieser preussischen Militärmusik die Ohren spitzen und sich sagen: Weht der Wind wieder aus der Ecke? In England und Frankreich werden aber alle chauvinistischen Elemente über dieses unerschütterliche Bekenntnis zur Blut- und Eisenpolitik, die den militärisch Minderbemittelten mit Drohungen in die Rolle des Statisten nötigt, vor Wonne außer sich geraten. Herr von Bethmann-Hollweg ist ein deutscher Reichszanzer nach ihrem Herzen.

Aus der Theorie der militärischen Machtpolitik, die in jenem zitierten Satz des Reichszanzlers zu krassen Ausdruck kommt, ergibt sich mit tödlicher Folgerichtigkeit eine Politik des allgemeinen Mißtrauens in die Ehrlichkeit der Absichten der andern. Wer soll denn kontrollieren, ob die von den einzelnen Völkern übernommenen Verpflichtungen hinsichtlich der Rüstungsbeschränkung eingehalten werden? fragt Bethmann-Hollweg. Daß jedes Volk ein eigenes Interesse daran hat, seine Militärausgaben zu beschränken, ist für den deutschen Reichszanzer noch immer ein unfaßbarer Gedanke. Der DurchschnittsEuropäer nach der Vorstellung moderner Politiker ist ein Mann, der freudig die sich ihm bietende Gelegenheit ergreift, sein militärisches Gepäck zu erleichtern, um für nützliche Arbeit die Arme frei zu bekommen. Nach der Vorstellung des Reichszanzlers ist er ein Mensch, der entgegen übernommenen Verpflichtungen ein Gewehr hinterm Schranke versteckt, um seinem Gegner gelegentlich eins auf den Rücken zu brennen. Von der Politik der Anhänger der Rüstungsbeschränkung unterscheidet sich jene der deutschen Regierung wie die Politik des Faustrechts von Gesetz und Recht.

Aber was soll hier Rede und Gegenrede! Die Diskussion kann nur den Zweck haben, die totale unheilbare Unerböhnlichkeit der beiden Weltanschauungen von hüben und drüben festzustellen!

Die Beschränkung der Rüstungen scheitert an der Beschränktheit unserer leitenden Staatsmänner! Ein erkältender Hauch geht von dieser Kanzlerrede aus, und wie Mauhfrost wird sie auf viele Hoffnungen ausländischer Friedenspolitiker fallen. Die Geister des Hasses und des Mißtrauens, die der Zanzer heraufbeschworen hat, werden sich an allen Ecken und Enden der Welt zu regen beginnen, und überall werden die Feinde Deutschlands ihren Volksgenossen die schlimme Wahrheit in die Ohren schreien, daß es Deutschland ist, das sich einem großen Fortschritt der Menschheit mit Argumenten einer rohen Gewaltpolitik hemmend in den Weg stellt!

Wir deutschen Sozialisten, wir deutschen Arbeiter, Bauern und Bürgerleute wissen es aber jetzt auch: Nur über die Trümmer des in Preußen-Deutschland noch herrschenden Systems geht der Weg zum europäischen Frieden und zur allgemeinen Rüstungsbeschränkung. Und in den kommenden Kämpfen wird uns das Vertrauen tragen, daß der Fortschritt der Welt an der Rückständigkeit unserer herrschenden Schichten nicht dauernd scheitern wird! —

Die Bagdadbahn.

Die türkische Presse ist wieder voll Lobeserhebungen für Deutschland. Die Veranlassung dazu gibt das Uebereinkommen über den Weiterbau der Bagdadbahn. Die Erfahrung lehrt, wie leicht die orientalische Begeisterung in ihr Gegenteil umschlagen kann. Wir haben auch drastische Beispiele davon gesehen anlässlich der Potsdamer Entente. Es kann nicht bezweifelt werden, daß der Bau des Schienenwegs bis Bagdad für die Türkei von eminenter Bedeutung ist. Von der großen Transversallinie, die Konstantinopel mit dem Indischen Ozean verbinden soll, sind demnach nunmehr 1245 Kilometer bereits gebaut, während für weitere 1435 Kilometer bindende Verpflichtungen vorliegen und mit ihrem Bau bereits begonnen worden ist. Bis zum Persischen Golf bleiben noch etwa 650 Kilometer. Für diese Schlußstrecke haben die deutschen Konzeptionäre durch das soeben unterzeichnete Abkommen auf ihre Rechte verzichtet. Sie haben das sehr wohl tun können. Denn das Schwergewicht des geschäftlichen Interesses der deutschen Kapitalisten liegt nicht im Persischen Golf, sondern an der Küste Syriens, wo sie jetzt in Alexandrette einen Hafen neben Verbindungslinie zur Bagdadbahn erhalten. Der Persische Golf wird kommerziell von England beherrscht. Die Eisen-

bahn bis Ruweit am Persischen Golf würde auch kommerziell vor allem England zugute kommen. Denn es wäre damit eine Handelsstraße geschaffen worden, die Ostindien mit Mesopotamien und Persien verbinden würde.

Für die deutschen Waren wie für jede Konkurrenz, die aus Europa kommt, ist der weitaus kürzeste Weg, um in das Innere Westasiens zu dringen, die Seestraße nach Syrien. Im Besitz der syrischen Häfen, der großen Eisenbahn und der Zufahrtstrassen, kann das deutsche Kapital deshalb ruhig zuwarten, ob die Schlußstrecke der Bagdadbahn gebaut wird oder nicht.

Für die Bagdadbahn selbst dürfte es allerdings von Vorteil sein, wenn sie bis zum Golf gebaut worden wäre. Denn erstens würden sich ihre Frachten durch den Verkehr mit dem Indischen Ozean vermehren, sodann aber durchläuft gerade diese Schlußstrecke in ihrem größten Teile von Bagdad bis Basra, ein sehr fruchtbares und bevölkertes Gebiet. Aber das berührt das Interesse der deutschen Finanzgruppen ganz und gar nicht. Denn sie bekommen ihre Garantien: 11 000 Frank für jeden Kilometer Eisenbahn, den sie gebaut haben, und 4500 Frank für jeden Kilometer, den sie in Betrieb gesetzt haben. Ob also die Eisenbahn Ueberflüsse oder Defizit liefert, für die Hochfinanz rentiert sie sich immer. Dagegen, wenn die Schlußstrecke nicht gebaut wird, muß offenbar ein bedeutender Teil des Handelsverkehrs Mesopotamiens, der sonst dem Persischen Golfe sich zuwenden würde, der Eisenbahn folgend, die Richtung nach Alexandrette nehmen. Es ist klar, daß das für den deutschen Handel von Vorteil wäre.

Der ganze Streit um Ruweit und die Schlußstrecke der Bagdadbahn ist kein wirtschaftlicher, sondern ein politischer. Es ist der Streit des englischen mit dem deutschen Imperialismus. Der deutsche Imperialismus will, unter Umgehung von Gibraltar, des Suezkanals und Adens, direkt zum Indischen Ozean gelangen, der englische will ihn daran hindern und „den Weg nach Indien“ schützen. Der Handelsweg nach Ostindien wird freilich für alle Zeiten der Seeweg bleiben, aber für die Imperialisten hüben und drüben handelt es sich nicht um die Entwicklung der wirtschaftlichen Weltbeziehungen, sondern um die Eroberung, nicht um die Kulturperspektiven, sondern um die Kriegseventualitäten, nicht um den Warenverkehr, sondern um die Bewegung der Armeen und Kriegsschiffe.

Das Bagdadbahnabkommen beweist, daß man durch wirtschaftliche Verbindungen mehr erreichen kann als durch Gewalt, daß folglich der Imperialismus der kapitalistischen Entwicklung selbst im Wege steht. Eine andre Tatsache, die ebenfalls in Verbindung steht mit der Bagdadbahn, bestätigt das. Es beginnt nämlich in Westasien, im Anschluß an die Eisenbahnen und die Seehäfen, eine bedeutende Baumwollekultur sich zu entwickeln. Im Wilajet Adana betrug schon 1904/05 die Baumwollernte 45 500 Ballen, jetzt wird sie auf 85 000 Ballen geschätzt. Das sind ganz andre Resultate als jene, welche man in den deutschen Kolonien bis jetzt hat erzielen können! Das Baumwollgeschäft in Westasien wird sehr bedeutend von deutschem Kapital gefördert. Nunmehr aber erst mit der Erbauung der Eisenbahn werden die reichen Baumwollgebiete Mesopotamiens erschlossen werden. Was braucht man da noch Milliarden für Kriegsschiffe und weltentlegene Kolonien mit ihrer Beamtenkorruption, ihrem Tropenfieber und ihrer Regenschinderei auszugeben?!

Man braucht es nicht, aber man tut es, — denn der Kapitalismus führt zur Herrschaft einzelner Oligon und die bürgerliche Gesellschaft selbst wird zum Opfer und zur Beute verwagener Abenteurer.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 31. März.

Stichwahlparolen.

Im Landtagswahlkreis Leipzig-Land hat am 3. April Stichwahl zwischen dem sozialdemokratischen und dem konservativen Kandidaten stattgefunden. Der nationalliberale Wahlauschuss hat die Wähler aufgefordert, für den konservativen Kandidaten einzutreten. Die Fortschrittliche Volkspartei gab dagegen folgende Parole aus:

Keine Stimme dem konservativen Kandidaten am 23. ländlichen Wahlkreis! Ob unsre Wähler für den sozialdemokratischen Bewerber stimmen oder einen unbeschriebenen Stimmzettel abgeben wollen, überlassen wir der eignen Entscheidung.

Die „Kreuzzeitung“ hofft, daß wenigstens ein Teil der fortschrittlichen Wähler mehr Patriotismus beweisen werde als die Parteileitung. Wir hoffen umgekehrt, daß die freisinnigen Wähler so viel politisches Verständnis beweisen, daß sie den Anhänger des schwarzblassen Blods auch nicht durch Stimmenthaltung unterstützen werden. —

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 78.

Magdeburg, Sonnabend den 1. April 1911.

22. Jahrgang.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

60. Sitzung.

Berlin, 30. März, vorm. 11 Uhr.

Am Ministertisch: Schdom.

Die erste Beratung des Gesetzes über die

Pflichtfortbildungsschulen

wird fortgesetzt.

Abg. Dippel (natl.) erklärt sich im allgemeinen mit der Vorlage einverstanden und wendet sich gegen die Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen. Zur Prüfung einer Reihe einzelner Bedenken beantragt er die Überweisung der Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Martin (freiw.): Die obligatorische Einführung des Religionsunterrichts lehnen auch wir ab. Die Vorlage kostet erhebliche Opfer, aber diese Opfer müssen gebracht werden im Interesse unserer Jugend aller Stände.

Abg. Rosenow (Sp.): Es ist lebhaft zu begrüßen, daß der Gedanke der Fortbildungsschulen allmählich auch in den Kreisen des Handwerks Allgemeines geworden ist. Wir stimmen dem Grundgedanken der Vorlage zu, haben aber im einzelnen erhebliche Bedenken. Die Befreiung vom Schulbesuch sollte den Gemeinden überlassen werden, überhaupt sollten die gemeindlichen Einrichtungen durch das Gesetz nicht zu viel reglementiert werden. Vor allem müssen wir dagegen protestieren, daß man die Befreiung der hauptamtlichen Fortbildungsschullehrer durch die staatliche Aufsichtsbehörde verlangt. Diese Bestimmung war in dem ursprünglichen Entwurf nicht enthalten, hier merkt man den Einfluß des Kultusministeriums.

Minister Schdom: Das ist ein Irrtum, es handelt sich lediglich um eine gefällige Regelung der bisher in der Luft schwebenden Position der Fortbildungsschullehrer.

Abg. Switala (Volk): Den Religionsunterricht sollte man den Fortbildungsschülern nicht entziehen. In den gemischt-sprachigen Landesteilen muß der Unterricht in der Muttersprache erteilt werden.

Abg. Pirsch (Soz.):

Der Regierung ist es gelungen, die Vorlage so zu verballhornen, daß auch die besten Freunde des Grundgedankens der Vorlage nicht mehr zustimmen können. Wir sind seit jeher in den Gemeinden für den obligatorischen Fortbildungsschulunterricht eingetreten, und zwar in weit größerem Umfang, als er hier vorgesehen ist. Wir sehen aber in den Fortbildungsschulen lediglich Bildungsinstitute, während für die Regierung diese Schulen auch nur ein Instrument zur politischen Verdummung der Jugend, geistige Dressuranstalten sind. Der Entwurf richtet sich zweifellos gegen die Sozialdemokratie. Das kommt in ganz plumper Weise zum Ausdruck im § 1, wo zweifellos auf den Einfluß des Kultusministeriums hin der Unterricht in die Fortbildungsschulen eingeführt wird, offenbar um für die auf Grund des Reichsgesetzes erteilte rechtswirksamen Verfügungen der Schulbehörden, wonach für den Unterricht an Jugendliche ein Unterrichts-erlaubnischein verlangt wird, eine legale Unterlage zu schaffen. Gegen einen zweiseitigen Unterricht in den Fortbildungsschulen wenden sich übrigens auch die Lehrer, wenn auch aus andern Gründen. Ferner steht der zweite Absatz des § 1 auch den Unterricht in staatsbürgerlicher Erziehung vor. An sich ist dagegen nichts einzuwenden, wenn dieser Unterricht von jeder Tendenz freigehalten wird und nicht darauf hinausläuft, unter Fälschung der Geschichte nur das zu lehren, was den herrschenden Klassen angenehm ist. Daß dies der Fall sein wird, dafür spricht z. B. ein heute verbreitetes Lehrbuch für Fortbildungsschulen, wo Anzeichen verraten sind, die selbst in diesem reaktionären Haus auf Widerspruch stoßen dürfen. Da wird

z. B. gesagt: Vereine, die politische Zwecke verfolgen, können durch Gesetz beschränkt oder verboten werden. Dabei stammt dies Lehrbuch aus dem Jahre 1905, während eine solche Bestimmung nur zur Zeit des Sozialistengesetzes in Geltung gewesen ist. (Hört, hört! b. d. Soz.) Weiter heißt es in dem Buche: Die Arbeiter haben nur ein sehr schwaches Kapital, weil ihre Vorfahren oder sie selbst mit dem Ertrag ihrer vorausgegangenen Arbeit nicht häuslich genügend genug umgegangen sind. (Hört, hört! b. d. Soz.)

An einer andern Stelle heißt es: Durch die Vorkriegszeiten vieler Führer von Arbeitervereinigungen haben manche Arbeiter ihre Pflichten gegenüber den Arbeitgebern in unbegreiflich gewissenloser und leichtfertiger Weise veräußert. Viele rechtliche, tüchtige Arbeitgeber sind dadurch vernichtet oder zur Aufgabe ihrer Geschäfte gezwungen worden. (Hört, hört! b. d. Soz.)

Es wäre Pflicht des Ministers, dafür zu sorgen, daß solche haarsträubender Unfug der heranwachsenden Jugend in den Fortbildungsschulen nicht gelehrt wird. Jeder, der praktische Erfahrung hat, wird zugeben müssen, daß unsere Fortbildungsschulen die bisherige Höhe nicht erreicht hätten, wenn nicht auch eine Anzahl Sozialdemokraten in den Schulvorständen gewesen wären. (Lachen rechts.) Sie haben eben keine Ahnung, darum

besteht Ihre Kritik immer nur im Lachen. Ich spreche von ernsten Männern. (Sehr gut! b. d. Soz.) Auch Professor v. Schmoller hat erst vor kurzem in einem Artikel in der 'Neuen freien Presse' anerkannt, daß es sehr falsch von der preussischen Verwaltung wäre, Sozialdemokraten aus den Selbstverwaltungsämtern zu entfernen. Daß sich übrigens der Paragraph 12, der die Befreiung vorzieht, nicht nur gegen uns richtet, beweist die Nichtbestätigung des Grafen Matuschka in Schöneberg als Mitglied der Schulkommission. Man, wenn Sie (nach rechts) durchaus die Fortbildungsschule rückwärts revidieren wollen, wir können Sie nicht daran hindern. Wenn die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit. Wir können nur warnend unsere Stimme erheben im Interesse des Fortbildungsschulwesens selbst. Ganz entschieden müssen wir uns gegen die Bestimmungen, den Sonntagsunterricht in den Fortbildungsschulen einzuführen, wenden. Dies wird vor allem von den Vertretern des Handwerks, die sich auch gegen den Unterricht in den Tagesstunden wenden, gefordert. Man verlangt dies angeblich zum besten der Jugend, die sich dann nicht aufschüttele am Sonntag herumtreibe. Der Zentralverband deutscher Industrieller wehrt in einer Petition darauf hin, daß infolge des Fortbildungsschulunterrichts am Tage schon jetzt vielfach Arbeiter unter 18 Jahren nicht mehr angestellt würden. Das führe dazu, daß die schulentlassene Jugend beschäftigungslos der Aufhebung der Sozialdemokratie anheimfalle. In der Tat handelt es sich hier lediglich um das Selbsterinteresse der Unternehmer. Man wird dabei erinnert an das Wort Hoffmann von Fallersleben:

O, wie schreit ihr so laut, daß das Vaterland in Gefahr ist! Wie patriotisch! Und doch seid ja nur ihr in Gefahr!

(Sehr gut! b. d. Soz.) In Wirklichkeit ist es gerade die Sozialdemokratie, die am meisten für die Erziehung der Jugend sorgt. Diese Bestrebungen der Sozialdemokratie sollte der Staat nicht hindern, sondern fördern. Ein Unterricht am Abend, der von Lehrern im Nebenamt erteilt wird, ist völlig wertlos, das richtige wäre, ihn auf die frühen Morgenstunden zu verlegen, bevor die jungen Leute an die Arbeit gehen. Auf jeden Fall sollte nach 7 Uhr abends kein Unterricht an Fortbildungsschüler erteilt werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Die Lehrer dürfen nur hauptamtlich angestellt werden und müssen anständig bezahlt werden, vor allem muß die unwürdige Abhängigkeit der Lehrer von der Regierung beseitigt werden. Wir verlangen die Einführung des obligatorischen Fort-

bildungsschulunterrichts in allen Städten mit über 5000 — nicht wie die Vorlage will 10 000 — Einwohnern und seine Ausdehnung auf die weibliche Jugend. Eine Petition des Vereins preussischer Volksschullehrerinnen betont mit Recht, daß es eine Wiedergeburt der wirtschaftlichen Entwicklung in Preußen bedeutet, wenn die Mädchen keine Verdrückung bei der Befreiung des Fortbildungsschulunterrichts finden. Auch der Vertreter des Handwerks hat sich ja im Prinzip dafür erklärt, und hat nur die Kostenfrage betont. Gewiß wollen eine Reihe von Gemeinden nicht imstande sein, die Kosten zu tragen, dann ist es aber Ehrenpflicht des Staates, einzutreten. Wo es sich um eine so wichtige Frage wie die Ausbildung der Jugend handelt, darf für den Staat die Kostenfrage überhaupt keine Rolle spielen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Was die Frage des obligatorischen Religionsunterrichts anbelangt, so wenden wir uns sowohl gegen eine zweiseitige Einführung des Sonntagsunterrichts, als gegen die Einführung des Schmebdingischen Religionsunterrichts. Personen über 14 Jahre, die aus der Kirche ausgetreten sind, können nach dem Allgemeinen Landrecht überhaupt nicht zur Teilnahme an einem Religionsunterricht gezwungen werden. Wer wirklich religiös ist, muß sich gerade im Interesse der Religion gegen den zweiseitigen Religionsunterricht wenden. (Lachen i. Ztr.) Ihr Lachen beweist nichts, ich spreche von denen, die wirklich religiös sind. (Sehr gut! b. d. Soz.) Also wir stimmen dem Grundgedanken des Gesetzes zu, protestieren aber dagegen, daß man die Fortbildungsschulen als Kampfmittel gegen eine bestimmte politische Partei mißbrauchen will. Nützen wird es Ihnen ja nichts, denn je aufgeregter die jungen Leute sind, desto empfänglicher sind sie für die Lehren der Sozialdemokratie. Wir wissen, daß wir in der Jugend haben und daß uns die Zukunft gehört. (Achtbarer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Borster (freiw.) wünscht, daß Ausnahmen von dem Fortbildungsschulzwang insbesondere für die Textilindustrie gewährt würden, in der 50 Prozent der Arbeiter unter 18 Jahre alt seien.

Abg. Dr. Schapp (Jurist. Sp.) bekämpft lebhaft die Einführung des obligatorischen Religionsunterrichts in den Fortbildungsschulen und weist insbesondere darauf hin, daß auch die Handwerksmeister in ihrer Mehrheit gegen diese Einführung sind.

Abg. Frhr. v. Richthofen (Ztr.): Mit dem staatsbürgerlichen Unterricht ist wohl so eine Art verwaschener Monarchismus geplant. (Seitert. u. Sehr richtig! rechts u. i. Ztr.) Wir halten aber den Religionsunterricht als Erziehungsmittel für notwendig. Wäre Abg. Pirsch kein Abgeordneter, so würde ich sagen, er spricht wie der Blinde von der Farbe, er versteht eben nicht, was Millionen Preußen das Festigste ist. (Wahrhaftig! rechts u. i. Ztr., Lachen b. d. Soz.)

Handelsminister Schdom: Die fachliche Ausbildung muß das Hauptziel der Fortbildungsschule sein, der bürgerliche Unterricht darf nicht im Sinne einer Partei erteilt werden. (Zustimm. links.) Ich halte es für ganz ausrichtlos, eine Schule, die nur auf 4 oder 6 Stunden in der Woche den jungen Menschen in der Hand hat, zu einer allgemeinen Erziehungsanstalt in dem Sinne zu machen, wie es der Vorredner gewünscht hat. (Lachen rechts.) Die religiöse Einwirkung auf die schulentlassene Jugend ist Sache der Kirche. (Sehr richtig! links.)

Abg. Dr. Kaufmann (Ztr.): Dem Volke soll die Religion nach dem Worte unseres erhabenen Herrschers erhalten werden, aber den Kindern des Volkes entfällt man sie vor. (Sehr gut im Zentrum.) Die schulentlassene Jugend hat keine besseren Freunde als die Geistlichen. (Lachen b. d. Soz.) Es handelt sich nicht um konfessionelle Gegensätze, sondern um den Gegensatz von christlich und atheistisch. (Sehr richtig! i. Ztr. u. rechts.)

Ein Schlussantrag wird angenommen, die Vorlage wird einer Kommission von 21 Mitgliedern überwiesen. Hierauf vertagt sich das Haus. Nächste Sitzung Sonnabend 12 Uhr (Gesetz betr. Stichereiberechtigung und oypreussische Wegeordnung).

Flammen.

(Kaschbrud verboten.)

Roman von Wilhelm Hegelez.

(80. Fortsetzung.)

„Was willst Du mit meinem Manne besprechen, Heinrich?“ fragte Marie Luise.

„Morgen.“

„Du mußt es mir jetzt sagen. Sonst ängstige ich mich. Was hast Du ihm zu sagen?“

„Weißt Du das nicht? Weißt Du das wirklich nicht? Ich will ihn nur bitten, daß er Dich freigibt. Ich will ihm sagen, daß ich nicht für mich bitte, sondern für Dich. Er will doch, daß Du lebst — aber fannst Du so weiterleben? Geh doch zu allen Ärzten und laß Dir verschreiben, was sie wollen, und laß Dich hinrichten, wohin sie wollen — meinst Du, sie könnten mit all ihren Mitteln verhindern, daß Du Dich schließlich verblutest? Man kann doch nicht einmal Wesen, deren Körper zusammengewachsen sind, voneinander trennen. Und das, was uns verbindet — ist das nicht viel mehr? War das nicht im Augenblick da, wo wir uns sahen, und bleibst das nicht unzerstörbar, solange einer von uns lebt? Ja, Du magst sagen, ich glaube nicht daran. Aber es ist doch da. Du magst sagen, ich will nicht. Aber es ist härter als Dein Wille. — Geh denn das überhaupt von unserem Willen ab? Als ich Dich sah, dachte ich da: „Du gehst mit, in Dich könnte ich mich verlieben?“ — Nein, als ich Dich sah, da warst Du kein unbekannter Mensch für mich, dem ich zum erstenmal begegnete, sondern ich war nur von Dir getrennt gewesen, wie ich von mir selbst getrennt gewesen war, von dem eigentlichen, tiefsten Menschen in mir — ich hatte Dich immer geliebt, und aus ihm die fand, da sprach dieser Mensch aus mir, der Dir längst gehörte, dem Du längst vertraut warst. Darum scheint es auch so, als wäre ich innerlich verarmt. Nur lebt man immer da nach jeder Neugeburt. Aber diese Kräfte ist nur der Anfang eines viel größeren Lichts, mit dem die Krankheit der Uebergang zur Gesundheit ist. — Das ist doch alles so einfach. Das wird auch Dein Mann einsehen. Ja, wenn es nur um mein Glück ginge, um meine Wünsche, meine Leidenschaften — aber die haben ein legitimes Grunde nichts damit zu tun. Wir müssen einander geliebt haben, nicht weil wir uns lieben, sondern weil wir voneinander gehören, deshalb läßt das Verlangen uns keine Ruhe. So ist es. So einfach, so notwendig, daß ich es nicht begreifen kann.“

Mit leiser Stimme und fast ohne Aufregung hatte er gesprochen, und obwohl sein Auge auf Marie Luise gerichtet war, gewahrte er doch nicht eigentlich sie, sondern hatte die zuerst unbestimmte, dann immer deutlicher werdende Empfindung, inmitten der Berge zu sein, inmitten der kühl ragen den Felsenriffe, Nadeln und Ninnen, die fast den Sternhimmel berührten, aus deren zerrissenen Klüften ein frischer Wind jausend dahinjagt, unter denen die dunkeln Erdentäler in unermeßlicher Tiefe dämmerten, hatte die wunderbar freie, leichte und stolze Gewißheit, von allen Zweifeln, Sorgen, Leidenschaften, Begierden, von allem, was die reine Menschlichkeit belastet und hemmt, befreit und umgeben von Gebilden ewiger Größe und ewiger Notwendigkeit zu sein, die den Gefühlen entsprachen, die in seiner Brust wirkten und lebten.

Marie Luise hatte sich hoch aufgerichtet und sah noch ebenso regungslos da, als er schwieg, mit zurückgebogenen Schultern und geradem Rücken, den Kopf aufwärts gerichtet. Ihr Gesicht war blaß, aber die Augen verstrahlten einen solchen Glanz, beherrschten es so ganz, daß es wie eine Umrahmung verschwand. Tiefster Schmerz und höchste Seligkeit lag in diesem regungslos lauchenden Blicke, der sich nicht veränderte, als tönten seine Worte noch immer, oder als hörte sie nicht diese Worte, sondern klangvollere, mächtigere Stimmen ihres Innern.

„Ich halte Dich nun fest, ob Du willst oder nicht — denn das, was über Deinem Willen steht, gibt mir recht.“ Sie ergriß mit unwillkürlicher Bewegung seine Hand, die sie frampfhaft umpreßte, sah ihn an und schien freuchen zu wollen, doch als wenn der aufwallende Strom übermächtiger Empfindungen ihre Kraft bräche. Iant ihr Kopf auf seine Schulter, und er fühlte, wie in immer rascheren Tropfen die Tränen auf seine Hand fielen.

„Warum weinst Du? Nun wird ja alles glücklich enden.“

Aber noch einer kurzen Weile schien sie ihre Kraft gesammelt zu haben und sagte mit klarer, wenn auch bebender Stimme:

„Heinrich, was Du da sagst, das kann nie geschehen. Nie! — Laß mich anreden. Unterbrich mich nicht. Du weißt nicht, was mich mit meinem Manne verbindet. Ich kann ihn nicht verlassen. Und wenn er mich auch freigibt, das würde nichts ändern. Ich fühle mich darüber weig, daß ich mich selbst verraten habe. Ich muß mich voneinandergeben. Ja so ist! Wir müssen! Wir müssen!“

„Du mußt nicht glücklich sein.“

„Aber noch einer kurzen Weile schien sie ihre Kraft gesammelt zu haben und sagte mit klarer, wenn auch bebender Stimme:“

„Heinrich, was Du da sagst, das kann nie geschehen. Nie! — Laß mich anreden. Unterbrich mich nicht. Du weißt nicht, was mich mit meinem Manne verbindet. Ich kann ihn nicht verlassen. Und wenn er mich auch freigibt, das würde nichts ändern. Ich fühle mich darüber weig, daß ich mich selbst verraten habe. Ich muß mich voneinandergeben. Ja so ist! Wir müssen! Wir müssen!“

„Du mußt nicht glücklich sein.“

„Aber noch einer kurzen Weile schien sie ihre Kraft gesammelt zu haben und sagte mit klarer, wenn auch bebender Stimme:“

„Heinrich, was Du da sagst, das kann nie geschehen. Nie! — Laß mich anreden. Unterbrich mich nicht. Du weißt nicht, was mich mit meinem Manne verbindet. Ich kann ihn nicht verlassen. Und wenn er mich auch freigibt, das würde nichts ändern. Ich fühle mich darüber weig, daß ich mich selbst verraten habe. Ich muß mich voneinandergeben. Ja so ist! Wir müssen! Wir müssen!“

„Du mußt nicht glücklich sein.“

verzeihen können. Auch Du mußt bei Deiner Frau bleiben.“

„Was? — Was sagst Du da?“

„Ja, auch Du bist gebunden.“

„An die bin ich durch nichts gebunden. Wir sind zwei fremde Menschen, die nicht ein einziges gutes Gefühl zusammenhält. Gar nichts außer dem Zwang.“

„Und Deine Kinder? Ist das kein Band? — Du sagst, kein gutes Gefühl.“

„Nichts, nichts. Nur Abscheu und Grauen. Eine Frau, die so gehandelt hat.“

„Und wenn sie so gewesen ist — wer trug die Schuld? Du und ich — wir beide, Heinrich.“

„Marie Luise!“ schrie er, indem er die Hände zusammenklammerte und aufsprangen wollte.

Sie riß ihn am Arm, und als er sie empört und außer sich anstarrte, fuhr sie mit jagender Stimme fort:

„Wir beide sind schuld. Das wollte ich Dir schon längst sagen. Nur war ich zu feig dazu. Deine Frau hat sich niedrig benommen, aber weißt Du, was sie gelitten hat? Unmenslich hat sie gelitten. Du hast ihr nicht beigestanden, als sie sich selbst überlassen war. Hättest Du ihr nur ein bißchen gehalten, so wäre sie nicht so geworden. Darum mußt Du zu ihr zurückkehren. Aber nicht als Fremder, sondern Deine Teilnahme, Dein Vertrauen, Deine Hilfe mußt Du ihr geben. Glaub mir, kein Mensch ist so schlecht, daß er Unfruchtbarkeit und Glib nicht übersteht. Aber wenn er leidet und sich verlassen sieht von dem, den er liebt, dann verkehrt sich seine Seele in Bosheit und Haß.“

Aus bager Ferne erkund Grabhaus, daß in diesen Worten etwas Bestimmendes lag, vielleicht eine Wahrheit, vielleicht die unumgängliche, unübersteigliche Wahrheit. Aber so ganz wider Erwarten hatte sie ihn getroffen, daß er blindlings davor zurückfloh. Er sprang auf, wie jemand zur Seite springt, bei dem ein Biegelstein haarförmig am Kopf vorbei zu Boden gefallen ist. Mit ringender Brust atmete er die durch das Fenster strömende Luft ein, um sich von dem dröhnenden, erstickenden Herzschlag zu befreien. Und wenigstens für einen Augenblick etwas beruhigt, erwiderte er dann mit halber Stimme, ohne sich umzuwenden:

„Du kennst meine Frau nicht. Die ist ja zehnmal härter als ich. — Nicht ich befäme Gewalt über sie, sondern sie über mich. Und für die soll ich mich opfern?“

„Nein, für Dich selbst.“

(Fortsetzung folgt)

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 78.

Magdeburg, Sonnabend den 1. April 1911.

22. Jahrgang.

13. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 30. März.

Die ersten fünf Punkte der Tagesordnung wurden in nicht-öffentlicher Sitzung beraten. Die öffentliche Sitzung eröffnete Stadtv. Dübigneau gegen 5 1/2 Uhr. Zu einer kleinen Auseinandersetzung kommt es zwischen Stadtv. Dürre und Stadtbaurat Peters. Stadtv. Dürre bemerkt in der letzten Sitzung, daß es sich in der Klosterbergstraße nach der Pflasterung herausgestellt habe, daß die Gullys höher gelegt werden müssen. Anscheinend durch technische Versehen seien der Stadt Mehrkosten entstanden. Stadtbaurat Peters schrieb darauf an Stadtv. Dürre in einem Briefe, daß ein technischer Fehler nicht gemacht sei und Mehrkosten ebenfalls nicht erwachsen.

Stadtv. Keppeler führt Beschwerde, daß die städtischen Körperkassen zur Ausstellung von Gehilfenarbeiten, die von der Handwerkskammer veranstaltet wurde, keinen Vertreter entsandt haben.

Stadtv. Brüggemann nennt das eine „Nisthandlung“ des Handwerkerstandes.

Oberbürgermeister Reimaruss entgegnet darauf, daß der Magistrat nicht zu jeder Veranstaltung — Schauffrieren usw. — Vertreter entsenden könne. Die Magistratsmitglieder hätten mehr zu tun.

Zur Kanalisierung und Pflasterung der Straße A östlich der Gelmstedter Straße auf 53 Meter Länge werden 9900 Mark, zur Pflasterung der Straße 21 des Neustädter Bebauungsplans von der Hellenhagenstraße bis zur Kühleweinstraße und der Kühleweinstraße von der Straße 21 bis zur Pappelallee werden 18 500 Mark bewilligt.

Die Herstellung der Straßen 10 und 11 in der Gartenstadt Hopfengarten soll 17 450 Mark kosten. Die Vorlage wird genehmigt.

Der Hochbauhaushaltplan für 1911 schließt in Einnahme und Ausgabe mit 630 550 Mark ab. Das sind 137 800 Mark mehr als im Vorjahr. Der Hauptteil der Ausgabe ist für Schulbauten berechnet, nämlich 576 000 Mark oder 140 000 Mark mehr als im Vorjahr. Größere Posten sind eingestellt für den Erweiterungsbau des Realgymnasiums und der Fortbildungsschule. Für eine Schulküche — zur Erteilung des Hauswirtschaftsunterrichts — sind 20 000 Mark vorgesehen. Für Schulbauten in den eingemeindeten Vororten sind 206 000 Mark eingestellt. Die Vororte werden also, wie der Berichterstatter bemerkt, nicht als Stiefkinder behandelt.

Stadtv. Lankau (Soz.) bemerkt, daß das Kassenlokal des Neustädter Rathauses sehr verbesserungsbedürftig sei. Redner beantragt, an dem Rathaus die notwendigen Reparaturen vorzunehmen.

Lieber den Bau der Bismarck-Schule entspinnt sich eine lange Debatte. Eine Anzahl Stadtväter glauben offenbar, durch lange Reden die Waagezeit verzögern zu können. Die Schule soll, nach den Worten des Stadtbaurats, am 1. April 1912 beziehbar sein.

Ein Antrag Weims (Soz.), noch in diesem Sommer einen Erweiterungsbau der Volkshochschule Sudeburg vorzunehmen, wurde angenommen. Auf Antrag Weims wird die Summe von 1600 Mark auf 2000 Mark erhöht für den Bau einer Schulbarade in Cracau.

Stadtv. Brandes (Soz.) führt aus, daß die Magdeburger Gesangsvereine einem heimlichen Komplotz auf dem Neustädter Friedhof ein Denkmal gesetzt haben. Das Denkmal sei aber in sehr schlechtem Zustand und die betreffenden Vereine hätten nicht die Mittel, um das Denkmal erhalten zu können. Wenn es der Gemeindefürsorge anbleibt, Mittel zur Erhaltung des Denkmals zu bewilligen, solle doch von der Stadt in der Sache etwas getan werden. Die Sache wird damit erledigt, daß die Stadtväter, die Mitglieder des Kirchenrats der Sankt-Nikola-Gemeinde sind, in der Kirchenratsitzung einen Antrag auf Übernahme der Pflege des Denkmals zu stellen erjucht werden.

Zur Instandhaltung des Oberbürgermeister-Amtszimmers und dessen Vorraum im Altkämmerer-Rathaus werden 5000 Mark bewilligt. Der Etat wird genehmigt.

Zum Etat der Allgemeinen Verwaltung schlägt Stadtv. Krakenstein vor, zwei Stadt-Automobile anzuschaffen. Die Stadtv. Brüggemann, Buchholz und Benzen besetzen, durch eine Kommission, die sich aus Beamten der Stadt zusammensetzen soll, beraten zu lassen, ob es nicht möglich sei, durch Vereinfachung der Verwaltungsarbeiten die Verwaltung zu verbilligen. Der Antrag wird angenommen. Der Etat wird bewilligt.

Zum außerordentlichen Teil des Kammereibauhaushaltplans für 1911 stellt Stadtv. Nischke den Erwidigungsantrag, den Zinsfuß für gesperrte Einlagen in der Sparkasse von 3 auf 3 1/2 Prozent zu erhöhen.

Oberbürgermeister Reimaruss wendet sich gegen den Antrag und erinnert an die Mehrausgaben, die der Kasse durch einen solchen Beschluß erwachsen würden.

Stadtv. Dürre glaubt, daß mit dem Antrag der Sparfüß der Armen gefördert wird. Die erhöhten Ausgaben würden weit gemacht durch die Vermehrung der Einlagen, die der Beschluß sicher im Gefolge habe. Gegen den Antrag sprechen die Stadtv. Schneidewin und Lippert.

Stadtv. Weims (Soz.) hat keine Mann, der einige hundert Mark auf der Sparkasse hat, hat nur einen sehr minimalen Nutzen von der Erhöhung. Der Nutzen fängt erst an, wenn die Einlage Tausende beträgt. Der Antrag Nischke würde nur den Reichen Nutzen bringen. Auf der andern Seite müßten aber notwendige Einrichtungen, deren Herstellung und Unterhaltung aus Sparkassenüberschüssen bestritten werden muß, unter der Verminderung der Ueberschüsse leiden. Manchen Freunden sagt es aber zu, daß die Frage der Erhöhung erwogen wird. Wir werden für den Erwidigungsantrag stimmen.

Der Antrag Nischke wird abgelehnt.

Stadtv. Gerike beantragt, jährlich 20 000 Mark aus Sparkassenüberschüssen zurückzulassen zum Bau eines neuen Gebäudes für das Naturhistorische Museum.

Stadtv. Haupt (Soz.) wendet sich dagegen, daß aus Sparkassenüberschüssen alle erforderlichen Einrichtungen bezahlt werden sollen. Es würde auch sehr lange dauern, bevor die Summe gebildet würde, die zu einem Museumsbau nötig ist. Wenn es sich herausgestellt, daß ein Neubau notwendig ist, werden auch die Mittel flüssig gemacht. In diesem Sinne sprechen die Stadtv. Stern und Starck.

Es tritt dann eine einstündige Pause ein.

Nach der Pause nimmt das Wort Stadtv. Wolff 2 zur Berichterstattung über den Kammereibauhaushaltplan für 1911. Eine Steuererhöhung wurde nicht beantragt. Die Sparkassensteuer hat eine Einnahme von 105 000 Mark gebracht. Die Veranschlagungen der Grundstücke sind zum Teil richtig, einzelne um 600 Prozent. Zu bezagen sei, daß der Magistrat nicht die Einzahlungsziffern des Staates vorlege, damit der Staatsausgleich leichter Zahlen einsehen kann. Dieser sei auf der Art immer ein Mehr an Steuern eingebracht; von einer Steuererhöhung sei aber trotzdem nicht die Rede. Oben sei es bei den Etats der einzelnen nutzbringenden Betriebe. Gemäß ihren Ueberschüssen, aber sie sollen nicht aus den Einnahmen der Steuerab-

genommen, sondern durch Ausdehnung der werbenden Betriebe gewonnen werden, hier fehle es an der nötigen Propaganda. Der Referent empfiehlt schließlich der Etat, wie er vorliegt.

Oberbürgermeister Reimaruss glaubt feststellen zu können, daß Herr Stadtv. Wolff 2 weniger die Ansichten der Mehrzahl des Budgetausschusses als vielmehr seine eigenen vorgetragen habe. Bei einem Etat von 27 Millionen könne eine genaue Ausgleichung nicht vorgenommen werden. Die staatlichen Einschätzungen liegen auch dem Magistrat nicht rechtzeitig vor. In früheren Jahren sind diese Aufschläge nach dem Staatssteuerfuß immer zu reichlich angelegt worden, eine Mindereinnahme war die Regel. Die Folgen dieser falschen Politik sind noch zu beheben. Wenn die Steuern auf der einen Seite ermäßigt würden, müssen sie auf der andern eingeholt werden. In andern Städten freue man sich über Ueberschüsse, in Magdeburg scheine man ein Defizit lieber zu sehen. Ihm sei aber der kleinste Ueberschuss lieber als ein großes Defizit.

Stadtv. Nischke: Heute sind wir in der Lage, die volle Wirkung der letzten, vor 2 Jahren erfolgten Steuererhöhung von 16 Prozent überblicken zu können. Danach kann jetzt gesagt werden, daß bei gleichbleibender Konjunktur für die nächsten Jahre an eine Erhöhung oder Veränderung der Steuererträge nicht gedacht zu werden braucht. Während in den Jahren 1901—1905 die Steinnahme regelmäßig hinter den Voranschlägen zurückgeblieben waren, ist in dieser ungünstigen Finanzwirtschaft seit 1906 eine Verringerung eingetreten. Die Steinnahmen haben die Voranschläge übertraffen. Für 1911 stellt sich der Ueberschuss allein aus der Gemeinde-Einkommensteuer auf rund 500 000 Mark, aus allen Einnahmequellen auf ein Mehr von 709 700 Mark. An eine Herabsetzung der Steuern werde man aber kaum denken können, denn es harren noch vielerlei Aufgaben ihrer Erledigung. Allerdings kann es auch gefährlich werden, wenn Reich und Staat sehen, daß eine Stadt im Geld anscheinend schwimmt. Die Erfahrungen bei der Schule sind hinreichend. Eine bessere Grundlage zur Beurteilung der Einnahmen sei allerdings zu wünschen. Während der Magistrat die rechnerischen Unterlagen hat, tappt die Stadtverordneten-Versammlung im Dunkeln. Bei einer nochmaligen Steuererhöhung werden wir im Interesse unserer Mandatare die denkbar besten Unterlagen verlangen. Es gibt Städte, die es fertigbringen, den ganzen Haushaltplan der Stadt zu Beginn der Etatsberatung vorzulegen. Vielleicht ist das auch künftig hier möglich. Um die Frage eines Rathausneubaus werde man auch auf die Dauer nicht herumkommen. Schon im Interesse des Publikums nicht, das sich in dem Wirtmar von Häusern kaum noch zurechtfindet. Für das Geld, das man bisher für allerlei Unzulänglichkeiten ausgegeben habe, hätte man einen modernen Bau herstellen können.

Der fortwährende Wechsel der Vorherrschen des Gewerbe- und des Kaufmannsgerichts ist ein Uebel. Die Schuld liegt ja in dem häufigen Wechsel der Personen in den oberen Regionen. Unsere Stadträte werden uns zu oft weggeschleppt von andern Städten. Unser Armenwesen weist in der Ausgabe steigende Ziffern auf. Beinahe 1 1/2 Million Mark sind zu verzeichnen. Diese Zahl redet eine sehr deutliche Sprache, besonders wenn man bedenkt, mit welcher Sorgfalt und unter welchen peinlichen Prüfungen die Zubeisungen aus der Armenkasse erfolgen. Vorbeugen ist auch hier die Hauptaufgabe. Wir rechnen hierzu die Vereinfachung von Mitteln für Notstandsarbeiten und die baldige Einführung einer Arbeitslosenfürsorge. Wenn der Direktor des Statistischen Amtes in einer Arbeit über die Aufwendungen der Armenverwaltung der letzten 20 Jahre anführt, daß die Einzelfälle im Verhältnis zur Einwohnerzahl wesentlich zurückgegangen sind, so ist das nicht zum wenigsten den modernen Gewerkschaften zu danken, zum Teil vielleicht auch der staatlichen Arbeiterversicherung. Die Gewerkschaften haben allein an Unterstützungen in den letzten 7 Jahren 1 472 635 Mark gezahlt, und zwar ohne Streikunterstützung. Es ist ganz zweifellos, daß eine große Anzahl von diesen Unterstützungsempfängern der Armenkasse anheimgefallen wären, wenn diese Unterstützungen nicht in dieser Höhe zur Auszahlung gekommen wären. Auf eine Reihe wichtiger Punkte will Redner der vorgerichteten Zeit wegen nicht eingehen und beendet deshalb seine Ausführungen.

Stadtv. Streitlein sagt auch etwas. Stadtv. Stern stellt sich ganz auf die Seite des Oberbürgermeisters in der Steuerfrage. Das Wort Steuerermäßigung habe in den Lippen der Bürger einen süßen Klang, aber der Oberbürgermeister könne den Etat nicht nach Populärkeitsrückichten aufstellen. Es frage sich, ob die alten Einnahmequellen gleich bleiben; und ob sich die Ausgaben, zum Beispiel für die Polizei, nicht erhöhen, wisse man nicht. Wenn wir überhaupt Ueberschüsse haben, so liege das in der Hauptsache daran, daß wir viele wichtige und nötige Einrichtungen nicht ausgeführt haben.

Stadtv. Dürre will nicht in den von Nischke und Wolff 2 gebredigten Kommunalkommunismus hineinspringen. Die Ausdehnung der städtischen Betriebe gebe Hand in Hand mit der Jurisdiktion des Privatkapitals. Der Redner bringt nach zur Sprache, daß in der Fortbildungsschule ein Lehrer „Proietrad“ zwischen Behlunge und Weiser sei.

Stadtv. Dübigneau tritt für Ermäßigung der Gangebühren ein, sie seien höher als die Kosten, die der Stadt erwachsen; das sei unzulässig. Stadtrat Sahm beruft sich auf die Vaugebührenerhöhung, die Kosten würden nicht gedeckt.

Stadtv. Weims hat erhebliche Bedenken gegen die Plasmacherei in den städtischen Betrieben. Ueber Ansichten wie die des Stadtvaters Dürre geht die Entwicklung hinweg. In dem Aufjag des Wehlings, den Stadtvater Dürre zitiert hat, heißt das Gegenteil, von dem Angeführten. Man weiß ja, wie viele Handwerker gegen die Fortbildungsschule seien.

Stadtv. Haupt. Sehr wichtige Ausgaben der Stadt wurden bisher zurückgestellt, um einer Steuererhöhung aus dem Wege zu gehen. Man wird aber diese Ausgaben erfüllen müssen. So müßte endlich der Südbahnenbau in Angriff genommen werden. Jetzt ist die beste Zeit dazu. Manches andre ist auch reif.

Stadtv. Stern erinnert an die Beschlüsse über den Südbahnenbau, die notwendig sei zur Entwicklung des Verkehrs. Oberbürgermeister Reimaruss: Es wird eine Vorlage kommen, die die Brückenbaufrage fördert.

Im Schlusswort geht Stadtv. Wolff 2 auf die Angriffe gegen ihn ein. Ueber die Verdrängung eines Ordnungsausschusses Stadtvater Wolff 2 erhielt, weil er dem Stadtvater Stern einen Tadel wegen an ihm verwarf, wird abgelehnt. Der Ordnungsruf wird mit 26 Stimmen gegen 24 als berechtigt erklärt.

Stadtv. Brandes bringt den Fall der Diakonissa zur Sprache, die mit heißem Dampf im städtischen Krankenhaus ein Kind so verbrühte, daß es starb. Wen trifft hier die Schuld? Haben wir noch mehr solcher unbrauchbarer Schwelger? Welcher Arzt ist verantwortlich?

Stadtrat Luther: Das Kind sei nicht an den Brand worden gehalten. Der Befehl des Arztes sei mißachtet worden. Die Schwester war zwar nicht ganz ausgebildet gewesen, habe aber guten Willen und ein gutes Herz gehabt. Solche dauerlichen Vorgänge sollen wenn möglich verhindert werden. Schuld trage eigentlich eine andre, ältere Schwester, die auch entlassen worden sei. Stadtv. Haupt rügt das Fehlen gesunder Säume in der Hofenfortstraße. Stadtv. Brandes wünscht baldige Einrichtung der vorerwähnten Wohnungsinspektion.

Stadtv. Froherz führt Beschwerde über den städtischen Arbeitsnachweis für das Gastwirtsgerwebe. Die Lokalitäten sind unzulänglich.

Die Steuerzuschläge werden dann angenommen, darauf der ganze Etat. Schluß 12 Uhr.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 30. März 1911.

Zuhälterei. In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Kaufherr Johannes Böhmer von hier, geboren 1889, wegen Zuhälterei und Körperverletzung zu 6 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt, worauf 6 Wochen Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet werden. — In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Artist Emil Kantsch von hier, geboren 1886, wegen Zuhälterei zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt, worauf 1 Monat Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet wird. —

Die Diebstahlsgeoffenen. Der vorbestrafte Kaufmann Bernhard Wittig, geboren 1891, und der Schlosserlehrling Karl Becker, geboren 1893, von hier führten nach Verabredung im Jahre 1910 bis Mitte Januar d. J. unter Benutzung von Dietrichen gemeinschaftlich 16 schwere Diebstahls aus, wobei Wittig einen Revolver und Becker ein dolchartiges Eisen bei sich getragen haben sollen. Sie erbeuteten Bargeld, Ansichtskarten, Gold und Silberfachen, Genussmittel und andre Sachen. Im Januar d. J. versuchten die Angeklagten gemeinschaftlich bei einem Geschäftsinhaber Waren zu stehlen und öffneten eine zum Laden führende Tür, fanden dahinter aber ein Hindernis und entfernten sich wieder. In der Zeit vom 7. Dezember 1910 bis zum 13. Januar d. J. führte Wittig allein mit Dietrichen fünf schwere Diebstahls aus, darunter in vier Fällen in Wohnungen, deren Bewohner zu Begräbnissen gegangen waren. Ferner versuchte er am 20. Januar d. J. allein einen Einbruchdiebstahl, der aber mißlang. Dem Fabrikanten Wolf, der ihn beschäftigte, sah Wittig Schreibe- und Zeichenutensilien. Am 20. Oktober 1910 schwindelte er einem Knaben auf der Straße ein Sparmarkenbuch ab, das dieser einlösen sollte, und löste es dann selbst für 5 Mark ein. Von den gestohlenen Sachen verkaufte Wittig an den Händler Karl Schade von hier, geboren 1845, zu drei Malen angelich drei silberne Löffel, zwei Armbänder, ein goldnes Medaillon und ein Anhängsel für insgesamt 6 Mark. Schade bestritt aber den Verkauf. Wittig hat im Gefängnis zweimal einen Selbstmordversuch gemacht und ist nach dem Gutachten des Medizinalrats Dr. Kieferlein ein geistig minderwertiger Mensch. Die Kammer verurteilte Wittig wegen seiner Straftaten zu insgesamt 2 Jahren 6 Monaten, Becker zu 1 Jahre 3 Monaten Gefängnis, sprach dagegen Schade von der Anklage der Hehlerei frei. Auf die Strafen werden je 2 Monate Untersuchungshaft als verbüßt angerechnet. —

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 30. März.

Aufgebote: Fleischer August Köhler hier mit Marie Böttge in Groß-Übars. Versicherungsbeamter Walter Höder mit Käthe Falke. Ehehlichungen: Arbeiter Hermann Bernhardt mit Ida Strunk geb. Moerschel. Fabrikarbeiter Friedrich Störck mit Emma Schulze. Maurer Karl Specht mit Hermine Schmidt. Oberlehrer Franz Hopfenstein mit Meta Hindorf. Hausdiener Friedrich Mühlberg mit Hedwig Kühn. Versicherungsbeamter Artur Schellhaas mit Elise Wandel.

Geburten: Elise, E. des Maurers Wilhelm Nabeau. Paul, E. des Seilers Johann Naber. Helmut, E. des Photographen Bruno Claus. Walter, E. des Schmieds Hermann Hof. Helmut, E. des Schlossers Karl Beder.

Todesfälle: Antmann Julius Hindenburg, 86 J. 8 M. 7 T. Witwe Natalie Nobler geb. Engel, 76 J. 10 M. 6 T. Pensionierter Postkassierer Christian Striker in Odenstedt, 75 J. 1 M. 29 T. Wächterinthalde Friedrich Ehrlich, 74 J. 1 M. 26 T. Pensionierter Postbeamter Adolf Lorenz, 69 J. 4 M. 25 T. Witwe Sophie Bremer geb. Panne, 64 J. 11 M. 18 T. Witwe Alwine Müller geb. Hohoborn, 62 J. 5 M. 4 T. Wilhelmine geb. Wendt, Ehefrau des Eisenbahn-Arbeiters Hermann Schinke, 44 J. 6 M. 24 T. Schriftfeger Hermann Germer, 31 J. 2 M. 29 T. Charlotte, E. des Arbeiters Ernst Hoene, 1 J. 3 M. 11 T.

Neustadt, 30. März.

Aufgebote: Diener Gustav Erwald Meyer mit Ida Auguste Mohr. Magazinarbeiter Willi Hagemeier mit Ida Marie Karoline Grojse.

Ehehlichungen: Buchhandlungsbote Paul Schlattmann mit Lina Boller. Metallschleifer Wilhelm Wiemann mit Helene Klaus. Arbeiter Karl Ohle mit Emma Thomale geb. Deide.

Geburten: Gerhard, E. des Uhrmachermeisters Franz Michael. Werner, E. des Fabrikarbeiters Emil Koch. Martha, E. des Mühlensbau-Monteurs Otto Bornmann. Anna, E. des Malers Karl Friegel.

Todesfälle: Gertrude Helene, unehel., 21 T. Dreifachbesitzer Paul Helm, 49 J. 7 M. 27 T. Kurt, E. des Schneidemeysters Fritz Podlaski, 4 M. 1 T. Rentner August Bömer, 69 J. 11 M. 11 T. Alfred, E. des Fräuleins Alfred Pomring, 23 T.

Sudeburg, 30. März.

Ehehlichungen: Bauführer Bruno Ritter mit Witwe Minna Borjprach geb. Brietenhagen.

Geburten: Frida, E. des Arbeiters Erich Kupp. Luise, E. des Maschinenchloßers Otto Balda. Heinrich, E. des Arbeiters Karl Drechsler.

Todesfälle: Gliendreher Max Jäger, 27 J. 5 M. 4 T. Eisenmann Friedrich Weinrich, 70 J. 7 M. 23 T. Minna geb. Großmann, Ehefrau des Monteurs Richard Schönfeld, 36 J. 1 M. 8 T.

Wulfen, 30. März.

Geburten: Ena, E. des Verkaufers Alfred Neuperdt. Anneliese, E. des Gelbgiebers Karl Neuperdt. Ilse, E. des Eisenhüblers Robert Baum.

Uchtersleben.

Geburten: E. des Juchters Johann Schoddy, E. des Maschinenarbeiters Karl Hartung, E. des Fabrikarbeiters Karl Ludwig, E. unehel.

Todesfälle: Witwe Charlotte Schulze geb. Scheidt, 72 J. 5 M. 3 T. Hermine Giesler geb. Schöpper, 56 J. 3 M. 23 T. Otto, E. des Arbeiters Gustav Mittag, 7 J. 9 M. 27 T.

Schönebeck.

Aufgebote: Schlosser Hermann Ladebeck mit Anna Baum. Stellmachermeister August Krennert in Nadeleben mit Johanne Paulmann geb. Geller hier. Malchinist Karl Bodis hier mit Emilie Frontzig in Magdeburg.

Geburten: Rudi, unehel. Berta, E. des Lithographen Otto Bährndt.

Stafffurt.

Aufgebote: Schmied Karl Gustav Dittmar in Altona mit Frida Martha Anna Kern in Dessau. Hilfsweihensteller Oskar Karl Rehlhardt hier mit Anna Friederike Müller in Klein-Germersleben. Eisenbahnarbeiter Friedrich Gustav Traubheim hier mit Martha Estlie Trabant in Neopoldsdahl. Maurer Albert Balke mit Lina Käster in Neundorf.

Geburten: E. des Bergarbeiters Albert Katuse, E. des Arbeiters Paul Lange.

Persil

das selbsttätige Waschmittel!

Wer seine Wäsche schonen und für größere Gebrauchsdauer sichern will, wende zum Waschen nichts anderes als Persil, das bewährte, selbsttätige, unschädliche Waschmittel von Millionen Hausfrauen. — Erhältlich nur in Original-Paketen.

Der Waschtage bringt Ihnen keinen Ärger mehr!

Persil wäscht ganz von selbst! Die Wäsche wird eingesetzt, etwa 1/2—1/4 Stunde gekocht und gut ausgespült; sie ist dann fertig, blühenweiß wie auf dem Rasen gebleicht.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Allezeit Paketen auch für Großhandlung.

Henkel's Bleich Soda

Wägel (Gehobener) Schmitt-
Horn-, Besen-, Kinderwagen
u. -stühle in Chevreau, Bassell
u. andere Sorten Leder, Pflanz-
stoffe und -putzstoffe, auch
aus Konkurrenzwaren stammende
Waren billig nur 541
44 Schmittstraße 44.

300 Stück Kinderwagen
sollen zu jedem annehmbaren
Preise abgegeben werden. 1002

Fritz Prager
Bauker, Schlesischer Str. 24,
Sudank, Halberstädter Str. 30d.

Möbel
ganz neuen billige Preise!
Brand-Ausstattungen
bestehend aus guter Stube,
Kammer und Küche, komplett
nur 296 und 400 M.
Wohnungs-Einrichtung
bestehend aus 2 Stuben,
Kammer und Küche, nur
650 und 850 M.
Große Auswahl in hochfeinen
Speisestimmern,
Bettenstimmern,
Schlafstimmern.
modernen Stühlen zu iso-
lirungslos billigen Preisen.
Da ich für gar keine Miet-
aufkosten habe. 1909
Star sehr Maßfertigung.
W. Schottstedt
Orste Mühlstraße 2.

Gobleder-Ausschnitt
Wah-Erpperei
alle Schneider- und Bekleidungs-
arbeiten
1798 empfiehlt billigst
Karl Köster, Sudenburg
Halberstädter Straße 56.

Nähmaschinen!
1909 neue Gebrauchs!
Sachern, Singschiff 50 M.
Schwingschiff 68 M.
Singschiff 80 M.
Kunstschiff 85 M.
Central-Bohrer 88 M.
empfehlen mit 3jähriger Garantie
Paul Westermann
Gr. Marktstraße 13.
Jeder Käufer erhält 1 Stoff-
und Stickerparat gratis.

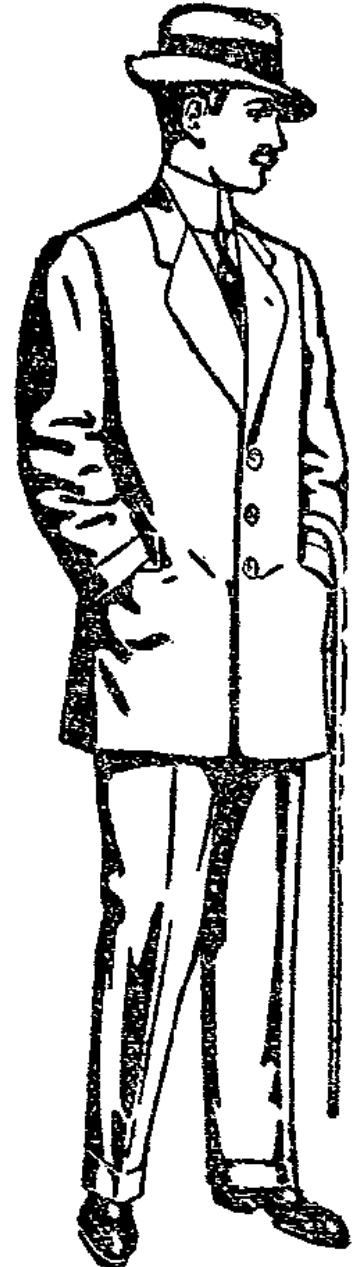
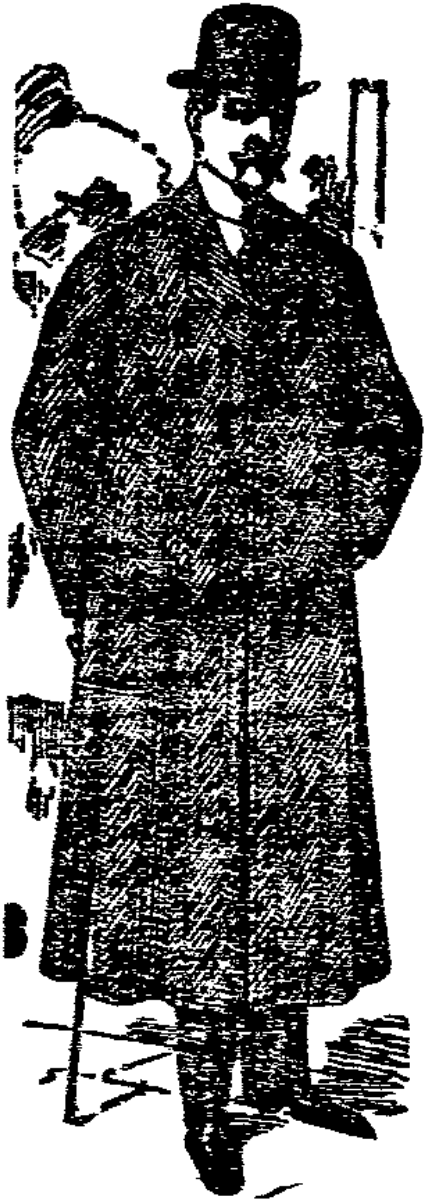
Konfirmationskarten
Kommunion u. Jugendweihe
— keine Sammelware —
Gesangbücher
— billigste Preise — 722
Otto Sieler, Sudenburg
Halberstädter Straße 120.

Briefkassetten
empfehlen Sudenb. Bekleidungs-

Heinrich Casper

Spezialhaus für moderne

Herrn-, Jünglings- und Knaben-Kleidung
fertig und nach Mass.



Breiteweg
133

Ecke Dreienbergstraße.

Gegründet 1884.

Telephon 3429.

Hohe
Leistungs-
fähigkeit!

Es
steht jede
Lieferung.

Zustand
und
Werkstoff
im Hause.

Tadellose
Färberei.

- | | | | |
|-------------------------------|-------|-------------------------------|-------|
| Jackett-Anzüge | 14-62 | Konfirmanten-Anzüge | 10-36 |
| Gebroek-Anzüge | 30-68 | Prüfungs-Anzüge | 9-30 |
| Paletots und Ulster | 14-54 | Jünglings-Anzüge | 12-40 |

Loden-Pelerinen und Bozener Wetter-Mäntel 8⁰⁰ bis 35⁰⁰

Phantasie-Westen in 100 diversen Des-
sins, entsprechende
Neuheiten 2⁴⁰ bis 15⁰⁰ | Herren-Beinkleider 2⁰⁰ bis 17⁰⁰

Sport- u. Norfolk-Anzüge
10.00—35.00

Beschlagen Sie sich meine heutige
Schaufenster-Dekoration!
„Frühjahrs-Modelle“
Saison 1911.

**Knaben-Anzüge, Kieler Pylacks
und Capes**
2.75—18.00

Warten Sie!

Sonnabend den 1. April,
nachmittags **4** Uhr,
beginnen

Total-Ausverkauf

des von mir gekauften gesamten Warenlagers der Firma Otto Kaphengst
zu nie wiederkehrenden billigen Preisen
zwecks Eröffnung meines vollständig neuen Kaufhauses

Hermann Lier, Sudenburg, Halberstädter Strasse 100

Achten Sie bitte auf die nächsten Beilagen!

Hochmod. Anzüge

Stadt 12 WIL. L. Maßfäden
hergestellt 1848

Max Götze, Gurtler

Zeichnungen
für Neu- und Umbauten
Kongressen, etc. und Entwürfe
rung, Aufzüge, Beschreibungen
fertig lautet und billig zu
Normann-Franke-Architekt
Bretterberg 12. 1795

Leihhaus
Louis Lewy
Scharnstraße 16
beliebt Kollergeschäfte
jeder Art 1168
zu hohen Preisen.
Auf Wunsch besondere
Abfertigung.

Uhren
jeder Art repariert (Kopel
bittig unter Garantie 179
Kob. Schmidt, Uhrmacher,
Bismarckstr. 9, 179
— eigene Uhren
in großer Auswahl sehr billig.

Stube u. Kammer und we-
ber sofort für 130 M. zu verkaufen
S. Schöninger Str. 82/84, 1. Boden

Sprechapparat
mit Platten 18 M. 72
Kupferstraße 6, par. l. Unt.

Gr.-Ottersleben
Jeden Sonntagabend und Sonntag
Frische Würst
— eigener Schlachtung —
Jahns, Wanzleben Straße 24

Für Wiederverkäufer!
Konfirmationskarten, Ober-
büchsen zu billigen Preisen
P. Günther, Halberstädter Str. 12

Suche per sofort durchaus
hängigen 181

Geldschrankschlosser.
Stellung dauernd. Offerten
Angabe der Lohnansprüche.

C. W. Dalletwig, Cassel

Schönebeck
Schlieder Ausschnitt
Carl Kränkel, Lederhandlung
neben der Post

Salbke.
Verkauf Sonnabend
von 12 Uhr an 181

Frische Würst
Schweinefleisch
Rieseler, Schönebecker Str. 77
(Schneiderscher Hof)

3. Beilage zur Volksstimme.

Mr. 78.

Magdeburg, Sonnabend den 1. April 1911.

22. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Geuthin, 31. März. (Stadtverordnetenversammlung vom 30. März.) Vor Eintritt in die Tagesordnung teilt der Vorsitzende mit, daß die Wahl des Affektors Neumann zum Bürgermeister auf 12 Jahre befristet ist. Als Schiedsmann wurde Rentier Scheile und als Stellvertreter Rentier Gorges gewählt. Von dem Erlaß einer Freihandordnung wird Abstand genommen, da die Regierung einem Passus die Genehmigung verweigert, der von auswärtig eingeführtes minderwertiges Fleisch vom Verkauf ausschließen sollte. Für Einholen des Gasgeldes wird den Polizeibeamten 1/2 Prozent Mantelgeld bewilligt. Der Kammeretat für 1908 war der Staatskommission zur Prüfung der bei der ersten Nachprüfung erhobenen Monitars übergeben worden. Von der Kommission wird Entlastung beantragt, da der frühere Bürgermeister Mantelstrauch die recht hohen Ueberschreitungen zum Teil selbst angeordnet habe. Die Entlastung wird noch nicht erteilt, um erst den Abschluß für 1909 abzuwarten und dann ev. die Mitglieder des Magistrats lastbar zu machen. Die Kammeretat ist durch den Bürgermeister und den Stadtverordnetenvorsteher einer unbecanntenen Revision unterzogen, wobei alles in Ordnung befunden wurde. Dann kam die Beratung der städtischen Haushaltsstats an die Reihe. Der Fortetat schließt in Einnahme und Ausgabe mit 17 129 Mark, der Etat der Fortbildungsschule mit 3800 Mark ab. Beim Etat der Gasanstalt, welcher 60 800 Mark aufweist und einen Ueberschuß von 10 000 Mark bringen soll, wird beschlossen, daß jeder Verbraucher von Kochgas in der Küche eine Leuchtflamme zu dem Preise des Kochgases unterhalten kann. Der Preis für Leuchtgas ist auf 20 Pfennig festgesetzt. Die Schulliste weist in Einnahme und Ausgabe 63 490 Mark auf. Beim Kammeretat weist der mit 226 000 Mark balanciert, wird vom Stadtv. Braune darauf hingewiesen, daß der Etat einen Bestand aus dem Vorjahr von 33 000 Mark aufweist, welcher nach Angabe des Bürgermeisters daraus zurückzuführen ist, daß Gelder, welche zu Pfandrenten bewilligt wurden, nicht dazu gebraucht sind. Der Titel Gehalte wurde in geheimer Sitzung behandelt, ein Fall, der in der Geschichte wohl selten vorkommt; bei uns bringt man es aber fertig. Im nächsten Jahre nimmt man dann vielleicht die ganze Staatsberatung in geheimer Sitzung vor, damit kein Mensch etwas davon erfährt. Dann kam noch ein Antrag Braune zur Verhandlung, der verlangt, die Stadt solle bis zum 1. April 1912 eine Mittelschule einrichten mit neun Stufen zum gemeinsamen Besuch für Knaben und Mädchen. Nachdem Stadtv. Lang und der Bürgermeister dagegen gesprochen und darauf hingewiesen hatten, daß unsere Schulverhältnisse erst eine Zeitlang Ruhe brauchen, wurde der Antrag gegen vier Stimmen abgelehnt.

Commerz, 31. März. (Zu dem Unglücksfall) im Steinbruch wird uns noch berichtet: Die Besorglichen waren im Steinbruch des Herrn L. Schöder damit beschäftigt, einen Sprengschuß, der verboten ist, auszuführen; eine äußerst gefährliche Arbeit, die deshalb auch verboten ist. Als sie den Befehl entzwei hatten und auf das Pulver stießen, explodierte das Pulver plötzlich und verletzte Messthorpe am Kopf und an den Armen so schwer, daß seine sofortige Ueberführung nach dem Krankenhaus nötig wurde. Höhnow kam mit leichten Verletzungen davon. Wer die Anordnung zu dem vorchriftswidrigen Ausführen des Schusses gegeben hat, ist noch nicht festgestellt, doch mußte mindestens Höhnow als Verschleißer nach, das das verboten ist.

(Bei der Stadtdirektorenwahl) am Mittwoch wurden der Buchdruckereibesitzer Eugen Keffmann und der Fleischermeister Ernst Schumann als Stadtdirektoren der 2. Abteilung gewählt. Von 62 Stimmberechtigten haben 14 ihr Wahlrecht ausgeübt.

Halberstadt, 31. März. (Eine grimmige Fehde) ist seit einiger Zeit zwischen den Lehrern und einigen anderen Beamten-Kategorien entbrannt. Die Ursache des Streites, der mit langen Erklärungen in den bürgerlichen Blättern ausgefochten wird, ist die Nichterfüllung der Ortszulagen an die Lehrer. Bekanntlich hat der Magistrat die Ortszulagen mit der Begründung abgelehnt, daß die Gehälter der Lehrer erst durch das Lehrerbeförderungsgesetz aufgebessert worden sind und sich die Lehrer den anderen Beamten gegenüber jetzt bereits besser stellen. Ferner wurde vom Magistrat als ausgleichsgebender Grund für die Ablehnung der Ortszulagen die ungünstige Finanzlage der Stadt angeführt. Auf die gegenteilige Ansicht der Stadtverordneten hin, die den Magistrat zur wünschenswerten Prüfung der Angelegenheit beauftragte, erfolgte wiederum die Ablehnung durch den Magistrat, worauf die Stadtverordneten vorläufig von einer weiteren Verfolgung der Sache Abstand nahmen. Die Lehrerschaft hat nun vor und während der Beratung der Angelegenheit die Berechtigung der Ortszulagen in Eingaben an den Magistrat und die Stadtverordneten sowie in der Presse nachzuweisen versucht. Dabei ist auch die wirtschaftliche Lage und der Bildungsgrad anderer Beamtenkategorien erörtert worden. Die Lehrer haben dabei die Ansicht vertreten, daß in ihrem Beruf höhere Anforderungen an das Können gestellt werden als in den Berufen der anderen Beamten. Dadurch haben sich diese Kreise zurückgelegt und beleidigt gefühlt. Nacheinander sind die städtischen Bureaubeamten und die mittleren Postbeamten auf dem Plan erschienen und haben gegen die Lehrer Stellung genommen. Daß dabei natürlich auch bis zu einem gewissen Grade der Beamtenhoh zum Ausdruck kam, ist nicht verwunderlich. Die nicht nur von den übrigen Beamten, sondern auch in Bürgerkreisen viel angefeindeten Lehrer haben, auf die Anpassungen in der Presse bis jetzt den kühnen Teil erwählt und haben geschwiegen.

(Eine Volksvorstellung) findet am 8. April, abends 8 Uhr, im Stadttheater statt. Zur Aufführung gelangt „Der Pfarrer von Kirchfeld“. Bilette sind bereits beim Gesellen Selbstloht, Sakenstraße, zu haben.

(Die Ankunft des lenkbaren Luftschiffs „A. 2“) in Halberstadt ist Sonntag vormittag zwischen 10 und 11 Uhr zu erwarten. Das Luftschiff steht zur Verfügung der „Allgemeinen Zeitung“ und wird Dispositionen gemäß den Wünschen der städtischen Körperlichkeiten erhalten. Die vorausgesetzliche Witterung ist dem Unternehmen günstig. Volkiger Himmel verhindert eine zu starke Bestrahlung des fahrenden Ballons und schützt damit vor Gasverlust. Sollte dennoch entgegen aller Voraussicht die Fahrt (z. B. wegen Sturmwetters) nicht ausgeführt werden können, so wird sie auf den nächsten Sonntag verschoben. Sollte wider alle Erwartung auch der zweite Sonntag noch nicht passen, so wird die Fahrt am dritten Sonntag stattfinden. Erst wenn drei Sonntage hintereinander — was übrigens wohl nie vorgekommen sein dürfte — die Fernfahrt nicht möglich sein sollte, wird sie an einem geeigneten Wochentag ausgesetzt werden müssen, um überhaupt das lenkbare Luftschiff nach Halberstadt zu erhalten. In diesem Falle muß auf Beträumung der „Allgemeinen Zeitung“ das Luftschiff drei bis vier Stunden über der Stadt kreuzen. Näher des Ballons wird Hauptmann Dinglinger sein, der schon über 200 Fahrten unternommen hat. Das Luftschiff wird bei einsetzenden gütigen Wetterlage zunächst nach Halle a. S. fahren. Von Halle aus geht es in der Hauptstraße entlang der Bahnhofsallee — Halberstadt. Wer aber das Luftschiff am besten sehen will, wird gut tun, sich auf dem Landungsplatz einen Platz zu sichern. Die Bedingungen sind im Interimstentat angegeben. Der „A. 2“ gehört mit dem „A. 1“ und „A. 10“ dem Typus D an und hat 1 1/2 Kubikmeter Rauminhalt. Seine Länge beträgt 40 Meter, sein Durchmesser 3 Meter, die größte Breite nur den Stadtdurchmesser 12 Meter bei einer Gesamthöhe von 16 Metern. Die Gondel ist 4 1/2 Meter lang, sie enthält einen Motor und läßt darum nur 4 bis 5 Personen. Das Gewicht des ganzen Luftschiffs wird auf nur 1050 Kilogramm angegeben. Seine Umlaufgeschwindigkeit kann bei einer Steiggeschwindigkeit von 12 Meter in der Sekunde ge-

Reichstagswahl, 31. März. (Im „Aller-Beizein“) dessen Mitglieder sich mit Altkämpfern befaßt, hielt Herr Herzmann einen Vortrag über die Ueberhandnahme der Fabrikation. Eine Verfestigung der Fabrikation bildete den Schluß. Die Einfahrt in die Industrie und die Räume, in denen fleißige Hände das Rohmaterial in Produkte verwandeln, deren Mehrernte meistens denen in die Hände fallen, die wenig oder gar nicht arbeiten, soll lebhaftes Interesse erweckt haben. Dieses Verfahren, die Entstehung des Reichthums an der Quelle zu zeigen, hat mehrere Fabrikanten der Steingutindustrie veranlaßt, dem Beispiel des Herrn Herzmann zu folgen. Einen Einblick in das moderne Industriegetriebe zu tun und daraus Lehren zu ziehen, kann für Leute, die das zum Leben Notwendige leichter verdienen, nur vorteilhaft sein. Eine besondere Beachtung verdienen auch die an der Quelle des Reichthums sich befindenden familiären Einrichtungen für die Arbeiter.

(Ein Kränzchen für den Reichstagswahlfonds) findet am Sonntag den 2. April, nachmittags von 3 Uhr an, in Herzogs Festsaal statt. Die Musik liefert der Arbeiter-Musikverein „Liederkreis“. Die Einnahmen fließen unverzüglich in den Reichstagswahlfonds.

Neutwegerleben, 31. März. (Festgenommen) wurden am Mittwoch zwei junge Leute (Läuffer) von dem hiesigen Gutsinspektor, dem Feldjäger und einem Landwirt. Die jungen Leute haben sich am letzten Sonntag von ihrem Regiment Nr. 92 (Braunschweig) entfernt und einige Tage hier aufgehalten. Der eine war in Zivil, der andre noch in Uniform. Als sie sich am Mittwoch einen am Wege liegenden Rod, welcher dem auf seinem Acker beschäftigten Landwirt gehörte, aneignen wollten, wurden sie erwischt und von dem Bauer verfolgt. Mit einem Bogen des Inspektors holte man die Leute ein. Während der Soldat auf seine Waffe zeigte, hielt ihm der Inspektor seinen Revolver entgegen. Schließlich ergaben sich die Flüchtlinge, wurden im hiesigen Spritzenhaus interniert und von dem inzwischen aus Offiziersleben herbeigerufenen Oberwachmeister Spott gefesselt ihrem Regiment zugeführt. Die armen Kerle!

Ocherleben, 31. März. (Erfolgreiche Lohnbewegung.) In voriger Woche legten die Arbeiter der Zuckerraffinerie aus zwei Abteilungen die Arbeit nieder, da sie sich vergeblich an die Betriebsleitung um Lohnhöhung gewandt hatten. Bei Verprehungen blieb, bis den Arbeitern die Gehälter von 100 Mark auf 120 Mark erhöht wurden. Die Direktion erklärte sich bereit, den geringen Lohn auszubessern. Ob die Lohnhöhung eine dauernde bleiben wird, bezweifeln wir. Bei dem Mangel an Arbeitskräften in der Zuckerraffinerie und damit der Betrieb nicht ganz eingestellt werden mußte, war die Direktion gezwungen, den Arbeitsverdienst auszubessern. Wollen die Arbeiter für immer ihre Lohn- und Arbeitsverhältnisse bessern, so ist es notwendig, daß sie sich in erster Linie dem Fabrikarbeiterverband anschließen. Nur mit Hilfe der Organisation kann für die Dauer etwas erreicht werden. Wenn die Arbeiter vereinzelt stehen, wird die Direktion, sobald sich Gelegenheit bietet, wieder Abzüge machen. Die fortwährenden Klagen haben keinen Zweck, wenn die Arbeiter nicht selbst hand anlegen. Gerade in der letzten Zeit haben einzelne Organisationen am Orte wirtschaftliche Vorteile für ihre Mitglieder erlangt. Die Zeit ist günstig; wenn die Arbeiterkraft es will und geschlossen vorgeht, hat sie auch Erfolge.

(Ein humoristischer-jatrischer Unterhaltungsabend) findet am Sonnabend bei Otto Schrader statt. Die Sänger-gesellschaft Lewandowsky (Berlin) ist dazu engagiert. Ein zahlreicher Besuch wird erwartet.

Schönebeck, 31. März. (Unglücksfall) Am Dienstag nachmittag wollte ein 10-jähriger Junge in der Salinensolonie Sperlinge schießen, er traf aber statt der Sperlinge seinen 23-jährigen Bruder, der eine Leichentunzel in den Kopf bekam. Die Kugel sitzt noch im Schädel. Weil das städtische Krankenhaus keinen Röntgen-Apparat besitzt, mußte der Patient nach dem Kaiser-Friedrich-Krankenhaus gebracht werden. Daß man Kinder mit demartig gefährlichen Schießinstrumenten spielen läßt, ist jedenfalls sehr zu beklagen.

Stahlfurt, 31. März. (Der Amtschimmel) Wie lesen im Interimstentat der „Stahlfurter Zeitung“:

Bekanntmachung.
In der Gemeinde Kalbe a. S. ist Schweinepeste ausgebrochen.
Kalbe a. S., 24. März 1911.

Die Polizeiverwaltung. ggs.: Dr. Büttner.
Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Stahlfurt, 27. März 1911.

Die Polizeiverwaltung. Caspar.
Wäre es nicht viel einfacher, viel verständlicher und viel billiger gewesen, wenn diese wichtige Mitteilung in folgender Form zur öffentlichen Kenntnis gebracht worden wäre:

Bekanntmachung.
In Kalbe a. S. ist die Schweinepeste ausgebrochen.
Stahlfurt, 27. März 1911.

Wir haben schließlich ein Interesse daran, daß auch bei den öffentlichen Bekanntmachungen an Interimstentaten gepart wird, abgesehen davon, daß derartige amtsschöne Formen durchaus nicht schön oder praktisch bezeichnet werden können. Leider begegnet man ihnen sehr oft.

(Genosse Rucker) verläßt am 1. April Stahlfurt, um in Löhburg das Brauereiwirt Lokal „Zu den drei Kronen“ zu übernehmen. Es ist sicherlich bedauerlich, daß Genosse Rucker nun nicht mehr in Stahlfurt wohnt, aber es ist zu erwarten, daß seine Anwesenheit in Löhburg auch nutzbringend sein wird. Durch diese Uebersiedlung wird es notwendig, in Stahlfurt einen anderen Vorsitzenden der Volksvereinsfiliale zu wählen. Die Wahl findet in der nächsten Versammlung am Donnerstag den 6. April statt.

Stendal, 30. März. (Der Wahlkampf) der durch Herrn Fuhrmanns Prüfen um die Stimmen der Eisenbahner frühzeitig entbrannt, hat sich auf den ganzen Kreis ausgedehnt und zeigt interessante Ergebnisse, deren die Arbeiter sich gelegentlich erinnern mögen. „Kreischblatt“ und „Allmarter“ setzen sich gegenseitig herunter und loben die Referenzen und Kandidaten ihrer Parteien. Besonders das „Kreischblatt“ lobt die Wohlthätigkeit des Agrarbüblers Hösch in allen erdenklichen Tonarten. Sogar Seelhorger haben Zeit, sich um Politik zu kümmern, wohl aus Sorge, daß ein Liberaler vor Gott nicht wohlgefallig sei. Den Anhängern des Bundes der Landwirte mangelt es an allem, besonders auch an Selbsterkenntnis. Desto größer ist aber ihre Dreistigkeit. Erheben einmal der Bauernbündler nicht päpstlich, kuzt ergrün ein Agrarier oder einer seiner Snappen das Wort. Da sie mit sachlichem Wissen nicht überladen sind, lassen sie irgenzwo hochleben oder halten eine „Rede“ oder „Ansprache“. Jeweilen arrangiert man auch eine Sammlung für den Wahlfonds der Agrarier. Gleiches Gewären greift Platz, sobald sie merken, daß die Bauernbündler in der Winderheit sind. Für die Bauernbündler entsteht dann allerdings noch die Unannehmlichkeit, daß sie, um sich vor Terrorismus zu schützen, unreinwillig den Wahlfonds der Agrarier füllen müssen. Würde es umgekehrt sein oder würden gar Sozialdemokraten dazwischen kommen, würde man sie des Abhaltens einer nicht gelegentlich bekanntgegebenen Versammlung oder des unverständlichen Kollektivens zeihen. Für die Jucker gilt aber das Grundgesetz ihres Modernismus: „Der

Zweck heiligt die Mittel.“ Für sie ist alles erlaubt, was Erfolg bringt, wohin sie die Liberalen wegen ihres geschwätzigen Verhaltens bringen wollen. Gleichviel nun, ob Herr Bachhoff de Wente, Sundermann, Wamhoff oder sonst einer im Kreise eigne Kandidatenreden hält oder gar für Herrn Fuhrmanns in ängstlicher Gefahr schwebendes Mandat sich bis aufs äußerste abmüht, Konsequenzen ziehen oder gar mannsbares Verhalten zu zeigen, scheint allen Liberalen fremd zu sein. Wie wäre es sonst zu verstehen, daß trotz ihrer Klagen über die Konfessionsfreiheit, Terrorismus uho. nachsagen, doch eben der Geschäftsführer dieser selben Liberalen, Herr Fuhrmann — zurzeit noch Vertreter des Kreises durch unsere Hilfe — seinen liberalen Freunden in Gießen einen für jeden denkenden Politiker unverständlichen Rat zur Stichwahl erteilen konnte? Ob Herrn Fuhrmann zur Wahlzeit noch ein größeres Lokal zur Verfügung steht, bleibt nach allem Vorausgegangenem recht zweifelhaft. Wenn wir mit Herrn Hösch in Stichwahl gekommen sind, erlaubt man es den Writen vielleicht gnädigst. In Stendal dürfte Herr Fuhrmann unter Gattfrandschaft gewiß sein, natürlich nicht unter der Leitung eines Justizrats Stände. Dann wird Herr Fuhrmann auch einmal Gelegenheit finden, anzudeuten, wie es im Reichen eines blauschwarzen Terrorismusregiments um Freiheit und Volkswohlthat bestellt ist, was ihm bisher augenscheinlich vor lauter Nothzue noch nicht möglich war.

Unseburg, 31. März. (Öffentliche Versammlung.) Am Sonntag den 2. April, nachmittags 3 Uhr, findet für die Orte Unseburg, Lachun und Wolmitzleben eine öffentliche Versammlung im großen Saale des „Prinz Regent“ in Unseburg statt, in welcher der sozialdemokratische Kandidat für den Kreis Wangleben, Genosse Silberjmidt, reden wird. Da es die erste Versammlung ist, welche in Unseburg für sämtliche Reichstagswähler stattfindet, ist zahlreicher Besuch zu erwarten. Ramentlich werden auch die Frauen zum Besuch eingeladen. Allen Segnern ist unbeschränkte Redefreiheit gewährt.

Kontrollversammlungen im Kreise Stendal.

Bätzen. Gasthof Franke, „Fürst Bismarck“. Montag den 3. April, 8 1/2 Uhr vormittags: Wirkholz mit Sophienhof, Brieft, Schöntalbe, Bätzen mit Langerhütte. Sämtliche Jahrgänge und Waffengattungen der Reserve. Jahrgänge 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909 und 1910. — 12 Uhr mittags: Wirkholz mit Sophienhof, Brieft, Schöntalbe, Bätzen mit Langerhütte. Sämtliche Ersatzreservisten. — Dienstag den 4. April, 8 1/2 Uhr vormittags: Schöntalbe, Bätzen mit Langerhütte. Sämtliche Jahrgänge und Waffengattungen der Landwehr und Seewehr 1. Aufgebots. Jahrgänge 1898, 1899, 1900, 1901 und 1902.

Arneburg. Gasthof Borstel. Freitag den 7. April, 1 Uhr nachmittags: Arneburg, Beelitz, Billberge, Birz mit Wicher, Glänemäher, Lindorf, Rindorf, Sarne mit Rudolphthal und Storfau.

Langermünde. Abrechts Lokal. Sonnabend den 8. April, 8 1/2 Uhr vormittags: Aus der Stadt Langermünde sämtliche Jahrgänge der Reserve der Provinzialinfanterie. Jahrgänge 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909 und 1910. — 1 Uhr nachmittags: Aus der Stadt Langermünde sämtliche Jahrgänge der Landwehr 1. Aufgebots der Provinzialinfanterie. Jahrgänge 1898, 1899, 1900, 1901 und 1902, sowie sämtliche Mannschaften der Reserve, Landwehr und Seewehr 1. Aufgebots und sämtliche Ersatzreservisten aus den Ortschaften Bölsdorf, Gröbelen, Gemenien, Langensalzweh, Milken, Othleben und Westheeren. — Montag den 10. April, 8 1/2 Uhr vormittags: Aus der Stadt Langermünde sämtliche Ersatzreservisten. — 1 Uhr nachmittags: Aus der Stadt Langermünde sämtliche gedienten Mannschaften aller Waffengattungen. — Reserve, Landwehr und Seewehr 1. Aufgebots, ausgenommen die Reservisten und Landwehrleute 1. Aufgebots der Provinzialinfanterie.

Stendal. Lokal Hartje, Stadttheater. Dienstag den 11. April, 8 Uhr vormittags: Arnim, Borstel, Hindelbe mit Charlottenhof, Karolinenhof, Dahlen, Dahrenstedt, Döbblin, Gohre, Haffel, Jarchau, Scherwitz, Staffelde, Lornau, Henglingen, Wahrburg und Welle. — 1 Uhr nachmittags: Aus der Stadt Stendal mit Gaferebreite und Höre sämtliche Ersatzreservisten der Jahrgänge 1898, 1899, 1900, 1901 und 1902. Mittwoch den 12. April, 8 Uhr vormittags: Aus der Stadt Stendal mit Gaferebreite und Höre sämtliche Ersatzreservisten der Jahrgänge 1903, 1904 und 1905. — 1 Uhr nachmittags: Aus der Stadt Stendal mit Gaferebreite und Höre sämtliche Ersatzreservisten der Jahrgänge 1906, 1907, 1908, 1909 und 1910. — Dienstag den 13. April, 8 Uhr vormittags: Aus der Stadt Stendal mit Gaferebreite und Höre sämtliche Mannschaften der Landwehr und Seewehr 1. Aufgebots aller Waffengattungen der Jahrgänge 1898, 1899, 1900, 1901 und 1902. Ausgenommen die Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots der Provinzialinfanterie. (Die Mannschaften der Landwehr 1. Aufgebots der Provinzialinfanterie haben sich am 19. April, 1 Uhr nachmittags, zu stellen.) — 1 Uhr nachmittags: Aus der Stadt Stendal mit Gaferebreite und Höre sämtliche Reservisten aller Waffengattungen der Jahrgänge 1906, 1907, 1908, 1909 und 1910. Ausgenommen die Reservisten der Provinzialinfanterie. (Die Reservisten der Provinzialinfanterie haben sich am 20. April, 3 Uhr vormittags, zu stellen.) — Mittwoch den 19. April, 8 Uhr vormittags: Aus der Stadt Stendal mit Gaferebreite und Höre sämtliche Reservisten aller Waffengattungen der Jahrgänge 1906, 1907, 1908, 1909 und 1910. Ausgenommen die Reservisten der Provinzialinfanterie. (Die Reservisten der Provinzialinfanterie haben sich am 20. April, 3 Uhr vormittags, zu stellen.) — 1 Uhr nachmittags: Aus der Stadt Stendal mit Gaferebreite und Höre die Jahrgänge 1898, 1899, 1900, 1901 und 1902. Landwehr 1. Aufgebots der Provinzialinfanterie. — Donnerstag den 20. April, 8 Uhr vormittags: Aus der Stadt Stendal mit Gaferebreite und Höre die Jahrgänge 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909 und 1910. Reserve der Provinzialinfanterie.

Schurfau. Gasthof Zienau. Donnerstag den 27. April, 8 1/2 Uhr vormittags: Gröbenitz, Möllensbe und Schorfiedt. Sämtliche Ersatzreservisten. — 12 1/2 Uhr nachmittags: Gröbenitz, Möllensbe und Schorfiedt. Sämtliche gedienten Mannschaften.

Militär-Justiz.

Kriegsgericht der 7. Division.

Magdeburg, 30. März.

Wegen schwerer Körperverletzung, begangen von seinem Diensteintritt, hat sich der jetzige Musikleiter Albert Roloff, Inf.-Regt. Nr. 66, zu verantworten. Gelegentlich einer Ballschicht in Hohenbodelleben entstand in der Nacht vom 12. zum 13. April v. J. vor dem Lokal von Rölpe eine Prügelei, als dessen Urheber und Mitbeteiligter der Angeklagte angesehen wird. Roloff wird bezichtigt, bei der Prügelei ein Messer benutzt zu haben, was aber nicht bewiesen werden konnte. Wegen dieser Prügelei hat Roloff vom 26. August bis 23. September v. J. in Alneburg in Untersuchungshaft gesessen. Das Urteil lautet auf 18 Mark Geldstrafe ev. 6 Tage Gefängnis. Die Strafe wurde durch die Untersuchungschaft als verhängt.



Der eine sagt es dem andern

dass man sich elegant und modern auch für wenig Geld nur im

Kaufhaus für Herren-Garderobe G. m. b. H. Alte Ulrichstr. 3

einkleiden kann.

Die Spezialabteilung: Getragene Garderobe

bietet Ihnen die Gelegenheit, sich Garderobe anzuschaffen, und zwar zu fabelhaft billigen Preisen — welche, nach Mass angefertigt, zum Teil sogar aus einem ersten Abonnementshaus stammen — früherer Anschaffungswert 60 bis 120 Mark.

Auch in der Abteilung: **Neue Garderobe** bieten sich ganz besondere Vorteile
Anzüge und Paletots schon von 10 Mark an
Viele einzelne Modell-Anzüge und -Paletots, aparte Neuheiten, werden billigst abgegeben
Gesellschafts-Anzüge werden billig verliehen.

Kaufhaus für Herren-Garderobe G. m. b. H. Magdeburg, Alte Ulrichstraße 3.



Konfirmanden-Stiefel

in guter halberer Form, eleganten Formen, zu streng realen Preisen empfiehlt

Schuhhaus Coors

Halberstädter Strasse 116

7c Johannisberg 7c

Breitweg 159 (Schuhhaus Ulrichsbogen).

Freitag und Sonnabend: Verkauf von ca. 2000 Pfund ff. Kalbfleisch

Braten, Rücken, Rückenstück, Brust } a Pfund 50 Pf. an

Prima Rindfleisch ff. Schweinefleisch

Bratenstück a Pf. 75 Pf. Schinken, Karbonade
Hohlbacken a Pf. 90 Pf. Rücken, Rippe 70 Pf.
Schnitzfleisch Pf. 55-65 Pf. Blumen alles a Pf. 70 Pf.
Guter Pf. 30 Pf. Leber Pf. 30 Pf. Herz Pf. 45 Pf.
Schenschwanz und Niere Pf. 55 Pf. Bratenstück Pf. 90 Pf.

A. Bosse

Gr. Münzstraße 14 und Kaiserstraße 55.

NB. In beiden Geschäften Verkauf zu gleichen Preisen.

Meyer Michaelis

Lederhandlung u. Schafffabrik
Gr. Marktstr. 16.

Lederauschnitte
Schuhmacher-Bedarfsartikel.

Der Essener Meineidsprozeß gegen Schröder und Genossen im Wiederaufnahmeverfahren.

Mit den Porträts der Freigesprochenen und des Verteidigers Rechtsanwalt Dr. Niemeyer (Essen). Preis 20 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Sohlleder-Ausschnitt

Joseph Kullmann vormals Röder & Drabant
Jakobstraße Nr. 25.

1a. frische Flomen 1 Pfund 68 mit 5% Rabatt

Kokos-Schmalz 1 Pfund 60 mit 5% Rabatt

Zitronen 3 Stück 10 mit 5% Rabatt

1a. ger. fetten Speck 1 Pf. 70 mit 5% Rabatt

ff. Mettwurst 1 Pfund 110 mit 5% Rabatt

Schweizerkäse 1/2 Pf. 55 mit 5% Rabatt

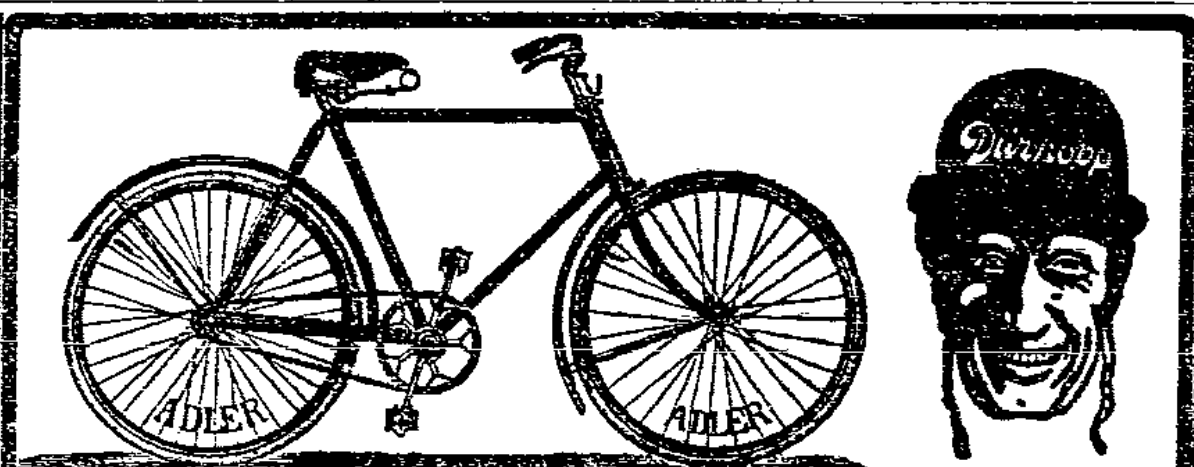
Bäuerlkäse 1/2 Pf. 25 mit 5% Rabatt

Molkerei-Butter 1 Pf. 65 mit 5% Rabatt

Kräusels Fett 1 Pf. 35 mit 5% Rabatt

Apfelsinen 1 Stück 3 mit 5% Rabatt

Albert Knäusel Jakobstraße 58



Dürkopp- und Adler-Räder
welche bei peinlich sauberer Arbeit und nur bestem Material außerordentlich billig sind und sich durch den Fortschritt der bei minderwertigen Fabrikaten üblichen fortlaufenden Reparaturkosten im Gebrauch am allerbilligsten stellen.
Aus gleichem Grunde führe auch Dunlop und Continental.
Gr. Auswahl. Gr. Reparaturwerkstatt. Fernbahn. Kataloge gratis u. franko.
Ed. Dietzsch Berliner Straße 30/31 neben dem „Blauen Hof“.

Schulartifel Buchhandlung Volksstimme. Tapezierlehrl. f. K. Müller, Breitweg 115.

Pfeil Wenig gebrauchte Nähmaschinen zum Preise von 25 bis 60 Mk.
Neue Nähmaschinen aller Systeme unter Garantie in billiger Fristlage.
Rose Breitweg 264 (Scharnhorstplatz).

Betten
Konfirmanden-Anzüge
Paletots
Hosen
Barnen-Garderobe

Kredit

erhält jedermann, auch nach auswärts!

Möbel

Stube und Küche
15 Mk. an Anzahlung
Beamte und Kunden erhalten Waren aller Art ohne Anzahlung!

Polsterwaren
Teppiche
Gardinen
Kleiderstoffe
Wäsche
Tisch- und Stoppdecken

Ph. Biener & M. Chusid
231 Himmelreichstr. 231
Filiale
Schönebeck
Breitweg 8

Selmar Dessauer

Herren-Moden

Breitweg 160, 161, 162 MAGDEBURG Neue Ulrichstrasse 5, 6, 7

Sonntag **Besonders billige Herren-Kleidung** fertig und nach Maß

1416

Jackett-Anzüge	11 1/2 x 15 1/2 x	nach Maß
Jackett-Anzüge	20 x 25 x	nach Maß
Gehrock-Anzüge	25 x 29 x	nach Maß
Frühjahrs-Paletots	10 x 12 x	nach Maß
Kazener Mäntel	13 1/2 x 18 x	nach Maß
Gumm-Ulster	15 x 15 1/2 x	nach Maß
Wetter-Capes	6 x 8 x	nach Maß
Weste	11 x 15 x	nach Maß

Blau und schwarze Konfirmanden-Anzüge

10 x 12 x nach Maß

Wenig gemusterte Prüfungs-Anzüge

7 1/2 x 10 x nach Maß

Chauffeur-Anzüge	20 x 25 x	nach Maß
Chauffeur-Mäntel	10 x 15 x	nach Maß
Leder-Joppen und -Hosen für Chauffeur		
Reinkleider	1 x 95 2 x 95	nach Maß
Phantasie-Westen	2 x 3 x	nach Maß
Sport-Anzüge	9 x 12 x	nach Maß
Sport-Joppen	3 x 5 x	nach Maß
Kauffahrer-Hosen	3 x 5 x	nach Maß

Meine fertigen Kleidungsstücke sind tadellos verarbeitet und bieten vollständigen Ersatz für vornehme Mass-Anfertigung.

Auf Kredit

empfehle an den denkbare leichtesten Zahlungsbedingungen mein gutes Lager in

Wöbeln

Polsterwaren u. Betten Herren- u. Knaben-Garderoben

Konfirmanden-Anzüge

Schwarze u. farbige Kleiderstoffen

Theodor Matthies

Möbel- u. Waren-Kreditbank Breitweg 82, 1, Ecke Venedische Straße.

Altes Brücktor Nr. 2

vis-à-vis von Wilhelm-Theater

Schuhwaren

für Herren, Damen u. Kinder in schwarz u. farbig (patent) Herren-Schuhstiefel mit Leder-Lappe, elegante Gamasen 4.25 Arbeitstiefel 4.25 Prima Schaffstiefel 7.90

Konfirmandenstiefel

1771 für Mädchen, mit Gamasen 4.90 6.50 für Knaben 5.75 6.50

Altes Brücktor Nr. 2

Papier und Tüten

in allen Sorten kauft man billig bei Ewald Noack, Magdeburg, Tauentzienstr. 8. Fernspr. 1824

Sämtliche Mode-Zeitungen

für das 2. Quartal 1911

hab eingetroffen. Bestellungen darauf erbittet rechtzeitig hier

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße Nr. 3.

II. Würstwaren

Wurstwaren	0.90
Bratwurst	1.10
Raifer-Jagdwurst	1.00
Schinkenwurst	1.00
Jungenwurst	1.00
Bratwurstweiger	0.95
W. Sebertwurst	0.70
Sülze	0.70
Frankfurterwurst	0.70
Reiswurst	0.70
Schmalz	0.85

Jeden Sonntag u. Sonntag Warmes Bötteleisch Paul Fuhrmann Große Zunkerstraße Nr. 15a

Möbel-Umzüge werden übernommen A. Mohrhoff, Spandauerberg 15a, Seif. 1 1/2 St.

Reisszeuge

empfehle die Buchhandl. Volkstische.

Panther-Stiefel

sind in allen Gesellschaftskreisen beliebt



für Konfirmanden-Stiefel vorzüglich geeignet

Einheitspreis 10.50 12.50

Luxusausführung 16.50

Röpcke's Schuhhaus

Breitweg 14

neb. d. Zentral-Automaten, gegenüb. d. Himmelreichstr.

Telephon 1943

Telephon 1943

1407

Sorgfältig

angereicht sind die Rohstoffe, aus denen die althergebrachten und überall beliebten Margarine-Spezialitäten

Siegerin u. Mohra

hergestellt werden, deshalb ebenso bekömmlich, nahrhaft und leicht verdaulich wie beste Butter.

Um Verwechslungen zu vermeiden achte man genau auf Marken und Firmen:

A. L. Mohr, G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld



Norddeutsches Schokoladenhaus

Breitweg 2 Tischlerbrücke 5 Breitweg 102
Sudenburg: Halberstädter Straße 107

Wir bitten um

Oster-Ausstellung

zu achten und erlauben uns gleichzeitig darauf hinzuweisen, dass wir die Preise unserer meisten Waren bedeutend ermäßigt haben.

Wir bitten um recht regen Zuspruch.

Kochschokolade

Norddeutsches Schokoladenhaus G. m. b. H.

Einer regen Nachfrage Rechnung tragend, bringen wir ab heute Markt

Salambo

(gesetzlich geschützt)
 — Alleinverkauf für ganz Deutschland —
 vom Guten das Beste

Jedes Paar Damen- und Herren-Stiefel

neben unserer erprobten und bewährten Marke

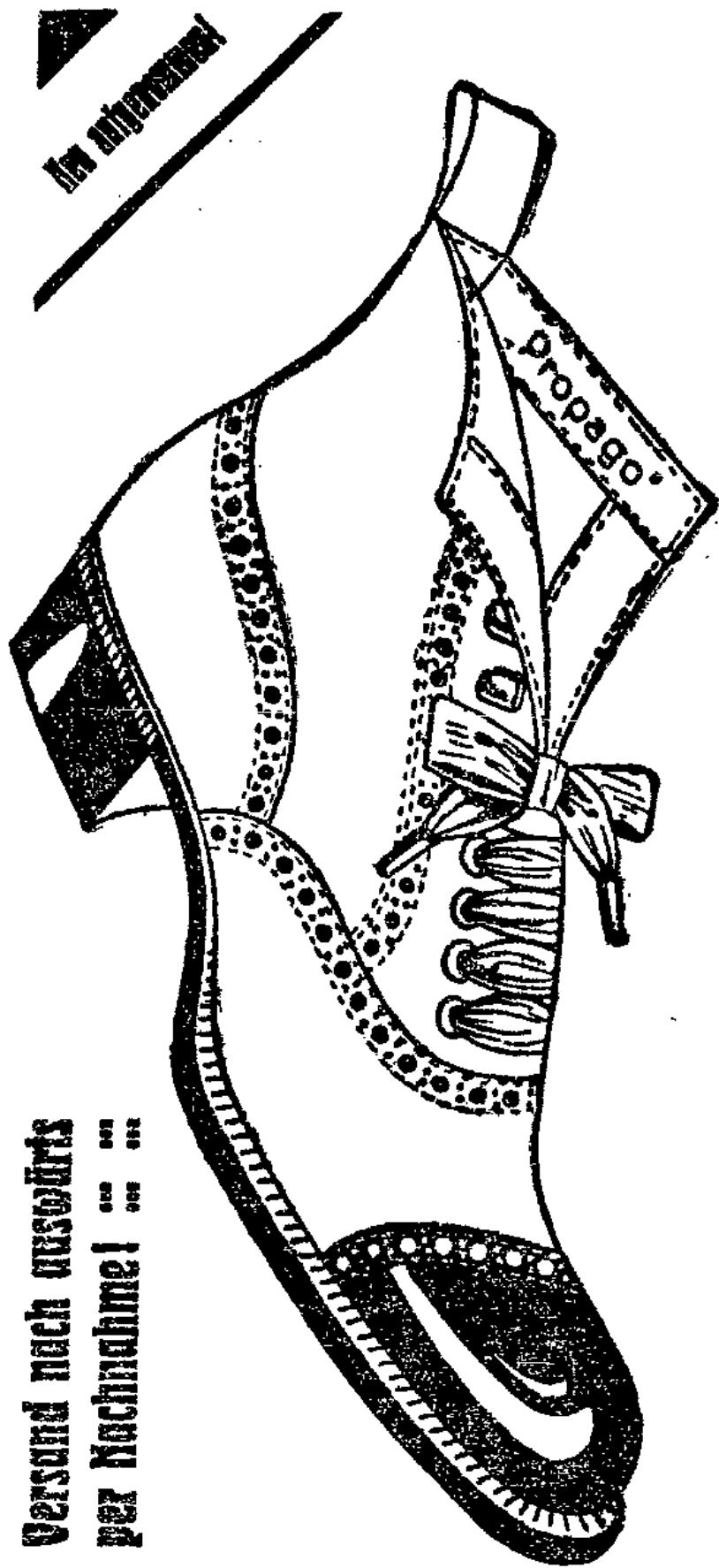
Propago

(gesetzlich geschützt)
 Es sich allgemeiner Beliebtheit erfreut.

Jedes Paar Damen- und Herren-Stiefel

Beachten Sie bitte unsere Schaufenster! :::

Schuh-Sport Magdeburg **Breiteweg 26**



Versand nach auswärts
per Nachnahme! :: ::

8 75
Mk.

6 75
Mk.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnen wir **Kaufhaus**
Lübecker Straße 120

ein
Möbel- und Dekorations-Geschäft

verbunden mit

Tischerei, Polier- und Dekorations-Werkstatt.
 Magdeburg-N., 1. April 1911.

Zinke & Jung.

Reiz bisher Lübecker Straße 105 betriebenes
 Geschäft geht mit dem heutigen Tage ein und bitte
 ich, das mir in diesem Geschäft in so reichem Maße
 entgegengebrachte Wohlwollen unserm neuen Geschäft
 übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Herrn. Zinke.

1421

*Fragens Sie bitte in meinem
 Geschäft was in jedem neuen
 Felio Brasil Schuh 6/10. bis
 6/12. Das ist Qualität, das ist
 Brand, das ist bester Stoff, das
 ist Stoff für Felio Ränder.
 Kabak & Cigaretten-Fabrik -
 Paul Meißner & Co. Magdeburg.*

Geschäfts-Eröffnung.

Meine werthen Kunden und die Bewohner von **Süd-**
Osternleben und **Benedenbed** setze ich hiermit in Kenntnis,
 das ich am **Sonnabend** den **1. April**, nachm. **4 Uhr**,
 im **Haus** **Friedrichstr. 13** noch eine Filiale meiner

Rind- u. Schweinefleischerei
 eröffne. Zum Verkauf gelangen Waren von nur erstklassigen
 Vieh, welches auf dem städtischen Schlacht- und Viehhof in
 Magdeburg geschlachtet worden ist.

In **Ausnahmepreisen** empfehle:

- 3 Stk. geschabtes Schweinefleisch** (garantirt reines Schweinefleisch) **Stück 70 Pf.**
 - 1000 Paar Knoblauchwürchen** (sehr groß ausgelesen) **Paar 20 Pf.**
 - 4 Stk. Schweinebauch** **Stück 70 Pf.**
 - 11 Knoblauchmark, Ledermark u. Sülze** **Stück 70 Pf.**
 (der Hausschlachtemurk nichts nachgebau).
- Außerdem sind noch **jämliche Würstl u. Fleischwaren**
 zum billigen Tagespreis an Lager. —
 Bitte höflichst, mein Unternehmen gütlich unterstützen zu
 wollen.

Hochachtungsvoll

Max Vogeler, Fleischmeister

Hauptgeschäft: **Sudenburg, Halberstädter Str. 72a u. b**

Fahnen **Heinecke** **Strümpfe** **Sannover**
 selbstgestrickt, er-
 hält man billigst
 bei **F. Marsch**,
 9300 **Vereinsbedarfsartikel** **Breiteweg 98, 1.**

Briefkastetten 50 60 65 75 und 1.00
 empfiehlt die **Buchhandlg. Vollsstimme**

Sür die Konfirmation

habe ich in diesem Jahre
die Preise so billig wie nie zuvor
 gestellt. Sie kaufen überaus günstig bei mir, und
 würde ein Besuch für jedermann sehr lohnend sein.

- Ich empfehle u. a.:**
- Konfirmanden-Anzüge** zur Einsegnung u. Prüfung. Gute Stoffe, beste Verarbeitung.
 - Frühjahrs-Paletots** ganz außergewöhnl. billig.
 - Ein Gelegenheitsposten **Herren-Anzüge**, Frühjahrs-Neuheiten, von 9.25 an.
 - Knaben-Anzüge** in diversen neuen Fassons.
 - Herrn-Stoffhosen** und **Arbeiterhosen**.
 - Ein großer Posten **Herren- und Knaben-Hilfsüte**, Mützen, Normalhemden und -hosen.
 - Ein großer Posten im Schaufenster gelittene **Herren- u. Knaben-Anzüge** gebe zu jedem annehm. Preise ab.
 - Schuhwaren**, als **Damen-, Herren- u. Kinder-** Kiefel jeder Art in nur reellen, guten Qualitäten zu ganz ungemönl. billigen Preisen.

B. Wolff, Schwertfegerstr. 1-1.
 Mitglieder des Konsumvereins für Magdeburg
 und Umgegend erhalten (trotz der billigen Preise
 noch 5 Prozent extra.

Kino-Salon Ascherleben **Dästeres** **Lapeten**
 Tor Nr. 6. **Fritz Prager**, StraÙe 34.
 Nur noch bis Montag das interessante Programm,
 ab Dienstag Neues Programm.

Schönebeck **Schönebeck**
Schuhwarenhaus Carl Armster
 1. Geschäft: **Friedrichstr. 37.** Filiale: **Markt 16.**
Die größten Vorteile zum Osterfest
 haben Sie entschieden, wenn Sie Ihren Bedarf in
Schuhwaren
 bei mir beden.
Qualitäten — Formen — Preise einzig dastehend!
Enorme Auswahl! **Reelle Bedienung!**
 Mitglied des Rabatt-Sparvereins.

Sudenburg
Theodor Kraft
 37 Halberstädter Str. 37 | 118b Halberst. Str. 118b
Herren- und Knaben- **Spezial-**
Konfektion **Schuh-**
Herren-Artikel **Geschäft**
 Moderne
Konfirmanden-Anzüge
 und vollständige
Konfirmanden-Ausstattungen
 1261 in allen Preislagen.

Beka-Schuhgesellschaft

Magdeburg □ Breiteweg 155 □ Telephon 1743
gegenüber H. Esders & Co.



Eür die Frühjahrs-Saison bringen wir geschmackvolle Neuheiten in Herren- und Damen-Stiefeln.

„Man sagt, unsre Formen gelten als besonders schön.“

Abteilung
Kinder-Stiefel

Rationelle Fassons
Beste Qualität
Billige Preise
Grösste Auswahl
sind
die Vorzüge unsrer
Kinder-Stiefel.

Beka-Stiefel, „Original-Goodyear-Welt“ Einheitspreise 12⁵⁰
Herren- und Damen-Stiefel Luxusausführung 16.50 15.50

Die „Modelle“ unsrer Halbschuhe Wiener- Pumps, Laschenschuhe, Derby- 7⁵⁰
sind äusserst geschmackvoll und elegant :: Neuheiten schuhe braun, schwarz und grau, mit farb. Einsätzen . . . 12.50 10.50 8.50

Herren- und Damen-Stiefel in populären Preislagen, 6⁵⁰
braun und schwarz, in neuen Formen 16.50 7.50

Orthopädische
Stiefel

für Herren, Damen und
Kinder.

Bandagenstiefel

Samtgangstiefel

für empfindliche Füsse.

Weite und bequeme

Stiefel

für ältere Damen und
Herren.

Feinste Wurstwaren in jeder
Sorte u. Menge
haben

Rollschinken . . . Pf. 1.30	Salami . . . Pf. 1.20	Leberwurst . . . Pf. 70	Flonon n. Fett . . . Pf. 70	Fetter Speck . . . Pf. 70	Schmalz . . . Pf. 80	Kasseler Rippen . . . Pf. 80
Schlackwurst . . . Pf. 1.20	Leberwurst . . . Pf. 70	Flonon n. Fett . . . Pf. 70	Fetter Speck . . . Pf. 70	Schmalz . . . Pf. 80	Kasseler Rippen . . . Pf. 80	
Salamiwurst . . . Pf. 1.20	Leberwurst . . . Pf. 70	Flonon n. Fett . . . Pf. 70	Fetter Speck . . . Pf. 70	Schmalz . . . Pf. 80	Kasseler Rippen . . . Pf. 80	
Schinkenapfel . . . Pf. 1.00	Flonon n. Fett . . . Pf. 70	Fetter Speck . . . Pf. 70	Schmalz . . . Pf. 80	Kasseler Rippen . . . Pf. 80		
Zungenwurst . . . Pf. 1.00	Flonon n. Fett . . . Pf. 70	Fetter Speck . . . Pf. 70	Schmalz . . . Pf. 80	Kasseler Rippen . . . Pf. 80		
Bratwurst Pf. 1.00-1.10	Schmalz . . . Pf. 80	Kasseler Rippen . . . Pf. 80				
Braunsch. Mettwurst Pf. 1.00	Kasseler Rippen . . . Pf. 80					
gek. Mettwurst Pf. 80						

Adolf Angrick
Dreienbrezelstrasse 13
746 dicht am Alten Markt.

20 Mark Belohnung

gabte ich bezugnehmend, dass mir die Herren so nachsichtig, dass ich dieselbe gerichtlich beklagen kann, welche in letzter Zeit wiederholt meine Schanferkuchen geistlich und den daran befindlichen Namenszug demoliert hat. 1449

Schuhhaus Coors
Halberstädter Strasse 116.

Billige Fleisch-Offerte!

Schweinefleisch . . . Pfund 70-80	749
Kalbfleisch . . . Pfund 60-70	
Rindfleisch . . . Pfund 60-70	
Feine Rot-, Leber- u. Sülzwurst . . . Pf. 70	
in ganzen Würsten . . . Pf. 60	
Schmalz, garantiert rein Speck u. Flomen . . . Pf. 80	

Franz Kirsten, Buchau, Chiemstr. 15.

Parlamentarismus und Demokratie

geb. 1922. von K. Kautsky geb. 1922.
empfehlen

Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstrasse 3.

Jugendweihkarten

Sept. von Dr. Kramer mit Ueblich, zum Preise von 1 20 Pf. 10 70 Pf.

Konfirmationskarten | Osterkarten

1 5 Pf. 10 80 Pf. 1 5 Pf. und 10 Pf.

Buchhandlung Volksstimme, Gr. Münzstr. 3.

Aschersleben u. Umg.

Achtung! Panstronen! Achtung!
1 Ausnahmezüge für Margariae 1427

Gaismarke aller Butter-Ersatz

das ganze Pfund nur 80 Pf. Nur am Freitag den 31. März und am Sonnabend den 1. April gebe beim Einkauf von 1 Pfund Gaismarke 1/2 Pfund Kakao, garantiert rein oder 1 Glas Kaffeebohnen gratis!

A. Hoffmann, Johannistor Nr. 4.

Gebisse

A. Steinlauf
aus Trier.

Sin nur Montag, 2. April den ganzen Tag in Magdeburg im Hotel Stadt Prag, 1. Etage, und zahle die höchsten Preise.

Geste Ausnahmepreise für Schweinefleisch, Fett und Flomen, Hauswurst, Kasser Rippen, Speck u. f. Wurstwaren. Kaiserstr. 104.

Zum Umzug

empfehlen wir in grosser Auswahl:

Gardinen weiss und creme . . . vom Stück Meter 1.45 95 75 65 48	35 Pf.
Gardinen abgepasst Fenster 6.50 5.25 4.50 3.25	2.65
Scheiben-Gardinen abgepasst Paar 1.25 85 75 65	48 Pf.
Rouleau-Köper in weiss, creme, altgold, 32 cm breit Meter 85 68 55	49 Pf.
Rouleau-Damast in creme, rot, altgold Meter 1.25 85 78	68 Pf.
Tuch-Kanten rot und grün 1.45 95 75 48	28 Pf.

Ferner in grösster Auswahl:

Tischdecken, Kommodendecken, Läuferstoffe
.: **Bettvorlagen, Bettdecken etc. etc.** .:
zu bekannt billigsten Preisen.

Bazar-Magdeburg

Jakobs- und Peterstrassen-Ecke.

Filialen: Sudenburg, Buckau, Wilhelmstadt, Neustadt, Gr.-Ottersleben.

Parsevaltag in Halberstadt

Nächsten Sonntag, den 2. April (gegen Mittag) wird das erste lenkbare Luftschiff

der berühmte Motorballon P. L. V. von Bitterfeld (oder ein anderes Parsevalschiff von Berlin) aus auf Verlangen und Kosten der „Halberstädter Allgemeinen Zeitung“ eine

Fernfahrt nach Halberstadt
ausführen und auf dem grossen Exerzierplatz vor Anker gehen. Nach Begrüssung durch die städtischen Behörden und die Luftsportvereine sowie Ueberreichung kostbarer Ehrenpreise an den Führer des Luftschiffs finden mehrere Aufstiege und vielleicht auch Abstecherflüge nach noch zu bestimmenden Zielen statt. — Landungsplatz und Zufahrtswege, ausser dem Forsthausweg, sind militärisch gesperrt.

Militärmusik! Militärmusik!
Preise der Plätze (in Zigarrenhandlungen):

1. Platz 2.00 Mk. (rote Karten)
2. Platz 1.00 Mk. (braune Karten)
3. Platz 0.50 Mk. (grüne Karten)

Für Schulen und Vereine besondere Vergünstigungen bei Voranbestellung nur in der Geschäftsstelle der Allgemeinen Zeitung, Halberstadt, Domplatz 4. — Für Wagen wird ein Zuschlag nicht erhoben, wenn die Passagiere Karten für den 1. Platz aufweisen.
Die Fliegerkennung.

— **Stroff.** Bei der **Eislagerhaus-Kitten-Gesell-** schaft (Millionenpeicher und alter Nachhof) legten heute, Freitag, früh 14 miltche Arbeiter — annähernd 100 — wegen Lohnsdifferenzen die Arbeit nieder. —

— **Deutscher Transportarbeiter-Verband.** Die am Sonnabend in den Bezirken Wilhelmstadt und Süda an fälligen Bezirksversammlungen fallen infolgedessen in diesem Monat aus. Die Ortsverwaltung. —

— **Die Tischler, Drechsler und Maschinenarbeiter** der Betrugswerkstätten haben ab 1. April d. J. einen Pfennig Lohnzulage zu fordern. Am morgigen Sonnabend müssen also schon 8 Pfennige ausgezahlt werden. Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Delegiertenbesprechung nicht am nächsten Montag, sondern erst am Montag den 10. April tagt, um eine einheitliche Vertretung zu ermöglichen. Die Verwaltungsschleife Magdeburg des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

— **Eine gemeinsame Beratung der Bürgermeister aller deutschen Festungsstädte** ist für die nächste Zeit geplant. Es soll beraten werden, in welcher Weise die Festungsstädte gegen die ihnen drohende Schädigung durch das militärische Verbot des Ueberfliegens von Festungen bei den maßgebenden militärischen Stellen vorzulegen werden sollen. —

— **Ein zuverlässiger Zähler gesucht.** In der letzten Stadtsitzung hat sich die Unzulänglichkeit des Ausschusses der anwesenden Stadtverordneten herausgestellt. Um ein korrektes Abstimmungsresultat zu ermöglichen, waren bisher zwei Stadtverordnete dazu bestimmt, die Zahl der Anwesenden festzustellen. In der Abend Sitzung am Donnerstag, kurz nach der Restaurationspause im Rastkeller, verlegte einer der zählenden Herren so vollständig, daß ein Ersatz nötig wird. Der Magistrat hat beschloffen, nunmehr einen eignen Zähler anzustellen. Er muß durch Aufzeichnung des Zut- und Abgangs während der Sitzung jederzeit in der Lage sein, den Effektivebestand der vorhandenen Stadtverordneten feststellen zu können. Hauptbedingung ist ohne Anstoß bis 60 zählen zu können. Persönliche Meldungen, unter Vorlegung der Beschlüsse über die bisherige Tätigkeit, werden in dem alten Rathaus, Zimmer 58, erbeten. —

— **Der europäische Rundflug geschiedert.** Der in seinen Grundzügen bereits fertig ausgearbeitete Plan eines europäischen Rundfluges, der bekanntlich auch über Magdeburg gehen sollte, ist wenige Wochen vor seiner Verwirklichung aufgegeben worden. Das Niesenunternehmen, das zweifellos die größte abiatische Sensation des Jahres darstellte, ist zugrunde gegangen an der schauvinistischen Gehe, die gewisse französische Kriegsbeher gegen das Pariser „Journal“ veranlaßt haben. Diefem dawaunischen Treiben, das damit begründet wurde, daß Deutschland einen zu großen Einbild in die Entwicklung der französischen Flugtechnik erhalte, hat das „Journal“ nachgegeben, und den vom ihm gestifteten Preis für den deutschen Flug zurückgezogen. Damit ist das ganze groß angelegte Unternehmen in Frage gestellt, da es sehr zweifelhaft ist, ob nach der Ausschaltung Deutschlands die übrigen noch in Frage kommenden Staaten den zum Torjo gewordenen „europäischen“ Rundflug noch weiter unterstützen werden. —

— **Maßnahmetage für offene Verkaufsstellen.** Der Polizeipräsident macht bekannt, daß die offenen Verkaufsstellen, also auch die von dem Auktionsbetriebsplan betroffenen, in Magdeburg für den geschäftlichen Verkehr im Jahre 1911 an folgenden Tagen bis 10 Uhr abends geöffnet sind: 1. Die offenen Verkaufsstellen der Buch- und Spielwarenhandl. am 5. bis 9., 12. bis 16. und 18. bis 23. Dezember. 2. Die offenen Verkaufsstellen der Juwelere: am 5. bis 8. und 15. April, 12. bis 16. und 18. bis 23. Dezember. 3. Die offenen Verkaufsstellen der Wl u m e n h ä n d l e r: am 8., 13. und 15. April, 3. Juni, 23. bis 25. November, 9., 16., 18. bis 20. Dezember. 4. Alle übrigen offenen Verkaufsstellen: am 8., 13. und 15. April, 3. Juni, 12. bis 16., 18. bis 23. und 30. Dezember. Auf Grund des § 139d der Gewerbeordnung wird ferner zugelassen, daß die den Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben und Lagerräumen nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit zustehende ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden zwischen den vorgenannten und den unmittelbar folgenden Tagen ausgeübt werden kann. —

— **Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles!** Ein wohlhabender Juwelier hat einen noch recht jugendlichen Sohn, der sein Taschengeld mit Vorliebe in Damenreize auf den Mädchen des Nachbars und der Venus opferie. Eine nicht einmal besonders junge oder reizende Kleinertin ergrante sich ganz besonders seiner Gunst. Es gab für ihn kein größeres Glück, als der Geliebten ein ärtliches Lächeln und dankbares Schmeicheln abzuladen. So etwas pflegt aber reichlich Geld zu kosten und der junge Lebemann hatte selten Ueberfluß daran. Er wußte sich aber zu helfen. Wogu hatte denn sein Vater ein großes Lager von blindenden, gleichenden Dingen, die jedes junges Frauenherz erfreuen? Was für eine glückliche Zeit begann nun für das Mädchen! Fast jedesmal, wenn der jugendliche Liebhaber erschien, barg seine Kassettschleife irgendeinen Schmuck, mit dem er seine Liebe schmückte und das Feuer ihres Herzens bis zum Weißglut schickte. Seltener wurde der Vater jähig, als ihm ab und zu besonders scharfe Stücke seines Lagerbestandes verschwand, ohne daß das Geld dafür im Kasten lag. Er spürte seinem Herrn Hüls nach und fand das Verlorne bei dessen Courdame. Er zeigte die Sache nicht an, sondern nahm nur dem Eigentum wieder an sich und verdannte das Mädchen ersichtlich, niemals wieder von seinem Sohn etwas annehmen. Eine zeitlang wandelten beide, allerdings jeder für sich, auf dem Wege der Jugend, bis der böse Geist, genannt Zufall, sie wieder zusammenführte und die Liebe glühender wurde denn je. Sie schloß denn auch bald alle guten Vorzüge des jungen Herrn hinweg und die Golbe glänzte wie einst von Gold und Steinen. Diefmal war der Verliebte vorfichtiger, so daß die Geschichte erst als Licht kam, als er eines Tages an einer lässlichen Seuche erkrankte. Nun wurde gegen die „Damm“ Anzeige erpatret und sie wegen Hehlerei mit Gefängnis bestraft. —

— **Gestohlen** wurden hier aus einer an der Zudenburger Straße belegenen verlassenen Raubude etwa 2 Tugend neue Bindelringe und eine braune Jagdweste; vom Hofe eines Grundstücks in der Regierungstraße eine 10 1/2 Meter lange schwere Leiter; in der Längstraße, Ecke Richard-Bagner-Straße, ein Fahrrad Marke „A. G.“ mit hohem schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen, Freilauf, nach oben gelegener Lenkvorrichtung und auffallend vielen Kaminröhren (Bedarfsgegenstände); aus der unübersichtlichen Straße eines in der Golbe liegenden K. Kühnes etwa 90 Mark, darunter 30 Mark Gold; aus einer verlassenen Wohnung in der Halberstädter Straße eine Kassetie mit etwa 570 Mark, darunter 430 Mark Gold und vom Hofe eines Grundstücks in der Gartstraße ein blauegestrichener Tadelwagen mit der Bezeichnung „Dakar Garmacher“. Diebstahl ist der Wagen von jemand beim Umzuge bemerkt und infolgedessen festgenommen. —

— **In Haft** genommen wurden die wohnungslose Schneiderin Anna W. aus Göttingen, die einer Ehefrau in der Dichterstraße eine größere Anzahl Wäschestücke gestohlen und bei einem Handwerker erpattend hat; die Dienstmagd Maria W. von hier, die ihrem Dienstherrn in Cracau Schmuckstücke im Werte von 130 Mark gestohlen hat. —

— **Ein Zusammenstoß** eines Straßenbahnwagens der Linie 5 mit einem Reisewagen erfolgte am Donnerstag vormittag in der Dameröder Straße. Der Reisewagen wollte kurz vor dem ankommenden Motorwagen die Gleise kreuzen, wobei er vom Motorwagen erwischt und zur Seite geschoben wurde. Leidtragender war in der Hauptsache der Motorwagen, der mit eingeschlagenen Vorderreifen und abgeplatteter Handgrieff die Fahrt fortsetzte. Personen wurden nicht verletzt. —

— **Noch ein Zusammenstoß.** Am Freitag vormittag um 8 1/2 Uhr stieß in der Schlegelstraße in der Nähe der ehemaligen Lerpasse ein Straßenbahnwagen der Linie 3 mit einem Automobil zusammen. Beide Wagen wurden erheblich beschädigt. Ein zufällig anwesender Schuhmann nahm an Ort und Stelle ein Protokoll auf. —

— **Wittung, Walter, Löffler und Entreicher!** Folgende Namen haben den Laß unterschrieben: G. Dohling, Halberstädter Straße 122; A. Engelke, Kränberg 48; Seberin, Endelstraße 44; Saubam, Menkäter Straße 24; Christ, Freymann, Gutenbergstraße 9. Die gestern benannten Firmen, welche nicht bewilligt haben, bleiben gesperrt. Die Firma G. Schulz, Schloßstraße 29 hat den Laß anerkannt, weigert sich aber, den größten Teil der Gebühren wieder einzufressen. Da dies einer Maßregelung gleichkommt bleibt die Firma nach wie vor gesperrt. Kein Kollege darf in diesem Betrieb weiterarbeiten. Die Verbandsleitung. —

— **Der Sommerfahrplan der Straßenbahn** tritt am Sonnabend den 1. April in Kraft. Der allgemeine Betrieb beginnt eine Stunde früher. Auch die Fest- oder Ueberfliegende fahren eine Stunde früher. Die Abfahrt von jeder Endstation erfolgt gegen 5 Uhr; die Wagen haben direkten Anschluß vom Westlichen Weg aus zwischen Miltchstraße und Altem Markt nach den Vororten. Die Fahrzeit ist so eingerichtet, daß jede Endstation bis 6 Uhr erreicht wird. Der normale Betrieb beginnt um 6 Uhr. Der Betrieb am Abend bleibt so wie bisher. Die Ringlinie soll vorläufig statt des 10-Minuten-Verkehrs einen 7 1/2-Minuten-Verkehr bekommen. Ab 1. Mai, wenn die Fahrzeiten allgemein verkürzt werden, soll auch die Ringlinie einen 6-Minuten-Verkehr erhalten. —

— **Hans Grabe,** der erfolgreiche Magdeburger Aviatiker, ist am Donnerstag hier per Automobil, nicht per Aeroplan, wie erwartet, eingetroffen und hat an seiner ersten Wirkungsstelle, der Stadtbahn an der Berliner Chaussee, vorläufig Quartier genommen. Um den vielen Magdeburgern, die am Donnerstag Herrn Grabe auf dem kleinen Cracauer Anger vergeblich erwarteten, einen Ersatz zu bieten, will Herr Grabe am Sonnabend nachmittag um 3 Uhr von der Stadtbahn aus einen Ausflug unternehmen. Zur Verwendung gelangt ein ganz neu konstruierter Cindeter, der sich ohne Motor oder irgendwelche anderen maschinellen Hilfsmittel in die Luft zu erheben vermag. Ganz und allein die genial konstruierten Tragflächen, die sorgfältig Vogelflügel nachgebildet sind, ermöglichen diese bisher unerhörte Leistung eines Aviatikers. Herr Grabe ist es nach aufzubringen und mühseligen Versuchen gelungen, das Geheimnis des Vogelfluges restlos zu lösen. Die Lösung dieses Problems dürfte eine völlige Umwälzung der Aviatik im Gefolge haben. Die Flugversuche am Sonnabend stellen die ersten Versuche dieser Art dar, die öffentlich unternommen werden. Mit dem neuen Apparat vermag Herr Grabe auch auf Wasserflächen sowohl zu landen wie auch wieder aufzusteigen. Als Landungsstelle ist am Sonnabend die Alte Elbe zwischen der Zerrentragsbrücke und der Katerborschen Badeanstalt ausersehen. Eine Anzahl Bionts, mit Hionieren bemant, sind bereits bestimmt, um Herrn Grabe bei der Wasserlandung ev. Hilfe zu leisten. Eine Abordnung des Genietorps aus Berlin ist ebenfalls hier eingetroffen und wird dem Ausflug beizuwohnen. —

— **Erstickt und verbrannt.** Heute Freitag früh gegen 5 Uhr etwa ist die 75 Jahre alte Witwe Braune in der Wohnung ihres Hauses, Auguststraße 9, erstickt und zum Teil verbrannt. Die alte Frau hatte zu ihrer Bedienung die in demselben Hause wohnende Hausmannsrau und zum Heranziehen derselben eine elektrische Klingel. Heute morgen um 1/2 Uhr klang die Klingel, und als die Hausmannsrau die verschloffenen vorgefundene Korridortür geöffnet hatte, drang ihr Rauch und Petroleumgeruch entgegen, und im Schlafzimmer fand sie Frau Braune auf dem Bette liegend rüchelnd vor. Heim und Nachtjade war vom Leibe heruntergebrannt und hatten den Körper zum Teil angekohlt. Der Mann der Hausmannsrau erlitt das Feuer auf den Dienen. Der herbeigerufene Arzt konnte nur den Tod der Frau Braune feststellen. Nach dem sofort polizeilich festgestellten Tatbestand ist mit Bestimmtheit folgender Vorgang anzunehmen: Die alte Frau ist aus irgendeinem Anlaß aufgestanden und hat die auf ihrem Nachtschisch stehende Petroleumlampe mit Glasfassin angebrannt. Beim Gehen nach dem gegenüberliegenden Tisch, wo der Hplinder lag, ist ihr die Lampe entfallen, das Glasfassin zertrümmert und das Petroleum in Brand geraten, wobei auch ihr Heim Feuer gefangen haben muß. Sie hat sich dann brennend auf Bett geworfen, wobei sie noch die Gefäßgegenwart gehabt haben muß, nach dem auf ihrem Nachtschisch befindlichen Knopf der elektrischen Glocke zu greifen. Die Verforbene war tödlich und getrocknet. Die Schuld eines Dritten ist ausgeschlossen, alle Beweismittel wurden in der Wohnung vorgefunden. —

— **Unfall.** Die Arbeiterin Luise Wille aus Groß-Ottersleben geriet am Donnerstag nachmittag in der Zichorienfabrik von Donnerstag u. Ko. in Budau mit der rechten Hand in eine Zuspresse, wobei der Arbeiterin beide Mittelfinger zertrümmert wurden. Auf der Feuerwache in Budau wurde ihr ein Notverband angelegt, dann wurde die Verletzte zu einem Arzt gebracht. —

— **Brand eines Kachelofens.** Am Freitag mittag gegen 12 Uhr geriet auf bisher unauflöschliche Weise der Kachelofen am Wajshenhaus der Fabrik Alte Lude in Brand. Das mit Dachpappe bedeckende Holzgebäude wurde schnell vom Feuer ergriffen, konnte aber noch zur rechten Zeit von der Fabrikfeuerwehr gelöst werden. Der Budauer Wajszug brauchte nur noch auszuräumen. —

Konzerte, Theater, Sport etc.

— **Stadttheater.** Die Uraufführung der neuen Operette „Herz-Sieben“ findet am Freitag den 7. April statt. Der Komponist, Oskar Proff, wird der Vorstellung beiwohnen. „Glaube und Heimat“ kann, trotz der starken Zugkraft, welche das Stück über, in der nächsten Woche nur einmal, am Montag, gegeben werden. Die Aufführungen im Ring des Nibelungen finden am Dienstag mit der „Götterdämmerung“ ihren Abschluß. Richard Strauss' „Hofenballeter“ kann in der kommenden Woche gleichfalls nur einmal, am Donnerstag, zur Aufführung kommen. Da nach Lage der Repertoires im Laufe der Wochentage eine Wiederholung der neuen Operette „Die kausche Barbara“ sich nicht ermöglichen läßt, soll sie als Sonntagvorstellung, am Palmsonntag den 9. April, in Szene gehen. —

— **Wilhelm-Theater.** Das Musikantenmadel kommt am nächsten Freitag zum letztenmal in dieser Saison zur Aufführung, und zwar zum Benefiz für die Soubrette Fäulise Franz Lomba. Es sei ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Villerie für diese Vorstellung bereits von heute Sonnabend an schon berabfolgt werden. Das Musikantenmadel hat bisher die meisten Aufführungen von allen Novitäten in diesem Winter erlebt. —

— **Zentraltheater.** Nur noch 4 Wochen trennen uns von dem Schluß der vierten Spezialitäten-Saison. Für den letzten Monat der Spielzeit hat die Direktion ganz besonders hervorragende Künstler verpflichtet. An der Spitze marschieren Juliettes Seelwien. Sie jonglierten in einer so geschickten Art und Weise mit Hüten, Ballen, Billardkugeln usw., daß man aus dem Staunen gar nicht herauskommt und der Zureichens der Tiere lauten Beifall zollen muß. Dem Humor ist wieder ein breites Feld eingeräumt worden. Rudolf Wälger, der beliebte jähliche Komiker, wird verschiedene Originalskizzen aus dem schönen Sachjenland freieren. Der Vortragssängerin Risi Bardi ist ein lebenswüthiger, geistvoller Humor eigen und mit entzückenden Charme weiß sie ihre Drollerien vorzutragen. Ebenfalls auf dem Gebiet des Humors und der Komik wird James Stewart in seiner Originalschöpfung als Ströck am Piana. Ferner sollen sich ein die berühmten amerikanischen Drahtseilfänger Ehe Garvens, deren Produktionen an dem Steifdrabe Staunen erregen werden. Drei der phänomenalsten Gymnastiker unserer Zeit haben sich im Wert de Brun-Trio vereinigt, welche einen Bühnenflugakt erhellern, der als sensationell zu bezeichnen ist. Steffius Spielkameraden, so heißt das neue Dreierquartett, die uns weiterhin das neue

Programme beizubringen werden. Der amerikanische Dancesman mit der kleinste seiner Art, denn seine Höhe beträgt nur 30 Zentimeter, wird der Diebling von jung und alt werden. Sodann werden noch zu erwähnen die dänischen Schiludertrick-Akrobaten Gerardo, die die schwierigsten Tricks bringen, welche je erlernt werden konnten. Die internationale Transformationslangerin La Camargo wird durch schöne Kostüme und Stimmze beikeren, Den Beschluß macht wie immer der Kinematograph. —

— **Ringkämpfe im Zirkus.** Am Donnerstag letzte Paß (Beißig) Ritz Grammer durch Untergriff in 6 Minuten. Pascon (Anarita) und Gerigloff (Polen) kämpften 30 Minuten unentschieden. Ueber Gambler (Frankreich) siegte der Engländer Jackson Derber durch einen verkehrten Untergriff am Boden in 21 Minuten 33 Sekunden. Der hiesige Fleischer Masche erhielt durch Michaloff seine erste Niederlage durch Untergriff von der Seite in 11 Minuten. —

Letzte Nachrichten.

— **Hd. Paris, 31. März.** Der Syndikatstreiker Durand, der bekanntlich zum Tode verurteilt und inzwischen begnadigt worden ist, und wegen dessen in Frankreich eine umfassende Bewegung zwecks Revision seines Prozesses in die Wege geleitet worden ist, erlitt gestern einen Tobsuchtsanfall, welcher seine Familie veranlaßte, seine Ueberführung in eine Irrenanstalt zu beantragen. —

— **Hd. Nienburg (Wefer), 31. März.** Der Militär-Zweidecker ist gegen 11 Uhr in Langendamm bei Nienburg gelandet und kurz vor 12 Uhr nach Hannover weitergefahren. —

— **Wien, 31. März.** Der österreichische Reichsrat ist aufgelöst. Der Kaiser hat gestern das Patent unterschrieben, das die Auflösung des Reichsrats anordnet. Der Wortlaut wird heute morgen im Amtsblatt publiziert. Die Neuwahlen sind für den 10. Juni in Aussicht genommen. Am 27. Juni soll das neue Haus zusammengetreten. Das Kabinett Wieners bleibt im Amte, führt die Neuwahlen durch und erscheint auch vor dem neuen Kaiser. —

— **Hd. Paris, 31. März.** Der Ausschuss des Ringer-Verbandes in Bar-sur-Lube ließ gestern abend einen Aufruf anspielen, in dem er die bedingungslose Aufnahme der Audo-Weine in den Champagnebezirk verlangt. —

— **Hd. Paris, 31. März.** „Matin“ berichtet aus London: Im Unterhause sollte gestern das Mitglied der Arbeiterpartei, Lansbury, eine Anfrage an Sir Edward Grey, von dem er verlangte, mitzuteilen, ob während seiner 5-jährigen Tätigkeit als Minister des Aeußeren ein Abkommen mit Frankreich abgeschlossen worden sei, demzufolge bei gewissen Ereignissen England die Operationen der französischen Armee durch Entsendung von Truppen unterstützen würde. Sir Grey antwortete: England habe mit Frankreich kein Abkommen geschlossen außer demjenigen, welches dem Parlament unterbreitet worden sei. —

— **Hd. Neuyork, 31. März.** Eine von 2800 Schülern besuchte Schule war gestern von einer schweren Katastrophe bedroht, die selbsterweichte sich für amerikanische Verhältnisse sehr unglücklich abwickelte. In dem betreffenden Schulsgebäude brach Feuer aus, doch gelang es der ruhigen und umsichtigen Haltung des Direktors, sämtliche 2000 Schüler aus die Straße zu bringen, ohne daß sich die Schüler der Gefahr, in der sie geschweht hatten, bewußt wurden. Der durch den Brand an dem Gebäude angerichtete Schaden ist indessen ziemlich bedauernd. —

— **Hd. Mexiko, 31. März.** Unter den Fremden, die die Regierungstruppen kürzlich in dem Kampfe bei Casas Grandes gefangen genommen haben, befinden sich zwei Deutsche, Ferdinand Ueber aus Mainz und Friedrich Oberbuser aus Engellischen. —

— **Hd. Jhyles, Wollinsang, 31. März.** Der Flieger Verine ist heute morgen 6 Uhr 18 Minuten von Postiers abgefahren und in Paris um 8 1/2 Uhr eingetroffen; er ist mit einer Geschwindigkeit von 146 Kilometern in der Stunde gefahren. —

Vereins-Kalender.

- Sozialdemokratischer Verein Magdeburg, Bezirk Ostau. Die Funktionen werden erucht, alle geschäftlichen Angelegenheiten bei dem Kassierer Fr. Theuerlauf zu erledigen. Die Verbandsleitung.
- Verband der Stadterfahrenden. Sonnabend den 1. April, abends 8 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei G. Böhme. 498
- Arbeiter-Kadafahrerverein Magdeburg. Freitag den 3. April, abends 8 1/2 Uhr, Sitzung sämtlicher Fahrwoarte im „Sachjenhof“. 491
- Allgemeine Frauen- und Sirebafche der Metallarbeiter (G. S. 29, Hamburg). Fikale Sudenburg. Sonntag den 2. April, von 11 bis 4 Uhr, Delegiertenwahl im Zahllokal „Deutscher Hof“, St. Michael-Straße 16. 478
- Gracau. Freie Turnerschaft. Sonnabend den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Kaffhäuser“. Vorstandsmitglieder 8 Uhr.
- Diesdorf. Athletenklub Falke. Sonnabend den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Hölge. 489
- Hermersleben. Arbeiter-Jugend. Sonntag den 2. April, nachmittags 4 1/2 Uhr, Versammlung bei G. Süßer. 476
- Liebertal. Deutscher Holzarbeiter-Verband. Sonnabend den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Frohma. Die Bezirksleitung. 497
- Liebertal. Arbeiter-Athletenklub Siche. Sonnabend den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Magdort. 499
- Groß-Ottersleben. Naturheilverein. Jeden Freitag abend Unterrichtsabend bei Stumpff. 490
- Niederbodeleben. Turnverein Freiheit. Sonntag den 2. April, nachmittags 3 Uhr, Versammlung bei Otto Hein. 483
- Langenweddingen. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, Mitglieder-Versammlung bei Fr. Pieper. 493
- Miltshaldensleben. Arbeiter-Gesangverein Katalin. Sonnabend den 1. April, Gesangsversammlung. 487
- Neuhaldensleben. Sozialdemokratischer Verein. Am Sonnabend den 1. April, Versammlung bei Herzog. 485
- Neuhaldensleben. Sonntag den 2. April, nachmittags 3 Uhr, Kartellziehung. 494
- Burg. Rautenzucht-Verein „Fortschritt“. Sonnabend den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung bei Wiltshof. 493
- Schönebeck. Freie Turnerschaft. Sonnabend den 1. April, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Stadtpark“. 495
- Alten. Sonntag abend Volksverein-Versammlung in der Gegend. 498

Wettervorhersage.

Sonnabend den 1. April: Wolkig, kühl, stellenweise etwas Regen. —

— **Einweid.** Heute liegen Prospekt folgender Firmen bei: Berthold Hirsch, für Neue Neustadt und Umgebung; Bruno Weis, für Alte Neustadt und Umgebung; Georg Wirtkowsky, für Burg und Umgebung. —

GARNIERTE DAMENHÜTE

Sonnabend, 1. April
bis inkl.
Sonnabend, 8. April

Hervorragend : preiswerte : **SPEZIAL-ANGEBOTE**

Großer
Matelot
m. Samtband
garniert . . . 1.95 1.45

Matelot-Glocke
mit Samtband
garniert . . . 2.45

Tiefe **Matelot-Glocke**
m. Samtband-
Garnitur 3.95 3.25

Neue
Breton-Formen
m. Rips- od. Samtband-Garn.
5.95 4.95 3.95



Apachen-Mütze,
Phantasie-Geflecht
oder imitiert Roß-
haar, Samtgarnitur
und Agraffe



Zweispitz, Phantasie-Geflecht, mit fescher Band- und Rosetten-Garnitur
3.95



Napoleon-Form aus Stroh-Geflecht, mit Velvet-Garnitur, viele Farben
5.85 4.75

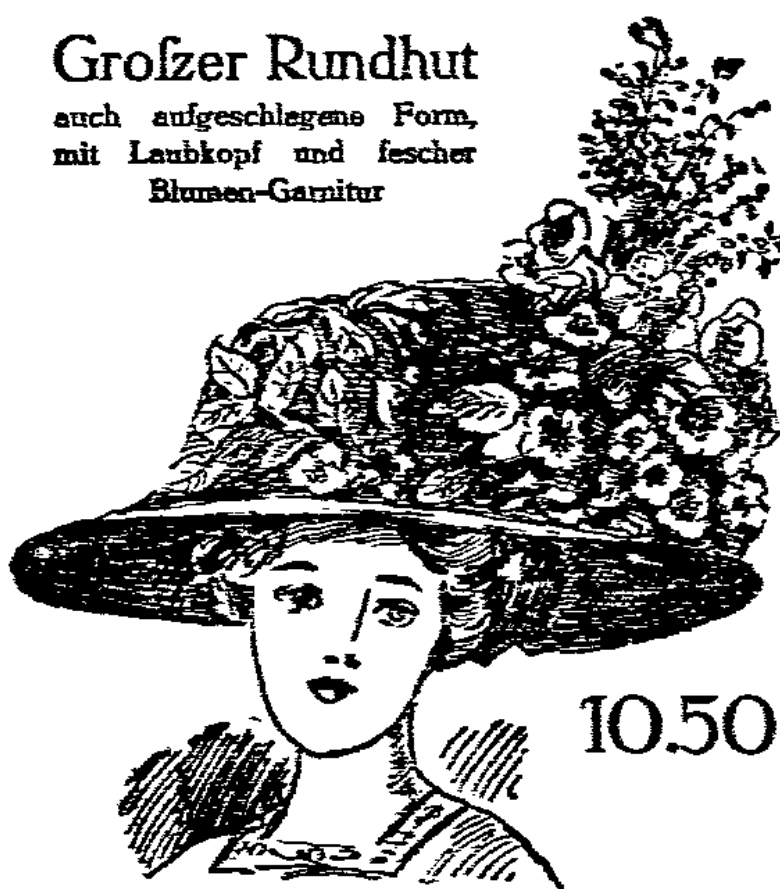
10.85 und 5.85

Kleidsame
Frauen-Toque
mit Blumen
garniert . . . 4.50

Moderne Glocke
mit fescher
Bandgarnitur . . . 6.50

Zweispitz-Toque
handgenäht
mit Samt- und
Knopf-Garnitur . . . 6.75

Großer Rundhut
auch aufgeschlagene Form,
mit Laubkopf und fescher
Blumen-Garnitur



10.50

Ungarnierte

Damen-Hüte

Neue Formen in Litz. u. à-jour-Gefl. 5.85 2.95 1.95
Zweispitz in Phantasie- und Litzengeflechten . . . 4.75 3.85
Rund-Toque handgenäht 5.85 4.85 3.85
Napoleon-Toque handgen. 12.50 8.50

Große Posten

preiswerte **Hutblumen**

Serie I
Margueriten, 12 teilig.
Moosröschen, 24 teilig,
Stielrose mit Knospe und
Laub, Rosen-
pikett, 2 Rosen
mit Laub Pikett 38 ¢

Serie II
Mohn, 12 teilig, Seide mit
Stoff, Rosenpikett, 6 Rosen
mit Laub verbund., Blüten-
ranke, 20 teilig,
Rosenpikett,
feine Farb. Pikett 60

Serie III
Mohn, 24 teilig, Seide mit
Stoff
Geranium, Pikett
18 teilig
Rosentuff, 6 teil. 95 ¢

Serie IV
Akazie, 6 lange Dolden,
fein abschattierte Farben,
Stielrosenpikett, 18 teilig,
Phantasieblüte,
12 teilig Pikett 1.25

Ein Posten Rosenlaub-Pikett 28 9 ¢

Seidenband
Reinseidenlaminarband,
alle Farben, ca. 11 cm
breit . . . Meter 42 ¢
Reinseidenlaffreband, alle
Farben, ca. 12 cm breit
Meter 48 ¢
Reinseid. Tafelb., schwere
franz. Ware, ca. 15 cm br.,
alle Farben Meter 95 ¢
Samtband, ca. 8 cm,
schwarz u. farb. 3/4r. 48 ¢

Straufzfedern
Schwarze Straufzfeder-
Köpfe . . . 95 75 45 ¢
Schwarze Straufzfeder-
Amazonen . . . 2.95 2.45
Straufzfeder-Pleureusen,
farbig u. schwarz 14.50
schwarz . . . 10.75

Zweispitz
mit reicher Blumen-
Garnitur



8.50

10.50



Großer Rundhut
feine Litzform, mit aparter
Blumen-Garnitur 10.50



Runde Toque handgenäht,
imit. Roßhaar, mit Samt-Garnitur . . . 7.50

GEBR. BARASCH

Die Neue Welt

Nr. 14

Illustriertes Unterhaltungsblatt.

1911

Die Pariser.

Roman von Alfred Hock.

(Fortsetzung.)

Draußen hob die Glocke zu läuten an. Sie klang fast so schrill wie die Stimme des jungen Pfarrers, der ihr, der Bürgermeisterin, nicht zu Gefallen predigte. Darum machte sie sich Sonntags jetzt öfter eine Ausrede und ging zu ihrer Schwester nach Herleshausen, mit dieser die Versammlungen der frommen Gemeinschaft zu besuchen. — Hier im Hause merkte man nichts von Weihnachtsstimmung. Sie wollte wenigstens auf ihre Weise den heiligen Abend feiern. Sie stand auf, holte ihr Gebetbuch aus dem Wandschrank und vertiefte sich darin. Nach einer Weile ließ sie das Buch wieder sinken. Die Erinnerung an die Weihnachtszeit in Friedborn, ihrem Heimatort, wurde in ihr wach.

Einmal am Christtagabend war sie, des angesehenen Schmiedemeisters Viketathrin, dazu ausersehen worden, als Christkind zu erscheinen. Sie zog ein weißes Kleid an und bedeckte ihr Gesicht mit einem Schleier. In der einen Hand ein leuchtendes Christbäumchen tragend, in der anderen eine Kute, wanderte sie von Haus zu Haus. Ein Mädchen mit einem Korb voll Gaben folgte ihr. Wohin sie kam, wurde sie von den dankenden Blicken der Kleinen empfangen. Die ihr Gebet hergaben, wurden beschenkt, die sich trübten, mußten mit der Kute Bekanntschaft machen. Bald darauf trat ein Ereignis in ihr Leben, das ihr allen Frohsinn nahm und ihrem Denken und Fühlen eine andere Richtung gab. Eine ihrer liebsten Gespielinnen war die Lina Horn am Klappersee. Die hatte unter der Hoheit des Stiefvaters viel zu leiden. Nach dem Tod ihrer Mutter verging fast kein Tag, daß sie nicht geschimpft und geschlagen wurde. Dabei war sie ein stilles, zartes Geschöpf, das ein Unglück mit Ergebung trug. Nun hatte der Lehrer befohlen, die Schüler und Schülerinnen des obersten Jahrgangs sollten sich ein neues Rechenbuch kaufen. Alle brachten es denn auch mit, ausgenommen die Lina Horn, deren Stiefvater das Geld dafür verweigert hatte. Der Lehrer drohte ihr mit Arrest. Wieder vom Stiefvater abgewiesen, schlich sie sich in die Kammer ihrer Freundin, der Viketathrin, entwendete deren Rechenbuch und legte es in der Schule als das ihre vor sich hin. Es dauerte nicht lange, so hatte die Diebin entdeckt und zeigte sie an. Der Lehrer hielt der Lina eine Ermahnende Rede. Noch ehe er dazu geschritten war, sie zu bestrafen, hatte sie sich im Mühlbach ertränkt. Beim Anblick der Leiche wurde die Viketathrin von Krämpfen befallen. Wochenlang lag sie fiebernd zu Bett. Als sie genesen war, zeigte sie ein völlig verändertes Wesen. Sie sonderte sich von den Kameradinnen ab und ging jeder Lustbarkeit aus dem Weg. Die Verwandte war's dann, die sie, da sie erwachsen war, in die Versammlungen der Gemeinschaft zu Herleshausen führte. Der Prediger, der

sich Bruder Paulus nannte, sprach mit ihr wie ein „gemeiner Mann“. Sie klagte ihm ihre Seelennot und fand Ruhe und Trost bei ihm. Fortan war er ihr Berater und Herzensfreund. Mit ihm als Missionarin in fremden Ländern für die Sache der Gemeinschaft zu wirken, war ihr sehnlichster Wunsch. Im entscheidenden Augenblick hatte sie dann doch nicht den Mut gehabt, sich von all dem Loszureißen, was sie an Eltern und Heimat band. Dem Wachspruch ihres Vaters sich beugend, folgte sie dem Melchior Wallenfels in die Ehehaft. Die Jahre hindurch hatte sie die Wahrheit des Spruchs an sich erfahren: „Erzwungene Ehe bringt Herzensweh.“ Von Anfang an war ihres Mannes Rede gewesen: „Du hast kein Blick für den Hof.“ Zur Arbeit fehlte ihr keineswegs der gute Wille, wohl aber die rechte Freude. Das würde auch nie anders werden. Wenn sie heute starb, ließ sie keine Lücke zurück.



Nach der Schneeschmelze.

Das war das Traurigste, was eine Hausfrau von sich sagen konnte. Ihr Herz krampfte sich zusammen, und unaufhaltsam rannen ihre Tränen. — Der Bescheid der Wallenfelsianer Folge gebend, hatte der Kreisauschuß entschieden, daß die Wahl des Karl Specht zum Bürgermeister aufzuheben sei. Dieses Urteil, gegen das der Vertreter der Gegenpartei Berufung einlegte, war vom Provinzialauschuß bestätigt worden. In der Begründung hieß es, durch die Zeugnisaussagen sei unzweifelhaft dargetan, daß Spenden mannigfacher Art eine Reihe von Wählern bei Abgabe ihrer Stimme für den Karl Specht zu Unrecht beeinflusst hätten. Ende Januar war dann die zweite Wahlkampf geschlagen worden, nicht minder heftig wie die erste und mit dem Ergebnis, das der Altbürgermeister vorausgesehen hatte: wiederum war sein Gegner als Sieger aus der Urne hervorgegangen. Am selben Tag, da der Specht's Karl in sein Amt eingeführt wurde, verkündete der Kreisrat, daß die Regierung mit Rücksicht auf die mangelnde Vermögenslage der Gemeinde und im Hinblick darauf, daß der Neubau des Schulhauses keinen Aufschub erleiden dürfe, ihre Genehmigung zur Abholzung des Köderkopfes erteile. Somit waren die Bemühungen des Altbürgermeisters um den Fortbestand des Waldes vergeblich gewesen. Auch jetzt ließ der Melchior Wallenfels die Fahne nicht sinken. Nachdem ihm sein Rechtsbeistand darüber belehrt hatte, daß sein Sohn auf dem Prozeßwege gegen die Gemeinde nichts erreichen werde, war seine nächste Ueberlegung, welchen Weg man einschlagen solle, das Sägewerk von der durch den Abtrieb des Köderkopfes gefährdeten Wasserkraft unabhängig zu machen. Den Feinden zum Trotz mußte man die Mühle halten. Wochie es kosten, was es wollte. Zuerst war er willens, den Betrieb selbst in die Hand zu nehmen, später bedacht

betriebligt sind, scheint erklärlich, weil der Imperialismus in der Welt. Zeit. v. d. Soc. So wie die Dinge sich gestaltet haben, ist die Erledigung der Reichsversicherungsordnung und der Privat-...
... Nationen selbst entscheiden.
... das große Arbeitspensum erledigt werden wird, das der
... Senatoren-Konvent aufgestellt hat, ist zweifelhaft. Sehr zu wünschen
... die Erledigung der Reichsversicherungsordnung und der Privat-

er sich anders. Einmal verstand er von kaufmännischen Geschäften noch weniger als sein Sohn, dann durfte man den der Leute wegen nicht beiseite schieben. In einer Unterredung mit dem Philipp empfahl dieser, den Zivilingenieur Heilmann zu Räte zu ziehen, der ein geschickter Mann sei. Der Sachverständige kam und gab seine Meinung dahin ab, die einzige Möglichkeit, die bevorstehenden Schwierigkeiten zu überwinden, sei die, daß man den Betrieb in eine Dampf-schneidemühle umwandle. Er selbst habe die Vertretung einer westfälischen Maschinenfabrik und könne zu mäßigem Preise eine Kraftmaschine liefern. Sich an den Altbürgermeister wendend, fügte er hinzu: „Herr Wallenfels, an Ihrer guten Absicht zweifle ich nicht. Sie haben aber da Ihrem Sohn ein Kränzchen eingerichtet, das ihn nicht vorwärts bringen konnte. Wenn man wie Sie die Mittel hat, ein Geschäft in größerem Umfange zu betreiben, ist es unverzeihlich, den alten Schlandrian zu geben. Ohne Kraftmaschine wären Sie auf die Dauer gar nicht durchgekommen. Haben Sie die erst, wird sich die Leistungsfähigkeit des Werkes um das Zehnfache, ja Zwanzigfache erhöhen. Ihr Sohn steht dann in seiner Branche ganz anders da. Er ist in der Lage, der Konkurrenz die Spitze zu bieten und andere lohnende Absatzgebiete aufzusuchen, die ihm jetzt verfallen sind. Wer arbeitet, will auch einen Erfolg sehen. Der war hier von vorneherein fraglich. Ich kann mir vorstellen, daß ein Mensch, der etwas in sich hat, in diesen engen Verhältnissen keine Befriedigung findet. Der Gemeinderat will Ihnen einen Streich spielen. Wenn Sie die Zeit nutzen, tut er's zu Ihrem Glück.“

Das Gutachten des Ingenieurs schloß einen Vorwurf für den Melchior Wallenfels ein. Dem lag ein hartes Wort auf der Zunge, doch hielt er sich zurück. Er hatte wahrhaftig Geld genug in die Mühle gesteckt. Warf sie nichts ab, war's nicht seine Schuld. Freilich durfte man nicht in den Wind schlagen, was der Ingenieur gesprochen hatte. Die Anstraffung der Dampfmaschine war unerläßlich. Das war klar. Und der Philipp? Junger Wein, sagte man, mußte sich austoben, wenn etwas Reines daraus werden sollte. Der Bub hatte das redlich befolgt. Denkbar war's, daß er, vor eine größere Aufgabe gestellt, das Vertrauen rechtfertigte, das der Herr da in ihn setzte. Die Zukunft würde es lehren.

Der Altbürgermeister dankte dem Ingenieur für seinen guten Rat und erklärte sich mit der Umwandlung des Sägewerks in eine Dampf-schneidemühle einverstanden.

Schumann zog die Kreisläufe seiner Fabrik hervor, in der die verschiedensten Maschinen abgebildet waren. Sobald er seinen Auftrag in der Tasche hatte, kehrte er den böstlichen Mann heraus.

„Herr Bürgermeister.“ sprach er, „mit gehen hier dem Philipp zu. Da haben Sie vollem mit Ihrer Landwirtlichkeit zu tun. Ich werde die Mühle nicht aus den Klauen lassen. Das verstrebe ich Ihnen. Ich habe Verbindungen überall hin und kann Ihnen schon etwas sagen.“

Einige Wochen danach wurde der Bescheid abgeholt. Vier harte Stühle übertrugen die Kraftmaschine herbei. Sie war von mancher Bauart und kostete nahezu hunderttausend Mark. Der Melchior hatte seinem Vater die Wirkung der einzelnen Teile der, erklärte ihm das Montieren und redete wie ein Professor.

„Dann ist es so.“ sprach der Melchior bei ihm. „Wann sie es einrichten, kann's doch noch geschehen.“

Die Arbeit hatte ihre Gänge angenommen, nachdem die Verbindung zwischen Kraft- und Schneidmaschine hergestellt war. Auf der Wägen, den der Schauer erfuhr, kam die Dampfmaschine an und die Mühle kam in Gang.

Aus dem Dorf waren viele Neugierige herbeigezogen. Auch Freunde des jungen Sägemüllers hatten sich eingefunden und feierten bei fröhlichem Bechgelage bis spät in die Nacht hinein das neue Unternehmen. —

Was niemand vermutet hatte, wurde zur Tat. Der Philipp widmete sich auf einmal mit regem Eifer seinem Geschäft. Er war zur rechten Zeit auf dem Posten und schränkte seine Ausflüge in die Kreisstadt ein. Den Bauhandwerkern, die ihre Hölzer von ihm bezogen hatten, kündigte er die Freundschaft und sah sich nach größeren Abnehmern um. Der Ingenieur Heilmann riet ihm, sich um die Lieferung von Eisenbahnschwellen zu bewerben, die eine Kleinbahngesellschaft im Hinterland öffentlich ausgeschrieben hatte. Er machte daraufhin sein Angebot, das als das niedrigste alle übrigen aus dem Felde schlug. Die Freunde darüber wick bald dem Verdruß. Da die vorhandenen Holzvorräte sich als unzureichend erwiesen, war es nötig, sie durch neue Einkäufe zu ergänzen. Doch waren die Holzpreise dermaßen gestiegen, daß die Verrechnung, die dem abgeschlossenen Vertrag zugrunde lag, über den Haufen geworfen wurde und die Schwellenlieferung mit einem großen Verlust ihre Abwicklung fand. Die Scharte auszumachen, ließ sich der Philipp in andere, gewagte Unternehmungen ein. Schluppe folgte auf Schluppe. Die Kundigen sahen's, er trieb dem liederlichen Leben zurückgekehrt wäre. Er mied im Gegenteile Wein und Weiber und setzte Segel um Segel auf, das letzte Schiff über Wasser zu halten. Die alte Verwel legte sich die Lage auf ihre Weise zurecht.

Die hohen Holzpreise, die dem Sägemüller zum Nachteil gereichten, füllten den Gemeindefiskus. Es war eine der ersten Amtshandlungen des neuen Bürgermeisters, daß er nach vorausgegangener Abschätzung den Bestand des Rödlerkopfs an eine Holzhandlung in Malsfeld verkaufte. Der Erlös war so bedeutend, daß er alle Erwartungen überstieg und, von dem Schulbau abgesehen, die Aussicht eröffnete, das Gemeinwesen in mancherlei Hinsicht zu heben. Der Spechtiskarl trat denn auch mit einem förmlichen Programm vor den Gemeinderat. Er plante die Anlage einer Molkerei, gedachte die Wäldungen mit Obstbäumen zu bepflanzen und aus dem Totenmannsbuch Säulenbasalt zu gewinnen, vor allem arbeitete er auf eine Eisenbahnhaltestelle hin, die das Dorf an die Verkehrsadern angeschlossen und den Absatz aller Erzeugnisse erleichtern würde. Von seiner Aufgabe völlig durchdrungen, war in ihm der feste Wille, sich aller Gedanken zu entschlagen, die ihn an das gemahnten, was hinter ihm lag. Wohl fand er etwas Dürftiges, Häßliches in seinem Leben, das er gern getilgt gesehen hätte. Aber es war nun einmal da. Und er durfte nicht darüber grübeln und grübeln. Denn er gehörte sich nicht mehr selbst. Er gehörte seinem Amt. Daß er mit Treue und Fleiß zu warten, erkannte es einen ganzen Mann. —

Heute hatte sich der Schulvorstand im Bürgermeistereihaus versammelt. Ein langjähriger Streich war endlich zum Austrag gelangt. Es handelte sich um ein paar Aepfelbäume, die der Vorgänger des Lehrers Melchenhauer vor das Schulhaus gesetzt und deren Eigentumsrecht der Altbürgermeister dem gegenwärtigen Leiter der Schule bestreiten hatte. Die Sache war nun zum Gunsten des letzteren entschieden worden.

Nach der Sitzung verweilte der Lehrer noch ein Stündchen bei dem Spechtiskarl, dessen Wortschlag ihn mit all den Unbilden, die er erlitten, ausgefüllt hatte.

„Bürgermeister.“ sprach er in seiner gewinnenden Art, „ich möchte Ihnen noch etwas mitteilen. Ich habe mich von hier fortgemeldet. Der Kreislandwirt hatte mir auch zugesagt. Ich werde an erster Stelle berücksichtigt

werden. Nun habe ich mein Gesuch rückgängig gemacht. Ich bleibe!“

Der Karl reichte ihm die Hand.

„Das freut mich, Herr Lehrer.“

„Was ich unter dem Wallenfels für Zwangsherrschaft ausgestanden habe.“ Melchenhauer fort, „müßte von Rechts wegen den Kalender. Der Melchior ist einer von Menschen, die mir die Lasten der Schule auf und nicht ihren Nutzen. Und darin hat er leider auf dem Land noch viele Gesinnungsgenossen. Aber von dieser Kurzsichtigkeit zu schweigen, hatte er seinen Kopf darauf gemacht, mir überall Widerwärtigkeiten zu bereiten. Ich, wenn ich vor ihm gefahrbuckelt und untertänigst für die Brosamen bedankt habe, die für unjereinen vom Tisch der reichen abfallen, daß er dann andere Seiten aufgezeigt hätte. Da war er bei mir an den Unrechten kommen. Wir Lehrer haben allen Grund, Standeschre zu halten. Was wollen wir von Brauchbaren Menschen erziehen. Das klingt einfach. Nicht wahr? Und doch gehört eine große Portion Selbstverleugnung, Willenskraft. Und nun soll man mit einem Despoten zusammenarbeiten, der's förmlich drauf abgesehen hat, einem die Freude am Leben zu nehmen. Ohne diese Freude gibt es für kein erprießliches Wirken. Sie können nicht glauben, 's ist mir manchmal furchtbar geworden, meine Pflicht zu erfüllen. Ich krank, schwerkrank wie meine Frau, freilich anderer Art. Und wenn der Lehrer krank ist, sind's die Schüler, die darunter leiden. Soll nun anders werden, Bürgermeister. Kommen ist niemand, das wissen wir zwei. Eine Höhe ist vor uns aufgerichtet, die bezwungen. Aber den Weg hinauf müssen suchen, jeder nach seiner Kraft!“ —

Als der Lehrer sich entfernt hatte, redete Spechtismarie in die Stube.

„Der Wappeler war da.“ begann sie, „trägt, wie's mit dem Auszugshaus wackelt.“

„Ich schätz', Du brauchst's net.“ verlegte Karl. „Du bleibst bei mir.“

„Ja, aber wie lang? Du nimmst Dir eine Frau.“

„Da weißt Du mehr als ich.“

„'s kost' Dich nur ein Wort, und Du mit dem Uhl seinem Samende is in der Mühle.“

„Ich heirat net.“

„Gib tu ich ein Loch.“

Die Röte stieg ihm ins Gesicht.

„So gewiß, als ich achund hier stehe.“

Sie hob die Hand: „Ich glaub', die Wallenfelsche steckt Dir noch im Kopf.“

„Schweig still.“ ließ er sie grob anreden.

„Gib Dir den guten Rat, wann Du Dich mit mir verkränern willst, laß' mich das mit hören!“

Bedrückt schlich sie hinaus. Früher hatte sie sich oft gerühmt — war der Karle ihren Händen gewesen wie Wachs. Jetzt das Bürgermeistereiamt bekleidete, war es einer Unnahbarkeit, einer Festigkeit, an die Wort verbrach wie Glas. —

Ueber dem Dorfgebirge, das die leuchtenden Farben des Frühlings trägt, blaut ein unloser Himmel. Hoch in den Lüften wirbelt ein Schwarm von Zugvögeln sichtbar, die herab zu den Tälern ziehn. In den Wäldern läßt der Wind sein Schnalzen hören, von ihrem Klappern der Ackerfurche steigt füllierend die Lerche.

Nun fürchtet der Bauer den Nachwinter, der Boden erwärmt sich, die Saat gerinnt. Auf dem Ackerfeld führt der Melchior Wallenfels am frühen Tag mit seiner Frau. Zwei Pferde hat er davor gezeigelt. Zwei Pferde hat er davor gezeigelt. Zwei Pferde hat er davor gezeigelt.

Er ist auf die Gewannen nicht gut zu sehen. Der Untergrund läßt zu viel Neugierigkeit der Acker wird zum Düngerdieb. (Gonters)



Die Reichslande.

Von Emil Unger.

(Fortsetzung.)

In Verbindung mit den Lothringischen Hochofen waren auch Stahl- und Walzwerke angelegt, die das gewonnene Rohmaterial gleich verarbeiten. Technische Umstände bedingen es überhaupt, daß die deutsche Eisenindustrie sich zusehends nach Lothringen konzentriert. Allein die Firma de Wendel beschäftigt in ihren Gruben zirka 13 000 Menschen. Am linken Moselufer befinden sich 28 Eisenbergwerke, neben diesen werden an der luxemburgischen Grenze noch 8 Eisenerztagelände betrieben, während das Süttengewesen riesige Betriebe umfaßt. So die Hochofen-, Stahl-, Buddel-Walz- und Hammerwerke mit zahlreichen Nebenbetrieben in und bei Hagingen, in Groß-Moyenvre, in Lothringen und in Stieringen-Wendel. Ferner die Hochofenwerke in Rombach, Uedingen, Neudingen, in Deutsch-Oth, in Maizieres und in Lettingen; die Stahlwerke in Mutterhausen und Wärental und das Buddel-Walz- und Hammerwerk zu Ars an der Mosel. Auch sind noch zwei solchen Betrieben Werkzeugaufarbeiten angegeschlossen. Das Saarindustriegebiet ist bekannt unter dem Namen „Saarabien“; es umfaßt die Kreise Saarbrücken, Saarlouis und Ettweiler des preussischen Regierungsbezirkes Trier und dehnt sich über Saargemünd und Forbach bis nach St. Ingbert in der bayerischen Pfalz aus. Weit über 100 000 Lohnflaben, darunter allein 40 000 Bergarbeiter von den staatlichen Saartohlengruben, mühen sich hier und setzen alljährlich ihr Leben aufs Spiel für einen Hungerlohn. Wer einmal den Fuß in diese Gegenden setzt, dem graben sich die sozialen Hindernisse unauslöschlich in die Seele. Zwar ist Stumm-Salberg, der König von Saarabien, tot, aber allenthalben weht uns, wenn auch nicht mehr wie zu seinen Lebzeiten, Stummischer Geist entgegen. Immerhin ist auch in diesen dunkelsten Winkel reaktionärer Unternehmerrückständigkeit schon die Sonne der Erkenntnis gedrungen, und ein Wirbelwind habente der gewerkschaftlichen und sozialistischen Aufklärungsarbeit einen Weg in die stickige Atmosphäre. Stumm ist schon lange nicht mehr, und vor einigen Jahren traten auf der Burbacher Gütle 2000 Arbeiter in den Streik. Stumm's Besitz, der in die Hände einer Gesellschaft mit beschränkter Haftung übergegangen ist, stellt sich zusammen aus dem Neunkircher Eisenwerk, den Eisensteingruben in Lothringen, Luxemburg und an der Lahn. Dem schließt sich dann noch die Eisenhütte Uedingen in Lothringen an. Auf dem Salberge selbst erhebt sich ein wunderbar schöner Bau in gotischem Stil. Es ist der Stummische Herrenhof, der seltsam absteht von den armseligen, russigen Wohnungen der dortigen Arbeiter. Neben Stumm ragt der Name der Firma de Wendel aus der Lothringer Schwerindustrie auf. Groß-Moyenvre stellt das Zentrum ihrer gewaltigen Eisenwerke dar.

Wart so umfangreich wie die Eisenindustrie, aber immerhin von großer Bedeutung für Lothringen, ist die Salinenindustrie. So reiche Lager ruhen dort, daß die Ertragnisse bis zum höchsten Grade gesteigert werden könnten, würden nicht die Salinen einen Ring geschlossen haben. Hier die Produktion nach ihrem Willen regelt. Am rechten Chateau-Salins und an der Saar bei Saarlouis liegen neun Salinen. Diese produzieren jährlich über 50 000 Tonnen Salz für den Konsum und 10 000 für industriellen Zweck. In hohem Ansehen steht weit über die Grenzen Deutschlands hinaus die Glasindustrie Lothringens. Ihr Ruhm begründet sich auf jahrhundertelanger Wirksamkeit. Die wertvollste Fabrik St. Louis ist nicht nur die größte, sondern auch eine der bedeutendsten

auf europäischem Boden. Ungefähr 2500 Personen arbeiten in diesem Betriebe, der in der Herstellung großer Gegenstände aus Hohlglas an der Spitze dieses Gewerbebezuges steht. Besonders Interesse verdient u. a. die Glashütte von Göbenbrück, deren Gründung bis in das Jahr 1771 zurückreicht und seit Jahrzehnten in der Fabrikation von Brillengläsern Rathenow völlig in den Schatten gedrängt hat. Das beweist schon die Tatsache, daß alljährlich für über 100 000 Mk. Brillengläser von der jetzigen Firma Walter, Berger u. Cie ihren Weg nach Rathenow nehmen, um von dort aus nach allen Kulturländern als echte Rathenower Brillengläser versandt zu werden.

Einen eigenartigen Erwerbszweig im Elsaß, besonders im Straßburger Gebiet, bildet die Züchtung von Gänselebern. Die Gänsezucht spielt demnach eine „gewichtige“ Rolle, leider ist sie mit einer barbarischen Tierquälerei verbunden. Das Tier, dessen Bestimmung es ist, eine möglichst schwere Leber zu liefern, die zu der weltbekanntesten und hochgeschätzten delikaten Gänseleberpaste verwendet wird, kommt in einen engen Kasten, wo ihm jede Bewegungsfreiheit unmöglich ist. Morgens und abends wird nun die Gans zwischen die Knie geklemmt und „gestopft“, das heißt, die Delinquentin wird unter der unbarmherzigen Nachhilfe des Damens gezwungen, große Mengen von „Wälshorn“ (Mais) und anderen Leckerbissen zu verschlingen, eine Prozedur, die notwendigerweise einen krankhaften Prozeß herbeiführen muß, indem sich die Leber auf Kosten der übrigen Körperteile entwickelt. Es sind jedoch nicht alle Gänse für eine solche Gewaltkur geeignet.

Soll die Leber einen guten Preis erzielen, 3-5 Frank, so muß sie neben dem entsprechenden Gewicht auch eine rosige, zarte Farbe aufweisen und sehr fest sein. Es gibt Frauen und Familien, die sich durch diese Gänse- bzw. Leberzucht einen nicht zu unterschätzenden Nebenverdienst beschaffen.

Die herrlichsten Bauwerke des Landes sind untrüglich die einzelnen Kirchen und Kathedralen, die zu den gewaltigsten Schöpfungen alter Baukunst zählen. Am bekanntesten und populärsten ist zweifellos das Münster zu Straßburg. Wichtig, wenn auch nicht von gleichen Dimensionen, reist sich dem Münster die St. Peter- und Paulkirche in Weisenburg an, ein gotischer Bau aus dem 13. Jahrhundert, mit einem zweiten Turm, der die Glocken birgt (Glockenturm) und dessen Entfaltung noch weitere drei Jahrhunderte zurückreicht.

Ein Prachtwerk bildet der Dom zu Metz. Er wurde begonnen im Jahre 1014. Jedoch verfloßen Jahrhunderte bis er vollendet in seiner heutigen Schönheit dastand. Ein Gang durch das Mittelschiff mit seinen erdrückenden Dimensionen, seinen mächtigen und doch so schlanken Säulen, wenn die Sonne durch die farbigen Fenster mannigfaltige Reflexe wirft, gehört zu den eindrucksvollsten Momenten. An der Außen-seite fesseln die herrlichen Bildhauerarbeiten das bewundernde Auge. Außer diesen Wahrzeichen alter Baukunst gibt es noch viele andere.

Interessante Einblicke in das Volksleben gewähren die Trachten und Sitten im Reichslande, die so mannigfaltig sind, daß manch einer sich damit eingehend beschäftigt und das gesammelte Material in umfangreichen Werken niedergelegt hat. Die Trachten weichen in jedem Orte von einander ab, man kann sagen, daß jedes Dorf sich eigenartig kleidet. Oft richtet sich Farbe und Schnitt nach der Religion. Im Oberelsaß herrscht bei der weiblichen Bevölkerung als Kostüm die charakteristische große, breite, samarite Schürze vor, die in der Form an die Zableiten der Sorswölderinnen erinnert. Das Nieder- und Oberelsaß kleidet die beiden Bäuerinnen und Mädchlein, im

Berein mit den blendend weißen Hemdärmeln und dem jeweilig roten oder schwarzen Rock, äußerst schmod. Im Unterelsaß bei Weisenburg werden kleine Häubchen in Weiß oder Schwarz auf dem glatt über die Ohren gescheitelten Haar getragen, während in Lothringen Häubchen, die dem Kopfpuz der Holländerinnen ähneln, dominieren. Die Männer verzichten fast durchweg auf die Pierde der Männlichkeit, den Bart und kleiden sich in dunklen Wollstoff, nur im Sommer prunken sie mit schneeweißen Leinwandhosen. Die Jacke ist ganz kurz und schneidet mit dem Gürtel (Weste) ab. Den Hals deckt ein riesiger Watermörder, um den eine schmale schwarze Schleife mehrmals geschlungen wird. Vielfach werden auch noch die langen, bis über die Knie reichenden Ueberröcke mit Schößen getragen und dazu als Kopfbedeckung ein Dreimaster. Sonst herrscht außer der Mütze ein niedriger schwarzer Filzhut vor. Die Mützen sind in Form und Stoff verschieden. Im Hause und auf dem Felde deckt den Kopf meist eine gestrickte Wollmütze, die einem stumpfen Kegels gleich. In einzelnen Dörfern ist eine grauwollene, an der Seite mit einem Wulst versehene Mütze, die in der Form der anderen ähneln, gebräuchlich. Den Galakopfpuz stellt aber die Pelzkappe dar. Sie ist aus prächtigem Fellsfell angefertigt, steigt vorn hoch auf und ist nicht gerade leicht. Nichtsdestoweniger sieht man sie auch oft genug an Sonntagen in der heißen Jahreszeit.

Weit verbreitet ist bei den Männern auch die blaue Bluse, die mit bunter Borte besetzt ist und über den Kleidern getragen wird. In den unteren Schichten der städtischen Bevölkerung, auch bei Fuhrleuten, trifft man noch die blaue oder rote wollene Schürze, die man mehreremal um die Lenden schlingt.

Die Sitten und Gebräuche in Elsaß-Lothringen geben am treffendsten Aufschluß über Lebensart und Charakter der einheimischen Bevölkerung, wobei das Gemisch von französischer und deutscher Kultur auffallend in Erscheinung tritt.

Mancher interessante Zug mußte allerdings unter der Einwirkung der Neuzeit verschwinden. So z. B. die „Kunkelstuben“ (Spinnstuben), mit deren Eingehen ein Stück wunderbarer Volkspoesie unwiderruflich verloren ist.

Mit großem Pomp werden heute noch auf dem Lande die Hochzeiten gefeiert. Besonders in den wohlhabenden Dörfern nehmen die Bauern diese Gelegenheit wahr, ihren Stolz und Reichtum recht auffällig zur Schau zu stellen. Da der Bauer sehr materiell interessiert ist, so geht schon lange vor der Hochzeit das Feilschen und Schachern um die Mitgift der Braut los, bei welcher Gelegenheit es oft zu hitzigen Kontroversen kommt, da die Schwiegereltern des Bräutigams nicht gern mit allzuviel heraussücken, während seine Eltern möglichst viel Mitgift zu heischen bestrebt sind. Da werden denn oft wochenlang diplomatische Verhandlungen gepflogen, bis die Geldfrage so weit geregelt und die Mitgift notariell festgelegt ist, dann erst kann die Ehe geschlossen werden. Meist wird darauf gesehen, daß beide Teile gleiches Vermögen mitbringen. Stammt die Braut aus einem anderen Ort, so holt der Bräutigam kurz vor der Hochzeit deren Ausstattung auf mehreren buntgeschmückten und bekränzten Wagen, von stattlichen Rossen gezogen, in das neue Heim. Auf dem ersten Wagen befindet sich das prunkvolle Ehebett. Geirater aber ein Fremder ins Dorf, so muß er sich bei den einheimischen Burden loskaufen, indem er ein paar blante Goldstücke für Wein springen läßt, und dies auch dann, wenn sie ihm vorher schon gelegentlich das Neul gehörig gegerbt haben. Die einheimischen Kandidaten wachen nämlich eifersüchtig darüber, daß kein „Derqelauferer“ ihre Dorfchönen wegstibigt. (Zdang folgt.)

Erst

Erst

Erst

bedrängt sind, scheint erklärlieh weil der Imperialismus in der Welt zum b. A. So wie die Dinge sich gestaltet haben, ist die Erhebung der Reichsversicherungsordnung und der Privat

interessen der Völker müssen die Nationen selbst entscheiden. So das große Arbeitspensum erledigt werden wird, das der Senioren-Konvent aufgestellt hat, ist zweifelhaft. Sehr zu wünschen ist die Erhebung der Reichsversicherungsordnung und der Privat

Autogene Schweißung.

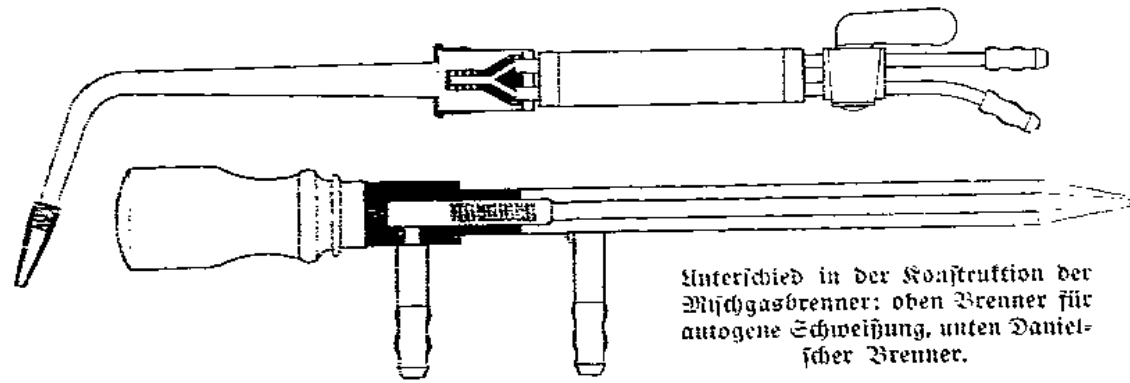
Von Karl Hermann.

Eine der interessantesten Erfindungen, die man gegenwärtig in der Technik sehr häufig, in den Kreisen der Wissenschaftler sojowohl wie in denen der werktätigen Arbeiter diskutiert, stellt die autogene Schweißung dar. Das Wort Schweißung ist in seiner allgemeinen Bedeutung ein der Schmiederei entlehnter Fachausdruck und bezeichnet das Zusammenbringen zweier Eisenstabenden, die man erst im Schmiedefeuere zur Weißglut erhitzt, dann auf dem Amboss ineinander hämmert. Schon daraus geht hervor, daß sich die erwähnte Erfindung auf die Eisenindustrie bezieht, aber nicht etwa auf ein ganz bestimmtes Fach, sondern eine ganze Anzahl verschiedener Industriezweige. Denn ihr Anwendungsbereich ist nicht auf das Eisen beschränkt, es kommen auch andere Metalle, zum Beispiel Kupfer, Bronze, Nickel in Frage, die gleich dem Eisen nur unter höheren Hitzeegraden zu erweichen und zu schmelzen sind. Überall in der Technik, zu tausenderlei Zwecken, macht sich nun die Verfertigung notwendig, solche Metallteile von beliebiger Gestalt miteinander mülösbar fest zu vereinigen und immer mehr bürgert sich dazu die autogene Schweißung ein.

Die Verbrennung irgendeines Heizmaterials, sei es Holz oder Kohle, stellt einen chemischen Prozeß dar, bei dem der eine Bestandteil unserer atmosphärischen Luft, Sauerstoffgas, zu dem Kohlenstoff tritt und ihn oxydiert. Die Luft besteht aber weit mehr aus einem anderen, der Verbrennung feindlichen Gas, dem Stickstoff, der den Effekt der Wärmeentwicklung natürlich herabmindert. Wenn man daher den Stickstoff gänzlich ausschaltet, indem man mittels chemischer Methoden reines Sauerstoffgas erzeugt und nur damit die Verbrennung unterhält, so gelangt man zu einer viel besseren Verbrennungsercheinung. Das ist nicht allein bei festen, sondern auch bei gasförmigen Brennstoffen der Fall. Die verbesserte Verbrennung äußert sich im Auftreten höherer Temperaturen, als sie sonst vorkommen. Das klassische Beispiel dafür ist der seit Jahrzehnten bekannte Danielsehe Brenner, der anfangs nur zu wissenschaftlichen Einrichtungen benutzt wurde, bei denen man auf rein chemischem Wege erzeugte Gasflammen mit größeren Hitzeegraden benötigte. In der Chemie war dies der Fall bei gewissen Glasarbeiten, der Darstellung und Verwendung schwer schmelzbarer Metallarten usw. Der Danielsehe Brenner besteht aus einem länglichen, vorn zugespitzten Metallrohr, in dem ein schmäleres, vorn noch enger konisches zweites Rohr derart steckt, daß sich beide Spitzen decken und in der Mündung ringsherum gleich weit voneinander abheben. Im übrigen sind beide Röhre völlig gasdicht getrennt und hinten mit getrennten Schlauchröhren versehen. Damit man sie mittels zweier Gummischläuche mit den zugehörigen Gas- und Luftschläuchen verbinden kann. Durch den einen Schlauch strömt ein brennbares Gas, beispielsweise Leuchtgas, in das äußere Rohr und brennt an dessen Mündung wie gewöhnlich. Die Flamme verändert sich aber, sobald man dem inneren Rohr Sauerstoff einströmen läßt und dieser vorn mitten in das brennende Gas einströmt. Die Flamme macht etwas wie in sich zusammen, der Ausström wird vermindert, ihre Temperatur gehöhert. Ein Zahl Geändertes der in einer oberhalb Gasflamme nur flüchtig existiert, bald unter lebhaftem Ausströmen zu strömen. Was den Druck der Luft besonders das Sauerstoffgas wird die Mischung aus Sauerstoff und Leuchtgas vorzuziehen ist, ist der Druck, der die Mischung vorzuziehen ist.

Sauerstoffgebläseflamme. Der Name mag noch immer richtiger sein als der andere, den man öfter anwendet, Knallgasflamme, der aus dem Verhalten eines an gas am m e l t e n Gemenges von einem brennbaren Gas und Sauerstoffgas, Detonationen zu erregen, hergenommen ist. Beim Danielsehen Brenner tritt es hingegen kaum zutage.

Die Merkmale einer solchen Flamme, deren Kenntnis uns das Verstehen der folgenden Darlegungen beträchtlich erleichtert, beobachtet man besser bei der Vermischung von Wasserstoff als von Brenngas, das man von jeher für den Zweck bevorzugte. Zur Speisung eines Danielsehen Brenners stellte man früher in der Nähe zwei kleine Gasometer auf und füllte den einen mit chemisch bereitetem Sauerstoff, den anderen mit dem aus Säure und Zink gewonnenen Wasserstoff. Diese Gasart brennt an und für sich mit einer äußerst matten Lichtentwicklung. Die heiße Mischgasflamme sieht deshalb in den äußeren Partien vom Rohrfornus schwach violett aus, während aus der inneren Brennerspitze scheinbar eine hellblaue zweite Flamme hervorströmt. Solange sie in der Nähe des Brenners bleibt, ist sie scharf markiert, weiter vorn indes breitet sie sich aus und ihr Hellblau verschwimmt. Die zweite Flammenkontur bildet sich, was schwerer zu erraten ist, infolge des Sauerstoffstrahls, der nicht mit einem Schlege verzehrt wird, sondern zuerst unverbraucht in die Flamme strömt. Danach um so mehr im Prozeß der Ver-



Unterschied in der Konstruktion der Mischgasbrenner: oben Brenner für autogene Schweißung, unten Danielseher Brenner.

brennung angeht, je weiter er nach vorn kommt. Darum geschieht auch, streng physikalisch genommen, die Erregung der Hitze innerhalb einer solchen Flamme nicht absolut gleichmäßig. Die heftigste Wärme hat vielmehr einen zentralen Sitz in einer gewissen Flammenpartie, dort nämlich, wo die innere hellblaue Zone zu verschwimmen beginnt. Dort herrscht eine Temperatur von 2400 Grad, wenn man die Zufuhr der Gase so reguliert, daß stets zweimal soviel Wasserstoff als Sauerstoff hinzu gelangt. Weiter vorn, wo die gestreckte Flamme sich etwas keulenförmig auflöst, ist die Hitzeentfaltung wegen der vollendeten Gasmischung wohl regelmäßiger, aber auch niedriger.

Die Temperatur genügt indes, Metalle, die nicht so schwer schmelzbar sind, bald feuerflüssig zu bekommen. Deshalb kann man daraus, die Mischgasflamme im Gewerbe zu Lötzwecken nutzbar zu machen, speziell zum Löten von Bleiteilen. Gegenstände, die durch und durch aus reinem Blei bestehen müssen, auch an Verbindungsstellen kein anderes Metall enthalten dürfen, benötigt man verschiedentlich in der chemischen Großindustrie. Das in der Praxis entwickelte Verfahren, die Lötung von Blei an Blei mit der Mischgasflamme zu verrichten, wurde außerordentlich beliebt und bürgerte sich bereits vor Jahren in der Technik ein. Der Brenner erhielt die Form eines handlichen Werkzeugs: eine kleine, scharfe Flamme wurde auf die Mündung derart konzentriert, daß fast nur die oben erforderliche Hitze die getrennten Bleipartien ineinander schmolz. Die Eigenschaften der Verbindung, die ein von Blei und Zinn bei guter Handfertigkeit hergestelltes Blei darstellt, hatten schon die Lötung im Blei, die eintreten wurden, wenn

es gelänge, dasselbe Verfahren auf Eisen auszuweihen, also Eisenteile ohne Schmiedefeuere, bloß mit der Mischgasflamme feuerflüssig zu vereinigen. Zunächst waren aber die wirtschaftlichen und technischen Voraussetzungen hierfür noch nicht erfüllt. Es wäre ungünstig gewesen, das Eisen, das für Industrie und Gewerbe so billige und gewöhnliche Metall, in seiner mannigfaltigen Menge mit solchen teuren Substanzen zu bearbeiten, wie es jene beiden Gasarten anfangs waren. Diese mußten viel mehr in bedeutenden Quantitäten und billiger zu kaufen sein. Das war vor allem notwendig, um dem Verfahren wegen des Charakters des Eisens seine Eigenschaften als gelegentliches Schweißmittel zu nehmen und es populär zu machen. Damit man dieses Bedürfnis befriedigen konnte, brachte man reines, durch industrielle Methoden gewonnenes Sauerstoff- und Wasserstoffgas, in Stahlflaschen gepreßt, zu möglichst niedrigen Preisen in den Handel.

Daß es tatsächlich möglich ist, Eisen und Kupferteile mittels der Sauerstoffgebläseflamme genau so zu binden wie im Schmiedefeuere, beweist die seitdem gebräuchliche freie Hartlötung. Gegenstände aus Zinn und Weißblech werden bekanntlich mit Zinn gelötet, indem man die betreffende Verbindungsstelle erst mit dem aus Salzsäure bereiteten Lötlösung bestrichet, dann mit dem erhitzten und gereinigten Lötfolben ein wenig Lötzinne abnimmt und es flüssig über jene Stelle bracht. Handelt es sich jedoch darum, Gegenstände aus Eisen und Kupfer zu löten, die nachher eine starke mechanische Beanspruchung, Zug und Druck, ertragen sollen, zum Beispiel Rohre im Kessel- und Apparatebau, so wünscht man eine höher Festigkeit und bedient sich der Hartlötung. Die blankgefeilte Verbindungsstelle wird im Holzkohlenfeuer auf dem Schmiedeherd zur Weißglut erhitzt und mit Boraxpulver bedeckt.

Dieses wird in der Blut dünnflüssig, spielt die Rolle des Lötlösung und erleichtert das Einschmelzen des aus Kupfer und Zinn legierten Hartlotes, das man in kleinröhrigen Zwickeln aufträgt. Die fertigen Arbeitsstücke sind durch den gelben Metallfluß an der Verbindungsstelle charakterisiert. Man kann aber auch das Schmiedefeuere ebenso einen genügend kräftigen Sauerstoffbrenner, mit Wasserstoff oder Leuchtgas, verwenden, dessen Temperatur die selben Wirkungen hervorbringt. Daraus ergibt sich dann der ganz beträchtliche Vorteil, daß man solche Gegenstände, die wegen ihrer Unformigkeit nur äußerst mühsam in ein Kohlenfeuer hätten gelegt werden können, an einem bequemeren Arbeitsort einfacher zu fertigen vermag.

Wie nützlich und praktisch die Hartlötung mit der Sauerstoffgebläseflamme auch ist, so kommt sie trotzdem in einer Hinsicht der Hartlötung nicht gleich. Bei diesem Verfahren wird kein anderes Metall zu Hilfe genommen als das derselben Art, eben Blei, aus dem die geschlossene Verbindungsstelle durch und durch besteht. Zur Hartlötung jedoch braucht man unbedingt das Bindemetall, das wieder aus zwei Bestandteilen zusammengesetzte Lot; die bearbeitete Stelle enthält nicht durchwegs ein Eisen. Bei der zu Anfang unserer Zeit reduzierten angedeuteten Schweißung zweier Eisenteile im Schmiedefeuere aber kann man auf ein fremdes Metall verzichten, dort wird tatsächlich alles Eisen an Eisen verkettet. Freilich ist das Metall im Hartlötverfahren nur heilfroh, zum Löten indes weißglühend, und nur dann erst ist der gewünschte Effekt. Natürlich vermag man Eisenteile mit der erwähnten Temperatur der Mischgasflamme auch zur intensiven Weißglut zu erhitzen, aber um beide so zu

aneinander zu schmelzen, also den Schweißeffekt zu erzielen, darf man, wie wir sogleich untersuchen wollen, keinen Danielschen Brenner benutzen.

Wir nehmen an, es sollen zwei gerade Bandeisenstücke von 5 Millimeter Dicke und 50 Millimeter Breite nach der in Rede stehenden künstlichen Weise an je einem Ende miteinander vereinigt werden. Auf eine geeignete Unterlage schrauben wir sie fest und richten den Danielschen Brenner darauf. In der Flamme, wir wählen deren heißesten Punkt, werden die Enden glutflüssig und schmelzen zusehends ineinander. Ohne Zweifel, wir haben sie geschweißt. Nun sind sie kalt. Voll freudiger Erwartung spannen wir den gewonnenen einen Stab aus. Er ist fest. Zuberichtlich nehmen wir eine kleine Biegeprobe vor, plötzlich — o Schreck — haben wir wieder unsere beiden Stücke in Händen! Das wäre in der Werkstattpraxis eine nette Weigerung. Die Ursache des Mißlingens und der Grund dafür, daß wir den Danielschen Brenner hier nicht verwenden

können, ist dessen oxydierende Flamme, die in nächster Nähe ihres Höhepunktes mit freiem Sauerstoff beladen ist. Das weißglühende Eisen aber verbindet sich augenblicklich mit dem letzteren zu Eisenoxyd, das wir unter dem Namen Hammer Schlag oder Zunder kennen. Im Schmelzen und im Begriff, von den Enden gegeneinander zu fließen und zu binden, werden die betreffenden Eisenmengen mit Sauerstoff und Hammer Schlag durchsetzt, deshalb die mangelnde Festigkeit. Wollte man einen anderen Flammepunkt wählen, um der Oxydation auszuweichen, so würde man das Eisen nicht flüssig bekommen. Die Flamme ist eben nicht homogen genug, sie ist zu wenig gemischt, weil die Gase erst im letzten Moment zur Verbrennung zusammen treten. Deshalb wird man ein einheitlicheres Gefüge erlangen, wenn man die Gase bereits vor der Verbrennung in einem anders konstruierten Brenner gründlich mengt. Dieser würde nur ein einfaches Rohr anstatt des doppelten besitzen und an seiner Mündung wiederum die heiße Flamme tragen. Da jedoch

die beiden Gase, so ohne weiteres gemischt, ein explosives Gemenge bilden, käme die Flamme vorn gar nicht zum Stillstand, der Gasinhalt des Rohres explodiert sofort. Das beseitigt eine sinnreiche Maßregel; man läßt auf einen Teil Sauerstoff nicht 2, sondern 4 oder 5 Teile Wasserstoff zuströmen. Wirklich bleibt dann die Flamme vorn am Rohr und merkwürdigerweise entzündet sich das Mißgas zuvor nicht. Neben mir unseren oben begonnenen Versuch mit einer solchen Flamme von neuem, so vermögen wir die Stöbenden unserer Eisenstücke tatsächlich derart rein und innig ineinander zu schmelzen, daß sie nach dem Erkalten sehr fest gefestigt sind. Was sonst nur im Schmiedefeuer zu bewirken war, haben wir ohne Herd, Amboss und Hammer, ohne Lötlmetall und Flußchemikalien erreicht, — es ist die wirkliche autogene Schweißung, die man auf dieser Basis in Gewerbe und Industrie anwendet und die bei den jetzigen Marktverhältnissen der gebrauchten Gase eine verbreitete, rentable Arbeitsmethode darstellt.

(Schluß folgt.)

Der Konfirmandenschatz.

Erzählung von Rudolf Franz.

Jedes Jahr, wenn die Konfirmationen über sind, machen alle Konfirmanden zusammen einen Ausflug, einen Spaziergang nach dem Gartenhaus. Der Gimmarsch erfolgt geistlich getrennt, auf verschiedenen Wegen. Die Mädchen gehen den Söhlweg hinauf, während die Jünglinge über die Steintreppe an der Weinrautecke vorbeistehlen. In die Luft teilen sich Pfarrer Schöpffel und Frühlprediger Schindebunt.

Vor einigen Jahren gab es bei diesem Ausflug dank gewissen Elementen recht unliebliche Störungen. Erst fing es ganz normal an. Vor dem Hotel Ritter sammelte man sich. Um zwei Uhr kamen sie von allen Seiten her: Gymnasiasten, Realschüler, Volksschüler, höhere Töchterkinderinnen und Volksschülerinnen. Dazu auch Anverwandte. Aber man glaube nicht etwa, es seien Anverwandte aller dieser Arten von Schülern zugegen gewesen. Vielmehr waren es für allemal nur die Angehörigen der Gymnasialen und Töchterkinderinnen gebeten. Offiziere, Professoren und so weiter. Die Offiziere kamen in Gala, die Damen im Schwarzleidenen. Und alle waren von dieser Ordnung der Dinge hochbefriedigt und sind es auch jetzt noch. Nur einmal gab es... Aber mit werden ja leben.

Auch von Borries, die Majorstöchter, war damals mit Alse Bartels sehr lustig. Obwohl Alse nur von einem Lokomotivführer abstammte, bewachte sie doch die höhere Töchterkinder, da ihre Mutter ein kleines Vermögen geerbt hatte. Beide Mädchen waren so um die vierzehn. Ihre Zellen hatten vom Konfirmandenunterricht nicht viel profitiert. Alse war nur zum Essen und zu Bräutchen mit der Straßenjugend ausgeht, und Ruth war verlobt. Er hieß Heinrich Brandau, und sein Vater war Knacht bei Sammermacher Weißkopf. Legendweber behauptete, daß dieser Heinrich ein feines und garbes Gesicht, dafür freilich um so größere Manieren. Auch schmiedete im Söhlweg mit Alse Bartels ein Komplotz in bezug auf Heinrich.

Beide Mädchen kamen gleichzeitig auf dem neuen Wege vor dem Gartenhaus an. Hier erfolgte ein wichtiger Akt, indem Pfarrer Schöpffel die Paare zusammenführte. Nur zwei oder drei weitere Konfirmanden mit Langhaartracht begaben sich auf eigene Faust in einem Töchterkinderinnen und waren um die Ecke. Als den übrigen machte Pfarrer Schöpffel keinen Vorbehalt. Er nahm sie in die Hand und sprach ihnen die Worte des Herrn.

Du nimmst den! oder: Du nimmst die! und gab sie zusammen.

„Wer einen Konfirmandenschatz hat, geht in den Garten, wo die Tische gedeckt sind!“

Rückhaltlose Anerkennung verdient die Sicherheit und Schnelligkeit, mit der Pfarrer Schöpffel bei der Auswahl verfuhr. Um so peinlicher berührte ein Zwischenfall. Selbstverständlich bekamen die Töchterkinderinnen einen Gymnasiasten, die Volksschülerinnen aber, je nachdem sie bessere Bürgerstöchter oder gewöhnliches Volk waren, einen Realschüler oder nur einen Volksschüler. Der Ordnung halber sei erwähnt, daß von den Gymnasiasten und Töchterkinderinnen zuerst die Adligen mit einander vereinigt wurden, hierauf die bürgerlichen Offizierskinder, sodann die Professorenkinder, und schließlich die übrigen. Ruth von Borries bekam den Sekundaner Max von Menner, den Sohn des Bezirks-Offiziers. Alse Bartels kriegte den Gymnasiast Karl Dörfler. Oberlehrerssohn, während Heinrich Brandau begreiflicherweise eine gewisse Katinka Strippelmann bekommen sollte, ein Geschöpf von recht zweideutiger Herkunft.

Aber nun geschah das Unglaubliche. Alse Bartels weigerte sich, den Oberlehrerssohn als Konfirmandenschatz zu nehmen. Sie wollte Heinrich Brandau, den Sohn des Knachtes. Und Alse hätte und hätte so heftig, daß Pfarrer Schöpffel ihr den Willen tun mußte, um nicht die Würde des Tages zu gefährden. Gymnasiast Dörfler bekam eine andere Töchterkinderin, die sich verlobt einfand, und Katinka Strippelmann blieb ohne Konfirmandenschatz, da man sie keinem anderen zuzurechnen konnte. Ruth von Borries war selig. Sie selbst hätte nie so etwas gewagt. Man setzte sich an die Tische, die mit Kieienstapfentischen und Bergen von Kuchen gefüllt waren. Vier lange Tische gab es. Einen für die Gastvater und Anverwandten, einen für die Gymnasiasten und Töchterkinderinnen, den dritten für Realschüler und Bürgerstöchter, und endlich einen für die Volksschüler. Mit Befremden muß berichtet werden, daß dieses System der vier getrennten Tische bei einigen übertrieben Mädchen aus der Volksschule Anstoß erregte. Diese Mädchen, Kinder ziemlich wohlhabender Leute, hielten sich durch die Absonderung bestärkt und fingen an zu flennen. Hier darf ich man mit Wärme des Frühlpredigers Schindebunt gedenken, der sofort dazwischenfuhr. Er sei doch selbstverständlich, daß die Schulkonfirmanden zusammenfassen müßten. Das wäre

doch kein Grund zum Weinen. Obendrein an einem so heillichen Tage.

Zwischen hatten am zweiten Tische die Töchterkinderinnen und Gymnasiasten gegen den Knachtssohn Heinrich Brandau Einspruch erhoben. In der Tat sah Heinrich mit seinen großen und plumpen Händen nicht besonders vorteilhaft aus, obwohl er sich gleich gesetzt hatte, so daß man seine rindsledernen Nagelschuhe nicht sah. Die beiden Pfarrer und einige ältere Damen versuchten noch einmal, Alse diesen Konfirmandenschatz zu rauben. Aber sie warf grob ein: „Vielleicht, weil er nicht fein genug ist, geht? Und weil er Kohlen strippt?“

Wirklich pflegte Heinrich Brandau im Auftrage seiner Mutter die von den Kohlenwagen herabgefallenen Stücke aufzulesen. Es waren in der Schule mehrfach Klagen darüber eingelaufen, und auch Frühlprediger Schindebunt hatte Anlaß nehmen müssen, diese sittenlose Angelegenheit Heinrichs vor versammelter Konfirmandenschaft zu brandmarken.

Pfarrer Schöpffel warf der vorlauten Alse ein, sie hätte den ihr zuerkannten Konfirmandenschatz behalten müssen. Aber sie erklärte, der Dörfler habe K-Beine, sie wolle ihn nicht. Tante Pauline, die Schwester von Alses Mutter, gab dem Mädchen heimlich einen Knuff, denn sie hielt sehr auf Anstand und Höflichkeit. Alse, die von diesen Dingen wenig oder gar nichts hielt, schrie die Tante an, was das sollte. Darauf Tante Pauline um des Anstandes willen erklären mußte, der Stoß sei aus Versehen erfolgt. Damit war der Zwischenfall erledigt.

Zunächst sah jener adlige Gymnasiast zwischen Ruth und Alse, an die sich links der Knachtssohn angeschlossen. Man mußte eben artig vorgehen. Der Gymnasiast fragte keine Dame, ob das andere anädige Fräulein auch dem niederen Stande angehöre, was Ruth entschieden verneinte. Alse sei ein sehr feines Fräulein, ihr Vater dürfe sogar, statt wie gewöhnliche Menicken in den Wagen, auf der Maschine fahren. Gymnasiast von Menner schien gar keinen besonderen Vorzug zu erblicken, aber Ruth war es, wie der ganzen zweiten Klasse, Ernst mit ihrer Bewunderung, zu der Alse, ihre Mitschülerinnen in harten Faustkämpfen gezwungen hatte.

Obwohl der Sohn des Knachtes Brandau die Bemühungen, die keineswegs würdigte und gar nicht den vierten Tisch übergeteilt wäre, zwar

Ilse zum Bleiben. Schon nach der ersten Tasse Kaffee tauschte sie mit Ruth den Platz, die nun endlich neben ihrem Heinrich saß. Aber da dessen linke Nachbarin ihm andauernd den Rücken wies, entschloß man sich gleich darauf zu einer abermaligen Aenderung. Ilse sagte zu dem höflichen Gymnasiasten: „Setz Dich mal auf die andere Seite.“ Er war getränkt, tauschte aber gehorsam mit Heinrich Brandau, der nun — was man gleich viel leichter hätte erzielen können — zwischen den beiden Freundinnen saß.

Die Erwachsenen am Nebentisch burschschauten allmählich das Komplott. Lante Pauline hatte nach dem ersten Plätzwechsel, als Ilse den adligen Offizierssohn zum linken Nachbar bekam, ihrer Nichte das Lob gespendet: „Du bist doch nicht so dumm, wie Du aussehst.“ Jetzt freilich sah sie sich getäuscht und nahm voll Bedauern ihr Lob zurück. Fröhlicher Schindelhut jagte etwas von verdächtiger Neigung in diesem Alter und bemerkte zu spät, daß dies auf die Tochter des Herrn von Borries gedeutet werden könnte. Da aber rettete der Major zur rechten Zeit, was zu retten war, indem er feststellte, an einem solchen Tage, bei einer Feier aus Anlaß der Konfirmation, sei ja ein Kind gleich dem anderen.

Die Pfarrer stimmten mit ernster Kopfhaltung bei, und Ruth von Borries gab sich nun rückhaltlos ihrer Verehrung hin. Sie nannte den Sohn des Knechtes „Sie“ und „Gnädiger Herr“, schob alle Kuchenteller in seine Nähe und sah seiner Tätigkeit bewundernd zu.

Ob er noch mehr Kuchen wünsche?

Ja, nur zu!

Schließlich kriegte sie es aber doch mit der Angst und riskierte die Frage, ob er keine Verdammungsbefürchtungen besitze. Heinrich Brandau sah sie einen Augenblick an, dann begriff er und antwortete ihr, mit vollen Backen lachend . . .

Aber er antwortete so drastisch, daß ich seine Worte hier nicht wiedergeben kann.

Ruth errötete ob der etwas laut erfolgten Antwort und sagte: „Wir wollen etwas leiser konfirrieren.“

Konfirrieren? Was das denn wäre?

Sich unterhalten!

„Ja, wenn ichs Maul vollhabe, kann ich nicht leise sprechen.“

Ruth lenkte geschwind zu einem anderen Thema über.

„Schade, daß der Kuchen nicht gut ist.“

Es war nämlich richtiger Massenkuchen, quadratförmig gebacken.

Aber Heinrich protestierte heftig und mit unheimlichen Worten. Er verteidigte den Kuchen mit Leidenschaft und hob seine Vorzüge gegenüber dem Gebäck hervor, das seine Mutter an den hohen Festen zustande brachte. Zu Hause läten sie immer Nübenfest an den Kuchen.

Doch Ruth unterbrach ihn und verbreitete sich schonend über die Vorzüge des Nübenfest hinsichtlich des Geschmacks sowohl wie der Bekömmlichkeit. Heinrich war inzwischen halb gesättigt und wurde geistlos. Er beklagte die Ueberfülle von Zucker auf dem Tische. Es sei schade darum. Dies hatte zur Folge, daß Ruth von Borries, als man nun aufstand, aus allen Dosen Zucker zusammenstahl, den sie in ein sauberes Leinentuch knotete. Heinrich sollte es mitnehmen und jeden Morgen ein Stück im Kaffee trinken. Er bestand jedoch darauf, den ganzen Vorrat schon am selben Abend zu vertilgen, und wies auch die Zustimmung, er solle das Schmutztuch als Andenken mitnehmen, brutal zurück.

„Das kannste behalten. Ich brauche feins.“

„Ich schenke dich in die Hand.“

Auf der Wiese wurden jetzt Spiele veranstaltet. Selbstverständlich spielte jede der drei Mädchen für sich. Der Sohn der Straßensängerin wurde konfirmiert, und eine Tochterkinderin machte die Bemerkung, er könne kein Anstandsweil. Das rief Ilse Bartels auf den Plan

die der Vorlauten ins Gesicht schlug. Der Konfirmandenschatz der also Begehrten, ein Tertianer in reiferem Alter, trat Ilse in die Seite, worauf sie, in der Taktik des Straßenkampfes wohlbewandert, mit einem prächtigen Tritt in den Bauch quittierte, so daß der Tertianer hinfiel. Hierbei ist rühmend des Hufeisenbeschlages zu gedenken, den Ilse nicht nur an ihren Schuhen trug, sondern auch in der ganzen Klasse zu Ehren gebracht hatte, indem sie alle, die keine Hufeisen trugen, verspottete und in jeder Weise drangsalirte. Ihr Terrorismus ging so weit, daß ein paar Professorenkinder, denen die Eltern absolut keine Hufeisen zugestehen wollten, der allgemeinen Verachtung der zweiten Klasse anheimfielen, bis der Direktor, im Interesse der Kameradschaftlichkeit und des Friedens, selber bei jenen Eltern vorstellig wurde, die sich dann auch zähneknirschend vor der verachteten Lokomotivführerstochter beugten.

Die Niederlage des Tertianers jagte Pfarrer Schöpfel auf, der, mit beiden Händen den Talar hochhaltend, herbeigerannt kam.

„Aber, liebe Kinder! Wie könnt Ihr so etwas tun. Ihr müßt Euch in Einigkeit und Liebe vertragen. Ihr stört ja die schöne Feier!“

Der Tritt hatte denn doch die Bewunderung des phlegmatischen Knechtsohnes erregt. Er gestand, besser könne er es auch nicht. Es entwickelte sich zwischen ihm und den beiden Freundinnen eine Erörterung über die Weine, wobei die Mädchen die langen Konfirmandenkleider emporhoben. Alle drei waren sich einig, daß Ilse die stärksten Muskeln habe. Aber nun kam Pfarrer Schöpfel wieder angefahren. Sie sollten die Röcke unten lassen!

„Wir haben bloß gefühlt, wer die festesten Weine hat.“ Der Pfarrer lachte und erklärte, man dürfe das nicht tun.

Inzwischen hatte sich ein merkwürdiger Umschwung in der Stimmung der Töchterkinder vollzogen. Daß Ruth und Ilse so konsequent für den Knechtsohn eintraten, erweckte denn doch Interesse für ihn. Die Mädchen betrachteten ihn wie ein seltenes Tier und suchten seine Gesellschaft. Viele legten es darauf an, bei dem Durchschlüpfreigen, der jetzt gespielt wurde, mit Heinrich Brandau in körperliche Verbindung zu kommen. Um so schroffer freilich lehnten die Gymnasiasten den Eindringling ab. Der von Ilse zu Boden Getretene hatte Bauchweh bekommen und sich nach Hause begeben. Die anderen sahen misgünstig zu, wie die Töchterkinderinnen mit dem jungen Bären spielten und lachten.

Ns es dämmerte, ging man an die Tische zurück, über denen in den Zweigen der Bäume freundliche Lampions schaukelten. Es wurden belegte Brate gereicht, und jeder Konfirmand bekam zwei Gläser Bier. Doch bestand die Möglichkeit, sich noch mehr Getränk zu verschaffen, wie denn Ruth für Heinrich, der übrigens mit stärkstem Appetit zusprach, immer wieder ein neues Glas herbeibrachte. An allen vier Tischen wurden Neben gehalten, und zwar, da die Zeit drängte, fast ununterbrochen und manchmal gleichzeitig von mehreren. Auch Heinrich Brandau wollte nicht zurückstehen. Nach dem sechsten oder siebenten Glase erhob er sich.

„Alle geehrte Anwesenden sage ich meinen Dank. In meinem Leben habe ich noch nicht so gut zu füttern gekriegt wie heutzutage. Am meisten war ich doch verehrt von allen . . .“

Weiter kam Heinrich nicht. Der Sekundaner Max von Klemmer sprang auf und krächte:

„Fühle mich verpflichtet, einige Worte gegen diesen Herrn zu reden. Ich sage hiermit, daß es sich nicht gehört, wenn adlige Damen Neigungen zu geringen Herren haben. Ihre Sittlichkeit läßt der unkeuschen nicht stand. Wir wollen hoffen, daß Anreden von Borries, unsere verehrte Freundin und Wirtinfirmandin, diese ihrer

nicht würdige Neigung vergessen wird, wenn der heutige Abend zu Ende ist.“

Die Erwachsenen waren aufmerksam geworden. Aber Ruths Vater, der Major, rettete zum zweiten Male die Situation. Er hielt eine Rede an den zweiten Tisch, sprach gegen die Standesunterschiede, gegen die Standesunterschiede an diesem Tage, und schloß mit einem Brühenden: „Es war allseitig schön!“

Nun wollte auch Ilse einen Toast ausbringen. Sie sagte kurz und bündig:

„Ich muß wohl sagen, daß schöne Herren unser Fest verschönen. Ich meine die großen. Alle haben dicke Bäuche. Bloß Herr von Borries nicht. Herren mit dicken Bäuchen sind mein Ideal. Sie leben — hoch!“

Alle riefen Hoch, und es entstand ungeheure Heiterkeit, was Ilse mit großer Genugthuung erfüllte, weil sie darin eine Beifallskundgebung erblickte. Es war ja auch selbstverständlich, daß man Herren mit dicken Bäuchen verehren mußte, weil es ihnen offenbar sehr gut ging.

Nur Lante Pauline bezeugte Mißfallen, daß sie in die Worte kleidete: „Ilse, mäßige Dich!“

Man erhob sich, und die Paare ordneten sich zum Heimweg. In langem Zuge, Arm im Arm, zogen sie durch die helle Frühlingsnacht zurück. Ein Pfarrer ging an der Spitze, der andere am Schluß, während die Anverwandten die Planken deckten. Vor dem Hotel, wo man sich trennte, wartete schon der Krümpervagen auf die Familie von Borries. Ruth nahm von Heinrich, der keinerlei Nührung zeigte, schmerzlich-jeligen Abschied. Sie drückte ihm heftig die Hand, bedankte sich mehrere Male und stammelte: „Es war der schönste Tag meines Lebens.“ Da sie bedauerte, daß er nicht mitfahren könne, erbot er sich, den Wagen zu lenken; er verstehe das sehr gut. Aber das wollte sie natürlich nicht.

Der Sekundaner Max von Klemmer begleitete merkwürdigerweise Ilse nebst Mutter und Lante Pauline nach Hause. Die Lante war ganz entzückt von dieser Ehre und ließ dem Zorne über ihre Nichte erst am anderen Morgen freien Lauf.

Herr und Frau Major von Borries jekten ihrer Tochter schon während der Fahrt den Kopf zurecht. Im Herbst kam sie in Pension.

Das war der Konfirmandenpaziergang vor drei Jahren. Rest, im letzten Sommer, kommt Ilse Bartels eines Vormittags aus der lateinischen Privatstunde. Sie geht die Universitätsstraße hinunter und wird von einem Wagen überholt, von einer Mietsequipage. Sie kennt die Pferde, sie gehören dem Fuhrunternehmer Beckmann. Auch der Kutsher in der schlechtfittenden herrschaftlichen Livree kommt ihr bekannt vor. Der Wagen hält ein paar Schritte vor ihr. Eine ganz junge Dame in großer Besuchstoilette steigt aus, sieht die Daherkommende zwei Sekunden lang an und ruft dem ohnehin schon geduldig wartenden Kutsher in geringschätzigem Tone zu:

„Kutsher, warten!“

Dann rouscht sie durch den Vorgarten in das Haus, wo Geheimrat Andersen wohnt.

Ilse hat lächelnd hinter Ruth von Borries hergesehen. Als sie nun am Wagen vorbeifährt, sieht sie zum Bod hinauf und erkennt Heinrich Brandau.

Gilzug.

Orüben vom Damm her Rädergeroll.

Ein Gilzug saust vorüber wie toll.

Maschine, Tender und Wagenzug,

Alles vorüber im brausenden Flug.

Alles zu schnell, um deutlich zu sehn.

Nur eines weißen Tüchleins Wehn,

Ein weißes Tüchlein, das winkt und winkt,

Bis es zuletzt auch im Rauch versinkt.

Des Selters.

Reicht
sich bei
Vaterl.
Kollidit
geordnete
licher, r

erscheint
Wahrheit
der aut
recht i
urteilen
eigenen.
Sonder
demokrat
den Arbe
für ein
Känder I

der zum

Def

bestiebt

find, scheint

erklärlich, weil der

Imperialismus in der

nicht deren eigenen Anhängern auf, sonst würde sich ein

Sturm der Entrüstung gegen die Rüstungen im Lande erheben.

Wie die Dinge sich gestaltet haben,

Wir sind für internationale Schiedsgerichte, aber über die Lebens-

interessen der Völker müssen die Nationen selbst entscheiden.

Da das große Arbeitspensum erledigt werden wird, das der

Senioren-Konvent aufgestellt hat, ist zweifelhaft. Sehr zu wünschen

ist die Erledigung der Reichsversicherungsordnung und der Privat-

versicherungsordnung.

Die Erledigung der Reichsversicherungsordnung und der Privat-

versicherungsordnung.

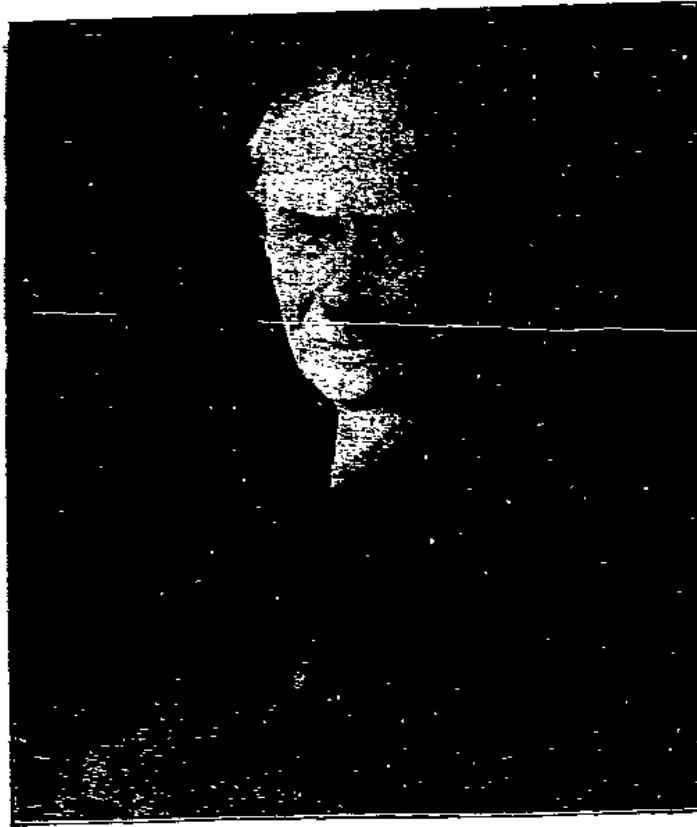
Die Erledigung der Reichsversicherungsordnung und der Privat-

versicherungsordnung.

Die Erledigung der Reichsversicherungsordnung und der Privat-

Serenissimus mit der Wünschelrute. Einer der wunderbarsten Herren in der großen Zahl von merkwürdigen deutschen Landesvätern des 18. Jahrhunderts ist der Herzog Ernst August von Sachsen-Weimar. Dieser Duodezfürst, der von 1728 bis 1748 in seinen Landen waltete, war ein richtiger Vertreter des Serenissimustypus. Urteilsfähige Zeitgenossen, die ihn aus der Nähe sahen, hielten ihn für nicht ganz normal, so die Schwester des alten Fritz, die Markgräfin von Bayreuth, die in ihren Memoiren späßige Sachen über die Narrheit Ernst Augusts berichtet. So brachte sie, als der Weimarer bei ihr zu Besuch war, einmal alle möglichen Musikinstrumente zu einem tollen Orchester zusammen und freute sich dann nicht wenig, als der Herzog nun rein wie besessen wurde: „Er stand vom Tisch auf, spielte selbst die Pauken, strich die Geige, tanzte, sprang und beging alle möglichen Torheiten.“ In seinem vollen Glanze lernt man ihn aus verschiedenen Verordnungen kennen, die er erließ. Auffällig ist schon ein Ukas Seiner Durchlaucht, vom 3. November 1736 aus Webedere gegeben, der den Untertanen „das vielfältige Majonieren“ bei halbjähriger Zuchthausstrafe verbietet. Die Beamten sollen Zuwiderhandlungen anzeigen, „máhen das Regiment von Uns und nicht von denen Bauern dependiert (abhängt) und Wir keine Majonneurs zu Untertanen haben wollen“. Ernst August hatte allerdings Grund, das Majonieren zu fürchten, denn er gehörte auch zu den zahlreichen Landesvätern, die Soldatenhandel trieben, ihre Landeskinder als Kanonenfutter ans Ausland verschickten. So hat er 900 Mann an Polen, zwei Regimenter an Karl VI. verkauft. Den Kriegsfürsten spielte er gern und auf ganz sonderbare Weise. Mittags ließ er immer die Wachparade von 33 Mann aufziehen und drückte sie dabei trotz einem Korporal. Sein tolles Stückchen auf diesem Gebiet war der Einfall, Kavallerie und Artillerie im zweiten Stad der Wilhelmshurg exerzieren zu lassen. Dazu wurde für die Pferde ein besonderer Aufgang von Flastersteinen gebaut. Man brachte alles, auch die Geschütze, glücklich herauf; hernach wäre der große Saal aber halb eingestürzt; der Fußboden begann sich schon zu rücken. Außer ein paar Offizieren hatte der Herzog in Webedere gewöhnlich bloß noch zwei abtägige „Chrenfräulein“ und drei häßliche „Kammerfrauen“ um sich. Vor der damals an deutschen Höfen landesüblichen Mätressenwirtschaft hatte er große Angst. Wir haben ein „Meftript“ von Ernst August aus dem Jahre 1733, worin er seinen Entschluß ausdrückt, die „Frauenzimmerleude“ weder bei seinem Leben, noch nach seinem Tode einwurzeln zu lassen. „Allermágen bekamt ist, daß die meisten Höfe durch die Reifröde die größten und geheimsten Affären, dem Fürken zum Schaden und zum Verderb Land und Leute zu dirrrieren gehn“. So will er sich überdauert von niemandem beherrschen lassen: wie von den „Dames“ nicht, so auch nicht von Ministern oder Ráten. Gegen die „Hochwunterleude“ der Máte ließ er sich 1741 mal nachdrücklich in höchst barockem Deutsch vernehmen. Diese Urkunde ruft die „wenen, hochgelabren“ Máte mächtig herunter und schließt mit den Worten: „Wir sind gewöhnt, daß in Unseren Landen nicht die Uhrmachergefelln, sondern die Reifzer die Uhr stellen;

daran geschiehet Unsere Meinung, und wir sind Euch mit Gnaden gewogen.“ Er wollte also selbst regieren und beglückte denn auch seine Lande in sehr origineller Weise. Unter anderem hat er eine Feuerlöschmethode angeordnet, die mindestens den Vorzug der Wohlfeilheit hatte. 1743 befahl er als „untrügliche Mittel zum Löschen der Feuerbrände“ an, daß in allen Städten und Dörfern hölzerne Zeller mit einem „Feuerpfel“, nach einer beigelegten Zeichnung, angeschafft und freitags bei abnehmendem Mond in der Geisterstunde mit den Worten beschrieben werden sollten: „In Gottes Allmacht liegt's. Es ist vollbracht.“ Diese Zeller sollten dann bei jedem Brand im Namen Gottes



Friedrich Haase, einer der besten Charakterdarsteller der deutschen Bühne, ist dieser Tage, 84 Jahre alt, in Berlin gestorben.

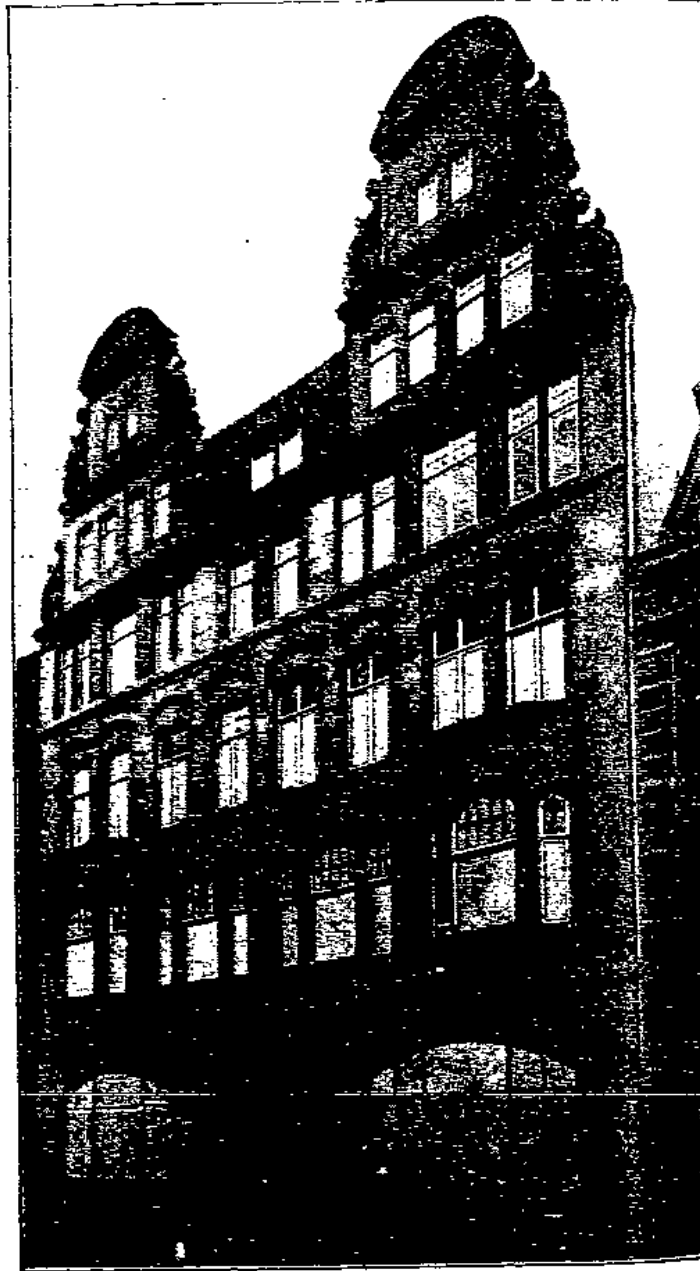
ins Feuer geworfen werden. Gleiche Helligkeit bewies Ernst August mit seinem festen Glauben an die Wünschelrute, womit er dem Ilmenauer Bergbau aufzuhelfen gedachte. Einige recht verdrehte Briefe des Herzogs in dieser Angelegenheit zeigen ganz deutlich, was Geistes Kind er war. In einem Schreiben vom 9. April 1742 behauptet er, selbst in der edlen Kunst der Nutengängerei ziemliche Wissenschaft zu haben; er brauche „weder metallene, noch hölzerne, sondern ganz andere Arten, welche mit gewissen Konstellationen, worauf es hierbei lediglich ankommt, präpariert werden müssen“. Für das rechte Kennzeichen eines wahren Nutengängers erklärt der fürstliche Briefsteller, „daß er ohntüglich alles, was in der Erde vergraben ist, anzeigen, finden, auch gewiß sagen könne, was es sei und worinnen es eigentlich bestehe“. Natürlich fiel Durchlaucht dabei gerissenen Bauern

in die Hände. Schon im Januar 1742 klagt er: „Ich habe bereits mehr als hundert Nutengänger gehalten, es sind aber lauter Betrüger und Windmacher gewesen.“ Diese üblen Erfahrungen haben Ernst Augusts Glauben aber weiter nicht beeinträchtigt; er war eben ein grundgescheiter Mann.

Kirschgummi, auch vielfach Kirschharz genannt, ist eine an Kirschbäumen häufig zu beobachtende Erscheinung. Die gleiche Auschwüfung läßt sich auch an Pflaumen-, Mandel- und Aprikosenbäumen feststellen. Stets handelt es sich um eine Substanz in halbflüssiger oder wasserförmigen Stücken von blaugelber bis tiefrotbrauner Farbe. Kirschgummi hat einen faden Geschmack. Die Auflösung in Wasser ergibt eine gelbliche Gallertmasse. Vollständig auflösen läßt es sich in Wasser von etwa 50° C, das mit Schwefelsäure schwach angesäuert wurde; auch 24 stündige Quellen in Wasser in einem Dampfstocktopf ergibt eine vollständige Lösung. Die Hauptbestandteile dieses Gummis sind wechselnde Mengen von Arabin und Cerafin. In Mitteleuropa, in Palästina und an anderen Orten wird das Gummi gesammelt und in den Handel gebracht. Verwendung findet es wie Gummiarabikum zu Apparaturen, vor allen Dingen in der Mattendrucker. Seine Entstehung sollte das Kirschgummi, veralteter Anschauung nach, einer chemischen Umwandlung ganz bestimmter Zellschichten im Holz und in der Rinde bedanken. Diese Anschauung ist schon oft angezweifelt worden, ohne daß jedoch eine triftigere Erklärung an Stelle der alten gesetzt werden konnte. Neuerdings sind nun verschiedene Forscher zu Ergebnissen über die Entstehung des Kirschgummis gekommen, die endgültig mit der alten Anschauung aufräumen. Nach einer Referat von Dr. D. Damm sollen insbesondere die Untersuchungen von Ausland und Ueberholz geeignet sein, Klarheit zu schaffen. Die Theorie dieser Forscher läßt sich dahin zusammenfassen: Werden durch eine Verwundung der Pflanze entwicklungsfähige Gewebe den Einflüssen des Sauerstoffs der Luft zugänglich gemacht, so bewirkt dieser, daß die eigentlich zur Querverwandlung bestimmten Kohlenhydrate in der sauerstoffreicheren Gummi übergehen. Danach würde die Gummienstehung so zu erklären, daß die Pflanzen bestimmte Stoffe, die normalerweise zur Bildung der Zellwände benutzt werden, bei Verletzung der betreffenden Zellschichten ihrem eigentlichen Zwecke entzogen und mit dem Sauerstoff der Luft das Gummi erzeugen läßt, das nun zum Verschluß der Wunden dienen soll. In der Gummibildung besitzen die betreffenden Pflanzen demnach ein wirksames Schutzmittel gegen die Gefahren, die der Pflanze als Folge von Verletzungen drohen.



Enghabild vom Grenzriegel. Die Menge drängt auf den Weg zur Versammlung.



Das neue Heim unseres Bremer Parteigeschäftes.

Nachdruck des Textes verboten! — Druck: Samsburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Luer & Co., Samsburg. — Druck: Samsburger Buchdruckerei und Verlagsanstalt Luer & Co., Samsburg.

4. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 78.

Magdeburg, Sonnabend den 1. April 1911.

22. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

159. Sitzung.

Berlin, 30. März, mittags 12 Uhr.

Am Bundesratspräsidenten: Von Bethmann-Hollweg, von Kiderlen-Dächler, Dr. Delbrück, Wermuth, Dr. Bischoff.
Der Entwurf einer zweiten Ergänzung des Besoldungsgesetzes wird in dritter Lesung debattiert angenommen.

Stats des Reichskanzlers und der Reichskanzlei.

Hierzu beantragen die Abgg. Albrecht u. Gen. (Soz.), „den Reichskanzler zu ersuchen, er möge im Hinblick darauf, daß die französische Deputiertenkammer und das englische Unterhaus die Bereitwilligkeit zu Rüstungsbeschränkungen ausgesprochen haben, sofort Schritte tun, um eine internationale Verständigung über die

allgemeine Einschränkung der Rüstungen in Verbindung mit der

Abkündigung des Seebücherechts herbeizuführen.“

Eine von den Abgg. Brandts u. Gen. (Polen) beantragte Resolution verlangt einen Gegenschritt zwecks Regelung des Aufenthaltis der Ausländer im Deutschen Reich.

Die Abgg. Ablas u. Gen. (fortsch. Rp.) verlangen in einer Resolution, der Reichskanzler solle seine Bereitwilligkeit zu Verhandlungen erklären, sobald von einer Großmacht Vorschläge über eine gleichzeitige und gleichmäßige Begrenzung der Rüstungsausgaben gemacht werden.

Eine weitere Resolution Ablas u. Gen. (fortsch. Rp.) verlangt den Abschluß von Schiedsgerichtsverträgen nach dem Muster des mit Großbritannien abgeschlossenen.

Ferner beantragen die Abgg. Albrecht u. Gen. (Soz.), daß Arbeiten und Lieferungen für die einzelnen Zweige der Reichsverwaltung nur an Firmen vergeben werden, welche die gesetzlichen Vorschriften einhalten, auf den Abschluß von Tarifverträgen hinzuwirken sich verpflichten; weiter verlangt die Resolution die Mitwirkung der Arbeitgeber bei der Festsetzung und Neuordnung von Arbeitsbedingungen in den Reichsbetrieben.

Eine Resolution Behrens u. Gen. (Christl. Vg.) enthält nur die Forderung der Vergütung von Lieferungen und Arbeiten an Firmen, die auf den Abschluß von Tarifverträgen hinwirken.

Schließlich verlangt eine vom Abg. v. Treuenfels (Lof.) mit Abgeordneten aller bürgerlichen Parteien (mit Ausnahme der Polen) beantragte Resolution die Errichtung eines Kolonialkriegsdenkmals in der Reichshauptstadt, wie es der Reichstag bereits am 19. März 1908 und 3. Februar 1910 beschlossen hat.

Abg. Dr. Spahn (Bonn, Ztr., auf der Tribüne sehr schwer verständlich) spricht seine Freude über die herzlichen Beziehungen der Dreibündigen, speziell über die Freundschaft Deutschlands und Österreichs aus. Weiter bespricht der Redner, im Zusammenhang ganz unverständlich die holländische Frage, unser Verhältnis zu Frankreich und England und die Frage der Bagdadbahn. Die Frage der Schiedsgerichtsverträge sei von großer Bedeutung und ihre Ausbreitung sei erwünscht; das habe aber nichts mit der davon gänzlich verschiedenen Frage der Weltfriedensverträge zu tun. Ueber die Abrüstungsfrage habe England seinerzeit wohl eine Anregung gegeben, aber nicht bestimmte Anträge gestellt. Es müsse konstatiert werden, daß wir in dieser Frage uns nicht ablehnend verhalten. Der Redner schließt mit dem Wunsch der Aufrechterhaltung der freundschaftlichen Beziehungen zu unsern Nachbarn. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Graf Ranis (Lof.): Ich möchte noch einmal aussprechen, daß wir den herzlichsten Anteil an der Jubelfeier unserer Verbündeten, des Königreichs Italien, nehmen. (Lebhafter Beifall rechts u. links.) Die auswärtige Politik gibt diesmal mehr Stoff zu Betrachtungen als im Vorjahr. Im Mittelpunkt des Interesses steht die Potsdamer Kaiserjubiläumfeier. Es ist unbestreitbar, daß es noch Kreise in Rußland gibt, die an der aufrichtigen Freundschaft Deutschlands zweifeln. Vor allem verbindet uns mit Rußland die Gemeinsamkeit des monarchischen Gedankens. (Bravo! rechts.) Da! h. d. Soz.) Redner verbreitet sich dann ausführlich über die Bagdadbahn und über die Lage in Marokko. Marokko gerät immer mehr in finanzielle Abhängigkeit von Frankreich. Hoffentlich erfüllt die französische Regierung trotzdem die Bedingungen der Agadir-Akte. Daß Deutsche in die zweifelhafte Fremdenlegion einziehen, entspricht in keiner Weise dem deutschen Volksempfinden. Es heißt, daß die französische Regierung wenigstens die Zusicherung gegeben hat, daß in Zukunft Deutsche unter 18 Jahren nicht in die Fremdenlegion eingezogen werden sollen. Das wäre wenigstens etwas, wenn auch nicht viel. Redner befragt sich dann in breiten Ausführungen mit dem Verhältnis zwischen der amerikanischen Union und England und erwähnt, daß einflußreiche Kreise Nordamerikas auf die Einverleibung Kanadas ausgingen. Wird der Zollvertrag zwischen Amerika und Kanada Gefes, so kann das von großem Einfluß auf unsere wirtschaftspolitischen Beziehungen und Verhältnisse werden. Vielleicht läßt sich das System der langfristigen Tarifverträge, deren Gegner ich immer gewesen bin (Hört, hört! links), überhaupt nicht mehr aufrechterhalten. Redner bespricht sich dann über amerikanische Zollschritte und wendet sich schließlich der Abrüstungsfrage zu. Der englische Minister Grey hat eine schöne Rede gehalten und hochideale Grundsätze aufgestellt. Aber bis zu ihrer praktischen Durchführung ist es noch sehr weit. (Sehr wahr! rechts.) Von den internationalen Schiedsgerichten darf man sich nicht allzuviel versprechen. (Bravo! rechts.)

Abg. Scheidemann (Soz.):

Es ist keine besonders angenehme Aufgabe, im deutschen Reichstag über die auswärtigen Beziehungen zu sprechen, man legt sich der Gefahr aus, als Agent des Auslandes und Verräter des Vaterlandes bezeichnet zu werden, wenn man die kapitalistische Politik kritisiert. Es mag ja auch kaum ein bürgerlicher Abgeordneter, ein Wort hierüber zu sagen. Das ist um so bedauerlicher, weil gerade auf diesem Gebiet der

Absolutismus am unerschütterlichsten

erscheint. (Lebhafter Beifall.) Aber wir vertreten in Wahrheit das nationale Interesse, wenn wir auch auf dem Gebiete der auswärtigen Politik für das Selbstbestimmungsrecht der Völker eintreten. (Zust. h. d. Soz.) Wir verurteilen den ausländischen Imperialismus genau so, wie wir uns eignen, und wir sind stolz darauf, daß die Sozialdemokraten auch Länder im Bekämpfung (Sehr wahr! h. d. Soz.) Wir Sozialdemokraten fühlen uns in brüderlicher Solidarität verbunden mit den Arbeitern aller Länder. Wir halten den Krieg für Wahnsinn, für ein Verbrechen. (Lebhafter Beifall.) Die Arbeiter aller Länder kennen nur einen Feind,

den völkerverheerenden Kapitalismus

der zum Völkermord erzieht. (Lebhafter Beifall.)

Daß die bürgerlichen Parteien von der augenblicklichen Lage beirrt sind, scheint erklärlich, weil der Imperialismus in der

Welt auf gewisse Erfolge hinblicken kann. Die bürgerlichen Parteien können aber über ihre Nase nicht hinwegsehen; hinter den Erfolgen stehen doch sehr schwere Konsequenzen.

die völlige wirtschaftliche Erschöpfung.

(Sehr wahr! h. d. Soz.) Der Zweibund ist in Wahrheit gelöst, seit Rußland dieselbe Rolle darin spielt, wie Italien im Dreibund. Trotzdem sind die auswärtigen Beziehungen gebessert, und die Befriedigung der bürgerlichen Parteien darüber begreife ich vollkommen. Manche führen diese Besserung auf den Tod König Eduards von England zurück. Aber Personen spielen hierbei nur eine untergeordnete Rolle; es handelt sich vielmehr um eine völlige Verjüngung der Weltlage durch den russisch-japanischen Krieg und die im Anschluß daran ausgebrochene russische Revolution. Gerade die deutsche Bourgeoisie hat nicht verdient, hieraus Nutzen zu ziehen. Wie ist nicht über die „gelbe Gefahr“ gewitzelt worden und gelacht worden, und doch haben die Japaner die russische Wehrmacht zertrümmert, und wie sind nicht gerade von der deutschen Bourgeoisie die tapfern

Kämpfer der russischen Revolution beschimpft worden.

(Sehr wahr! h. d. Soz.) Rußland ist jetzt mattgeschlagen, es ist sozusagen eine untergeordnete Figur auf dem Weltbühnen geworden. Der Segen, der aus diesen Dingen erwachsen ist, sollte Sie doch einigermaßen stutzig machen, es ist nicht ein Segen, der von oben kommt, sondern er kommt von unten. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Ihre Gesundheitskur aus der Kurpflanzers-Kommission (Stf.) werden Ihnen das bestätigen können. Für Englands geänderte Stellung kam nicht etwa eine besondere Neigung zu Deutschland in Betracht, sondern die asiatischen Verhältnisse, die japanischen Siege, die türkische Revolution, die persische Revolution, die große Reformbewegung in China. Gerade diese Reformbewegung ist vielleicht die wichtigste Folgeerscheinung des europäischen Kapitalismus und scheint vielleicht berufen, die Herbeiführung des Sozialismus zu beschleunigen. Der englische Imperialismus hat auf jeden Schein von Liberalismus verzichtet, er ist reaktionär geworden in dem Bestreben, das عثمانistische Reich zu behüten, daraus erklärt sich das Verhältnis Englands zu Rußland. Die deutsche Diplomatie hat sich durch die englische Einreisepolitik blaffen lassen und hat ihr das Spiel durch die Marokko-Politik erleichtert, die in der Tat ihresgleichen sucht. Die Verhandlungen im Reichstag, bei denen alle Parteien gegen den Staatssekretär standen, führten dazu, die Angelegenheit wieder in einigermaßen errätliches Fahrwasser zu bringen.

Nach der Potsdamer Entzue wurde bekannt, daß Rußland die Wendung zur „ärteren Kombination“ gesucht hat, es suchte mehr Anlehnung bei uns als bei Frankreich. Rußland scheint sich eben der Wahrheit des Wortes erinnern zu haben, welche man dem „Alten Fritz“ zuschreibt, daß der liebe Gott immer bei den stärkeren Variationen sei. Nur seine Schwäche hat Rußland an die Seite der deutsch-österreichischen Koalition gebracht. Wenn die Verhältnisse ihm gestatten, seine Macht wiederherzustellen, werden Deutschland und Österreich die Leidtragenden sein. In dieser Beziehung schreien die Spuren Englands. England hat von seinem Bündnis mit Rußland nur Nachteile gehabt, es ist in der öffentlichen Meinung des russischen Volkes und der asiatischen Völker gesunken, bei diesen ist es ebenso unklar durch wie Rußland. Das Vorgehen Englands und Chinas liegt keineswegs im Interesse der deutschen Industrie; für uns wäre es vielmehr von Wert, wenn China sich weiter zu einem modernen Staat entwickelt, und gerade diese Entwicklung ist durch Rußland gehindert worden. Rußland scheint die Mongolei für sich nehmen zu wollen, wir aber wollen auch dort den Standpunkt der offenen Tür aufrechterhalten. Daß Rußlands Vorgehen unsere Interessen in China schädigt, ist für uns um so unangenehmer, als

der Sunnenzug und die Forderung Kiautschaus

in China keineswegs schon vergessen sind. Die Vorliebe der Rechten zu Rußland ist innerpolitischer Natur, die Rechte steht dort, was wir hoffen. Wie muß Ihnen (nach rechts) das Herz im Leibe gelacht haben, als Sie lasen, die Duma wurde auf 3 Tage suspendiert. Dort braucht man also keinen Leutnant mit zehn Mann, es genügt dort ein Mann Kavallerie. Wie muß herber der Schwärmer für die Krügelestraße das Herz im Leibe lachen, wenn sie lesen, in welcher Weise in Rußland politische Gefangene geprügelt und gemartert werden. (Sehr wahr! h. d. Soz.)

Die Redner haben auch von der Bagdadbahn gesprochen; sie scheint die Bourgeoisie geradezu zu hypnotisieren. Auch wir verkennen keineswegs die wirtschaftliche Bedeutung dieser Bahn. Aber die Dinge, über die wir uns freuen, können Ihre Begeisterung nicht wecken, für Sie kommt nur der Profit in Betracht, der durch die Kilometergarantie ja einigermaßen gesichert scheint; würden Sie sich über die wirtschaftliche Erschöpfung des Landes freuen, so wäre das unvereinbar mit Ihrer Politik im eigenen Lande, wo Sie durch die Rolle aller Lebensmittel verlieren. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Die Bahn beansprucht aber auch ein großes militärisches Interesse, und zwar zunächst für die Türkei; mit Hilfe dieser Bahn kann die Türkei schnell Truppen in Gegenden konzentrieren, wo sie eigentlich nur dem Namen nach herrscht. Die Türkei wird sich also konsolidieren und wird dadurch dem europäischen Kapitalismus die Sicherheit bieten, die er braucht. Aber diese Stärkung der Türkei bedeutet wieder eine Schwächung Englands in Ägypten und Indien. Daran erklären sich die Bemühungen Englands um die Schaffung einer Landverbindung zwischen Ägypten und Indien. Es ist also begreiflich, daß die Komplikationen über Komplikationen beim Bau der Bagdadbahn ergeben haben. Hoffentlich kommt es zu einer Verständigung, zu der auch Deutschland seine Zustimmung geben kann. Wir verlangen, daß unsere Regierung keine Maßnahmen trifft, die zu einem Widerstreit zwischen Deutschland und England führen könnten. Wir werden jedenfalls alles tun, um

der Kriegstreiber ein Gabe zu machen.

(Zust. h. d. Soz.) Die Niederlage Rußlands hat das Hebewerk Deutschland und Österreichs gewiß gemacht; aber in bezug auf die Seemacht steht heute noch immer England an erster Stelle. Aber unter welchen furchtbaren Opfern hat England diese Stellung aufrechterhalten können? Seit letzter Flottenrat belief sich auf 885 Millionen Mark. In den letzten 5 Jahren ist er von 260 Millionen auf diese enorme Summe gestiegen. Wenn man die Stärke der englischen Flotte betont, wird man vielleicht wieder einer der alldenklichen Phrasen sagen: Da müssen wir schnell weiter rüsten. Der Hauptmann Schubart hat in einer kleinen Arbeit ausgesprochen, was wir hier so oft vertreten haben, der nämlich die deutsche Flottenflotte geradezu eine Gefahr für Deutschlands Unabhängigkeit ist, daß die Flotte der englischen Flotte ein deutsches Völkchen sein wird. (Sehr wahr! h. d. Soz.) Unser deutsches Volk heißt außer der furchtbaren Last der militärischen Rüstungen genau so wie das englische, das französische, das italienische Volk. Und sind es denn nur die arbeitenden Massen, die sich gegen diese ungeheuren Ausgaben wehren? Keinesfalls! (nach rechts) Diese Lasten sind ja eben eigenen Klassen auf, sonst würde sich ein Sturm der Entrüstung gegen die Rüstungen im Lande erheben. (Lebhafter Beifall.) So wie die Dinge sich gestaltet haben,

so kann und darf es nicht weitergehen.

Im englischen Abgeordnetenhaus sind von den Ministerbänken Neuzugungen gefallen, wie sie in Deutschland unerhört wären; der Minister Grey sprach davon, daß nur durch eine innere Revolution die Umwandlung kommen kann, und das jagte er in einem Lande, in welchem Eintommensteuer erst bei einem Einkommen von 2200 Mark bezahlt wird, und in dem eine starke Erbschaftsteuer besteht. Er führte aus, es würde zur Revolution kommen, wenn man denjenigen die Kosten aufbürdete, die das Leben der Arbeit zu führen haben. (Hört, hört! h. d. Soz.) Das heißt doch nichts anderes, als daß er die Ueberzeugung ausspricht, das englische Volk würde sich nicht gefallen lassen, was das deutsche Volk sich in seiner unendlichen Schaffensgebund gefallen läßt. (Lebhafter Beifall.) Vor 40 Jahren schon schrieb die „Bosnische Zeitung“,

die Lasten sind kaum noch zu ertragen,

und damals betrug die Militär- und Marinekosten 300 Millionen Mark. Heute dagegen 1643 Millionen. (Hört, hört! h. d. Soz.) Die Bevölkerung hat nur um 47 Prozent zugenommen, die Lasten für Meer und Marine um mehr als 500 Prozent. Und überall, in Italien, in Österreich ist es dasselbe. Dieser Beschichte muß ein Ende gemacht werden oder man muß wenigstens den Anfang machen, um zu einem Ende zu kommen. Aus allen diesen Gründen haben wir unsere Resolution beantragt. In ihrem ganzen Inhalt lehnt sie sich an die englischen Beschlüsse an. Vor 2 Jahren wurde ein ähnlich formulierter Antrag hier abgelehnt — nur ein einziger bürgerlicher Abgeordneter erhob sich für ihn mit uns. Er wurde mit der Begründung abgelehnt, er sei damals nicht opportun. Jetzt fällt dieser Einwand fort; nachdem in England und Frankreich ähnliche Resolutionen beschlossen sind, ist es unsere verfluchte Pflicht und Schuldigkeit,

in die Hände einzuschlagen,

die sich über den Kanal und über die Bogen uns entgegenrecken. (Lebhafter Beifall.)

Das englische Unterhaus bedauert in seiner Resolution die Notwendigkeit des Fortbestehens der Rüstungen und würde eine internationale Vereinbarung über die Beschränkung der Rüstungen willkommen heißen. (Hört, hört! h. d. Soz.) In der französischen Kammer wurde der Antrag unserer Freunde, die Regierung solle mit Deutschland und England in Vorberatungen über die Einschränkung der Rüstungen treten und so lange soll die Spezialberatung über die Forderungen zum Bau neuer Panzerkreuzer ausgezögert werden, zwar abgelehnt, aber ein Drittel der Abgeordneten hat sich doch für den Antrag erhoben, und mit überwältigender Mehrheit wurde dann eine Resolution angenommen, die die Regierung möge sich bemühen, im Einverständnis mit den befreundeten und verbündeten Mächten die gleichzeitige Einschränkung der Rüstungen auf die Tagesordnung der nächsten Haager Konferenz zu setzen. Ich denke, das ist deutlich. Auch wir dürfen es nicht dabei bewenden lassen, daß der Reichskanzler sich in friedlichen Worten ergeht, er müßte weiter gehen und freudig unsere Resolution begrüßen. Er wird doch mindestens so weit gehen wie sein Vorgesänger, die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“, die von einer bedeutsamen Kundgebung des englischen Ministers des Äußeren im englischen Unterhaus sprach und von einer freundschaftlichen Perspektive für die deutsch-englischen Beziehungen. Jetzt darf man wohl erwarten, daß der Reichskanzler sich mit dem Grundgedanken der sozialdemokratischen Resolution einverstanden erklärt. Auch die Entwicklung im Dreibund drängt zu einer Entscheidung in der angelegentlichsten Richtung. In früheren Zeiten hat der Dreibund nämlich zur Erhaltung des Friedens gewirkt; aber er hat nicht in der Richtung der Einschränkungen der Rüstungen gewirkt; Österreich baut Dreadnoughts, Italien baut Dreadnoughts, und wieviel Italien sie gegen Österreich baut, will ich nicht untersuchen. Die wachsende friedliche Stimmung in bürgerlichen Kreisen erklärt sich wohl aus der Entwicklung der innern Verhältnisse. Jedenfalls sind wir Sozialdemokraten stolz darauf, daß wir die ersten waren, die den Gedanken der Friedenspropaganda in die Massen hineingetragen haben, daß der internationale Kongreß in Paris im Jahre 1889 mit der Einsetzung des 1. Mai eine große Kulturarbeit vollbracht hat. (Lebhafter Beifall.) Was wollen denn die Scribenten der Friedenspropagandisten und ihre Verbreitung befehlen gegenüber der Tatsache, daß an demselben Tag in derselben Stunde sich Millionen in allen Kulturländern zusammenfinden, um gemeinsam die Forderung des Weltfriedens aufzuwickeln. (Lebhafter Beifall.)

Das Expansionsbestreben macht sich vor allem in Ländern mit starker kapitalistischer Entwicklung geltend. Bei Deutschland kommt noch hinzu, daß es trotz seiner ungeheuren industriellen Entwicklung keine eignen Kolonien hat. Deshalb müssen wir auf dem Plane sein, um alle Verzüge, uns in Abenteuer zu verwickeln, zu durchkreuzen. Frankreich ist seiner ganzen ökonomischen Struktur nach friedensbedürftig, wozu noch kommt, daß die proletarische Klasse dort größeren Einfluß hat. Frankreich als Kontinentalstaat kann in einem Kriege nichts gewinnen. Seine friedliche Gesinnung hat es auch bei der Orientfrage und bei seinem verständigen Entgegenkommen in der Marokko-Einwanderung bewiesen. Diese friedliche Stimmung müssen wir als

Gebel für eine internationale Verständigung

benutzen. Ich plädiere, wie schon früher, für ein Einverständnis mit Frankreich. Wir haben für Frankreich und für die große französische Revolution die denkbar weitgehendsten Sympathien. (Lebhafter Beifall.) Ein Bündnis Deutschlands und Frankreichs würde uns auch England näher und Frankreich vom Jatismus ablösen, es würde einen Krisenpunkt bilden, an den sich auch die kleinen Staaten anschließen würden; daß auch ihnen Gefahren drohen, hat Holland bei der Verfestigungsfrage Blijssens erfahren. Eine auswärtige Politik, wie wir Sozialdemokraten sie für richtig halten, kann nur gemacht werden, wenn die arbeitenden Klassen den herrschenden Einfluß gewonnen haben; die Voraussetzung dessen, was wir wollen, ist, daß Europa und in erster Linie Deutschland demokratisiert wird. Wer dem widerspricht, trägt die Verantwortung für die Kriegsgefahren, die aus dem Konkurrenzkampf des Kapitalismus entstehen. Mit dieser Verantwortung ist auch die Mehrheit dieses Hauses belastet, wenn sie unsere Vorschläge ablehnt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Wasser mann (natl.) gratuliert Italien zu seinem Jubiläum und freut sich über die Folgen der Potsdamer Zusammenkunft, durch die die Weltlage für Deutschland recht günstig geworden sei. So sympathisch die Rede Greys und die friedliche Stimmung in Frankreich ist, so dürfen wir uns doch nicht auf Ermutigungen im Ausland verlassen, sondern müssen unser Meer und unsere Flotte als die beste Garantie des Friedens betrachten. Darum ist es auch gut, daß die Militärvorlage mit so überwältigender Majorität angenommen worden ist. In Marokko sollen die deutschen Interessen bedacht, aber fest wahrgenommen werden. Wir sind für internationale Schiedsgerichte, aber über die Lebensinteressen der Völker müssen die Nationen selbst entscheiden.

Es das große Arbeitspensum erleidet werden wird, das der Senatoren-Konvent aufgestellt hat, ist zweifelhaft. Sehr zu wünschen ist die Erledigung der Reichsversicherungsordnung und der Privat-

Kameralversicherung, sowie der Strafprozedur. Ebenfalls wünschen wir dringend die Verabschiedung der elsass-lothringischen Verfassung. Höchst sonderbar ist es, daß die Konservativen von elsass-lothringischen Bundesratsstimmen Förderung der süddeutschen Demokratie erwarten. Sind etwa Graf Verheul und die anderen süddeutschen Minister Demokraten? (St. links.) Es ist wahr, daß bei den Nachwahlen die Nationalliberalen Mandate an die Sozialdemokraten verloren haben; aber die Parteien, die die Reichsfinanzreform gemacht haben, haben seit 1900 eine Reihe Mandate verloren und keine gewonnen. Redner verbreitet sich häufig von lärmenden Juristen der Rechten und des Zentrums unterbrochen, über die Reichsfinanzreform. Bei der Reichsfinanzreform sind alle sozialen Gesichtspunkte außer acht gelassen worden. Die Brantweinliebessgabe war nach eigenem Eingeständnis für die Rechte der Angehörigen. (Wütender Lärm v. d. schwarzblauen Block.) Nach Herrn v. Oldenburgs Eingeständnis wurde die Wertzuwachssteuer vorgeschoben, um die Erbschaftsteuer zu Fall zu bringen. (Sehr gut! links.) Ihre Landwirtschaftsfreundlichkeit hat die nationalliberale Partei bewiesen, indem sie für den Zolltarif von 1903 stimmte. (Zuruf b. d. Soz.: Schlimm genug!) Dagegen haben Dr. Hahn, Herr v. Oldenburg usw. gegen den Zolltarif gestimmt. (Hört, hört! b. d. Natl.) Redner verbreitet sodann, durch erneuten Lärm des schwarzblauen Blocks, den bisweilen die Stimme des Redners übertrönt, unterbrochen, über Sozialbund und Bauernbund. (Zurufe rechts: Wahlrede! Wahlrede! Gegenfrage links: Die Antwort auf Hahns Wahlrede!) Wir Nationalliberalen sind eine liberale Mittelpartei und werden uns gegen die gehässigen Angriffe von rechts nicht abhalten lassen, jenseit unsern nationalen und liberalen Standpunkt zur Geltung zu bringen. (Lob. Weiz. b. d. Bld., Lärm u. Zwischen rechts u. l. Str., ern. Lärm. Weiz. links.)

Hg. Dr. Siemer (Fortf. Sp., von einem Teil der Reden mit unartikulierten Lauten umfungen): Wir begrüßen die Potsdamer Zusammenkunft, wir wollen aber nicht, daß die konstitutionellen Einrichtungen Deutschlands auf eine Stufe gestellt werden mit den absolutistischen Einrichtungen Rußlands. Wir wünschen, daß der Kaiser persönlich Italien seine Glückwünsche überbringe. (Sehr gut! links.) Die sozialdemokratischen Dringungsanträge usw. gehen uns zu weit, aber man kann durchaus nicht alle solche Verordnungen als Utopie bezeichnen. Die Utopie von gestern ist Wirklichkeit geworden. (Sehr gut! links.) Redner wendet sich darauf der inneren Politik zu. Man will die Wahlen möglichst hinausschieben; sie sollen erst im Januar oder Februar stattfinden. (Zuruf links: Gar nicht, härm. Heiter.) Wir zweifeln, ob das Zentrum abgearbeitet werden kann, aber wir sind bereit, mitzuarbeiten, auch bei der Reichsversicherungsordnung, trotz unserer Bedenken. Was macht das Arbeitnämmergesetz? Das Zentrum wird mitzureden gegen Bethmann-Hollweg wegen seiner Haltung in der Modernisierungsfrage. Herr Erberger hat schon seine jährlichen Hauskassendrucke angezogen und beabsichtigt den Kanzler, auf den Wegen des Fremdenverkehrs Schradler zu wandeln. (Er. Heiter. links.) Wir wollen durchaus keinen Kulturkampf, aber energische Wahrung der Rechte des Staates. Die Konservativen spielen sich wieder einmal als die Hüter Preußens und der Monarchie auf. Aber Männer wie Bismarck und Bismarck haben den parlamentarischen und parlamentarischen System der Konservativen aus schärfste getrademant. (Lob. Weiz. links.)

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Zur Frage der Verfassung hat noch keine Regierung einen größeren Vorschlag gemacht; der sozialdemokratische Antrag stellt ein ideales, aber nicht durchführbares Ziel auf. In praktischen Vorschlägen auf Verfassung gehen nicht allgemeine Friedensbestimmungen, dazu muß vielmehr ein bestimmtes feststehendes Programm aufgestellt werden. Der Antrag der Volkspartei geht nicht ganz so weit wie der sozialdemokratische Antrag, die Herren wollen, ich soll in Verhandlungen einreden, wenn

eine Großmacht einen formulierte Antrag stellt. Ich bin den Herren dankbar, daß sie mir nicht zumuten, Anträge zu formulieren. (Heiter.) Zunächst müßte man doch, wenn man dem Gedanken näher treten will, eine Rangordnung der Staaten aufstellen. (Sehr geistreich! b. d. Soz.) England erhebt den Anspruch, daß seine Flotte allen Kombinationen gewachsen sein soll. Die Berechtigung dieses Standpunktes erkenne ich an, aber ganz etwas anderes ist es, diese Forderung zur Grundlage einer internationalen Verständigung zu machen. (Sehr richtig! rechts.) Auch in der französischen Kammer hat trotz der erwähnten Verhandlungen das neue Ministerium seine programmatische Erklärung damit geschlossen, daß es in einer starken Wehrmacht eine wesentliche Friedensbürgschaft erblickt und daher der Wehrmacht zu Wasser und zu Lande seine Sorgfalt zuwenden werde. (Hört, hört!) Jeder Versuch, die Staaten durch ein internationales Schiedsgericht in eine bestimmte Rangordnung zu bringen, würde eine Armee von 4000 Mann zu und hätte gewiß Kontrollmittel, wie sie nie wieder ein Staat haben wird. Trotzdem gelang es dem preussischen Patriotismus ein viermal so großes Heer aufzustellen. Die Frage der Abrüstung ist eben unlösbar, solange die Menschen und die Staaten Staaten sind. (Lachen b. d. Soz.) Der englische Minister hat lediglich dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß ein Nachrichtenaustausch über die gegenseitigen Schiffsbauten die Staaten vor Ueberraschungen sichern würde. Diesen Gedanken konnten wir um so eher näher treten, als unser Vorpogramm für die Flotte vor aller Welt zu Tage liegt. Wir haben uns daher hierzu bereit erklärt und dies wird hoffentlich zu einer Beruhigung der öffentlichen Meinung beitragen. (Hört, hört! links.) Was die Kontrolle?

Schiedsgerichte kommen nicht in Frage, wenn es sich um Fragen handelt, die die Unabhängigkeit, die Ehre und Lebensbedingungen eines der vortragenden Teile betreffen. Man hat theoretisch viel über die Möglichkeit von Schiedsgerichten ohne diese Klausel gesprochen. Tatsächlich bedeutet das Unterbreiten irgendeiner Frage einem solchen Schiedsgericht nur, daß zwischen den beiden Ländern kein Zustand besteht, der ernsthaft dazu führen kann, daß sie den Frieden brachen. Wenden sich aber die Verhältnisse, treten Zustände ein, bei denen es sich um Fragen handelt, die, wie man im gewöhnlichen Leben sagt, einem an die Rieren gehen, dann möchte ich den Schiedsvertrag sehen, der nicht wie Junder brennt. Man kann aus dem Leben der Nationen eben nicht die Ultima ratio völlig ausschließen. Noch immer gilt der Satz, daß der Schwache die Weite des Staates ist. Kann ein Volk für seine Rüstungen nicht mehr so viel ausgeben, daß es sich nicht durchsetzen kann in der Welt, so muß es in die Rolle des Statisten zurück und räumt seinen Platz einem Stärkeren. Wir Deutschen sind in unserer exponierten Lage darauf angewiesen, dieser rauhen Wirklichkeit ins Gesicht zu sehen. Nur dann werden wir unsern Frieden und unsere Ehre wahren. (Lebhafter anhaltender Beifall rechts u. im Zentrum. Wiederholtes Rufen b. d. Soz.)

Staatssekretär des Reichens v. Siderlen-Wächter: Ich bin gefragt worden, ob wir die neue portugiesische Regierung anerkennen. Nach internationalem Uebereinkommen kann das erst geschehen, wenn diese Regierung von der portugiesischen Nationalversammlung anerkannt ist; vorläufig aber sind die Weihen zu dieser Nationalversammlung noch nicht einmal ausgesprochen. Für die besten Rechte des deutschen Bürgers in Oporto, für die wir eine Genehmigung bisher noch nicht erlangt haben, werden wir energisch eintreten. (Lebhaftes Bravo!)

Hg. Porowski (Leiz): Der preussische Parlamentismus ist jetzt schon zu einer Reichskrankheit geworden; die „Verprechtung“ des Reiches droht auch, unangenehme Folgen für unsere auswärtigen Beziehungen zu zeitigen.

Hg. Dr. Siehoff (Fortf. Sp.) begründet nochmals die frühmorgige Resolution auf den Abschluß von Schiedsgerichts-

Verträgen; der moralische Einfluß solcher Verträge würde allein schon von erheblichem Nutzen sein. (Bravo! b. d. Fortf. Sp.)

Aus der Parteibewegung.

Beschränkte Verteidigung. Genosse Steinlauf vom Bochumer „Volkssblatt“ war von der dortigen Strafkammer wegen Verleumdung eines Lehrers zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Die Verteidigung wurde in einem Artikel erblüht, in dem dem betreffenden Lehrer vorgeworfen wurde, daß er die Kinder derart gequält habe, daß die Flüchtlinge außerhalb des Schullokals gehöhrt worden seien. Der Angeklagte hatte beantragt, einen Lehrern darüber zu vernehmen, daß seine Behauptungen in dem Artikel den Tatsachen entsprächen, was von der Strafkammer abgelehnt wurde. Hierin hat das Reichsgericht eine Beschränkung der Verteidigung erblüht, weshalb es zur Aufhebung des Urteils kam. —

Wegen Verleumdung des Gemeindevorstehers Luchterhand (Oliva) ist Genosse Crispian als verantwortlicher Redakteur der Danziger „Volkswacht“ vom dortigen Schöffengericht zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Crispian hatte in seinem eigenartigen Manipulationen bei Eingemeindungs- und Grund-erwerbsangelegenheiten in dem Dorf Oliva aufgedeckt. Um günstige Resultate für sich zu erzielen, hatte die Allgemeine Boden-gesellschaft Danzig-Berlin Olivaer Gemeindevorsteher Landparzellen unentgeltlich angeboten; diejenigen, die Parzellen vorzogen, sollten 500 Mark erhalten. Die Empörung über diese Vorgänge in interessierten Kreisen war um so größer, als bekannt wurde, daß auch der Gemeindevorsteher einen solchen Gutsein angenommen hatte. Im Gerichtstermin erklärte der Gemeindevorsteher, er habe seinen Antrag stellen wollen, sei dazu aber von seiner vorgesetzten Behörde gezwungen worden. Sein Engagement mit der Bodengesellschaft begründete er damit, daß er Kreis tags abgeordnet werden wollte und geglaubt habe, daß dazugrundbesitz notwendig sei. Als die Angelegenheit publik geworden sei, habe er das Land zurückgegeben. Trotz dieser eigenrümlichen Sachlage beantragte der Vertreter der Anlage 2000 Mark Geldstrafe. Das Gericht billigte dem Angeklagten jedoch den Schutz des § 193 zu, erkannte aber doch auf die obengenannte Strafe. —

Die Türkei ein politisches Agh. Der rumänische Genosse Dr. Rakowski ist aus seiner Heimat vertrieben und auf einem rumänischen Schiffe nach Konstantinopel abgehoben worden. Schon vor seiner Ankunft interbenierten die türkischen Abgeordneten Wlachow, Warkes und Kawassian bei der Regierung, daß Rakowski sich in Konstantinopel ungehört aufhalten könne. Nach der Ankunft Rakowskis bekam der türkische Kammerpräsident Achmed Niza vom belgischen Abgeordneten Georges Lorand ein Telegramm, in dem auch er ersucht wird, für Rakowski einzutreten. Achmed Niza hat hieran den Wunsch geäußert, Dr. Rakowski kennen zu lernen. Rakowski begab sich ins Abgeordnetenhause, wo ihn Achmed Niza warm begrüßte und ihn in einem langen Gespräch zu trösten versuchte. Niza betonte darauf, daß auch er im Exil gewesen sei und das Los der Exilierten kenne. Der Kammerpräsident versicherte Rakowski, daß er auf türkischem Boden keinerlei Unannehmlichkeiten haben werde und bleiben könne, solange er sich etwas erholt habe, dann wolle er nach Rumänien zurückkehren, um seine Sache zu Ende zu führen. —

SCHUH-BAZAR-VEREINIGUNG

Breitweg Nr. 13 Wolf Blumenthal Filiale: Lübecker Str. 16

Zum Frühlings-Anfang!

Braun u. Schwarz

Stiefel und Halbschuhe für Damen, Herren u. Kinder

- Haupt-Preislagen:
 475 650 875 1050
 1250 1475



Abzahlungsgeschäfte

Auf Credit.
Möbel, Betten, Polster-
Waren
gr. Gesch. dies. Art u. Platz
S. OSSWALD
Warenkreditgeschäft,
Magdeburg, alte Ulrichstr. 14.

A. Friedländer
Magdeburg, Breilweg 11
Möbel u. Waren
auf
Kredit.
Rechnung 1874

Neutral

Dombrau
Halberstadt

A. & W. Allendorf
Kaiserbrauerei
Schönebeck a. E.
Niederlage Fürstenufer 24
mit Sorten II. Lagerbiere

Bergschloss
Aktien-Brauerei
„Magdeburg“
zu Neuhaldeleben
H. Helles Bier, Halzbier

Brauerei Bodenstein
Magdeburg - Neustadt
H. Bodensteiner Pilsner

Sudenburger Brauhaus
Magdeburg-Sudenburg
H. Sudenburger Pilsner

Viktoria-Brauerei
Groß-Salze

Brauerei
Wallbaum & Co.
G. m. b. H.

C. Zimmermann Oelfabrik,
Aken a. Elbe
H. Speiseöle

Alkoholfreie Getränke

Si-Si
beliebtest
alkoholfreies Volksgetränk
Buckauer
Dampf-Bierbrauerei.
Schulz, O., Min.-W., Ottenbergstr. 23

Bandagen, Gummw.
Blecher, Herm., vorm. C. W. Hoff-
meister, T. 1503 u. 2941. Tisch-
lerbr. 3. Lag.-stübl. Verbandst.
Gummw. u. Krankenpfli.-Artik.
Spez.: Wochenbettanstellungen.

Joite, M. Tischlerbrücke
24.
Eigene Fabrikation sämtlicher
Bandagen sowie Gummibedarfs-
Artikel. Spezialabg. I. Damen.
Kühler, Herm., Goldschmiedestr. 16.

Bäcker, Konditoreien
Benhold, Assant 40 u. k. Breitst. 22.
Danzahl, W., Lübecker Str. 105.
Eggers, R., Neuhaldelebenstr. 43.
Fricke, R., Sud., Halberst. Str. 41.
Günther, H., Neuhaldeleben Str. 15.
Klose, C. F., Sudenburger Str. 45.
Krause, Gust., Salbke.
Krause, Paul, Alt. Fischerufer 43.
Niemann, Gustav, Salbke.
Pfeugmacker, A., Lübecker Str. 19.
Radebeck, Paul, Jacobstr. 15.
Berge, Emil, Fernerleben.
Schlüter, Andreas, Moldenstr. 51.
Stridde, W., Lemsd., Bück. Str. 20.
Velgt, Gustav, Martinstr. 21.
Otto Wegemann, Salbke.

Bierbrauerei, Bierhandlg.

Praraauer Brauerei G. m.
b. H.
Herr, Andreas, Thiemstr. 4.
Gebr. Korte, Caramel-Bier
Käthe, H. (A. Müller), Friedr.-Stie-
Schmidt, A., Burg.
Klimmermann, Nachf., Halberstadt.

Cacao, Chocolate, Tee
Gast. Kästner jun., S., Fichtestr. 12.

Cigarr.-Handl., Tabake

Raucht
helle u. dunkle
Shag Tabake
u. Cigarren
von
A. Kreymborg,
Tabak-Fabrik in Geestemünde.
Cons.-Ver.-Lieferant.
Krichard, Otto, Brüderstr. 11.
Peltz, Ernst, Agnetenstr. 8.
Gercke, Erich, Schönebeckstr. 101.
Hanserschmidt, Feld- u. Neuestr. E.
Hänsel, Otto, Rogätzstr. 53.
Krause, Fernand, Schönebeckstr. 12.

Erscheint 3 mal
wöchentlich

Kilimnik Cigarettenfabrik
Breitweg 225,
gr. röhre Handarbeit
Herrn Köchy, Schönebeckstr. 96
Kraßer, H., Schwertegerstr. 11/12
Schrader, Hans, Olivenstedt, Str. 43.

Dragon u. Farben

Beilke, A. Nachf., Breitweg 250
A. Spez.: Bohnermasch.
Eiseft, Paul, Hohe-Porte-Str. 65
Habert, Gust., Jacobstr. 16.
Köppe, O., Nf., Bück., Doroth. 12
Ludwig, Ewald, Fernerleben.
Thiemecke, A., Bück., Crunstr. 8
Trappe Ernst, Gust.-Adolfstr. 40

Fahrräd., Nähmasch.

Beulecke, C. W. Knochenhauer-
Ufer 29.

Fahrrad-Maus „Frisch auf“
Johannisbergstraße 12/13.
Hinsz, Paul, Himmelreichstr. 15/16.

Rose, A. Breite
weg 204
Parade, Panther u. Dürkopp-
Fahrräder, Pfl.-Nähmaschinen,
Wasch- u. Wringmaschinen.
Schaper, Otto, Anhaltstraße 2.
Brennabor, Tadelles-Räder.

Färberei, Wäscherei

Leis, August
Läden in allen Stadtteilen.

Seefischhdlg., Delikat.
Beutler, Th., Neustädter Str. 25 b.

**Deutsche Dampffischeret-
Gesellschaft „Nordsee“**
Nordenham a. d. Weser
Versandabteilungen:
Nordenham: Adr. Nordsee
Altona: Adr. Nordsee, Hakenstr. 3.
Geestmünde: Adr. Nordsee
Ymünde (Halle): Adr. Nordsee.
Tägliche Lieferung jeglich.
Quantum frischer, geräuch.
und mariniertes Seefische
zu den billigsten Tagespreisen
Kochrezepte und Kochbücher gratis.
Verlangt Offerte!

Kollig, Karl, Köthener Str. 12
Heinrich Eckhoff Cux-
haven F.
Seefisch, Austern-Versandhaus
Chr. Goedeke & Co. Geest-
münde
Seefischgroßhandlung
Friedr. Kohlenberg Geest-
münde
Seefischgroßhandlung
S. Müntel, Aken a. Elbe
billigste u. beste Bezugsquelle in
frischen Nordseefisch. I. Fabriken
Arbeiter und Consumvereine.

Schulz, O., Sud., Halberst. Str. 110
Schwamm, Louis, Lübeck, Str. 50 a.

Fischversand Westfalia
Bremenhaven. Offerten zu Diensten.
Spez.-Fischhandlung
Lübeckstr. 1.

Fleischerei

Arnold, Otto, Freiestr. 21
Barthel, Bruno, Tischlerbrücke 25
Bertfeld, M., Jakobstr. 31.
Flökel, Wilh., Coquist. 18 a.
Grosche, Gottfr., Gr. Mühlenstr. 8.
Kopp, H., Neuhaldeleben Str. 6.
Kriger, Gustav, Craacu.

Bernhard Krüsel, Diesdorf
Lents, W., Neust., Schmidstr. 21
Mieder, G., Knochenhauer Ufer 3.
Müller, Otto, Olivenstedter Str. 52.
Nehring, Reinr., Weinbergstr. 20.
Rose, Herrn., Martinstr. 11.
Bose, G., Hennigestr., Ecke Schmidst.
Schade, Ernst, Olivenstedterstr. 41.
Schulz, Falchsb. 20, Neue St. Eck.
Starm, W., Neustädter Str. 10.
Tietz, M., Friedrichst., Brückstr.
Witte, Herm., Umsassung Str. 50 a.
Wohlsdorf, Carl, Rogätzstr. 54

Friseursalon, Barbier

Engel, Franz, Halberst. Str. 21
Köppe, Fr., Kurfürstenstr. 29.

Herrn-Artikel

Franz Stute
Schönebecker Str. 34.

Kautabakfabriken

Bender & Co. Magdeburg-
Neustadt,
Teleph. 4115

Mahnhäuser, Walter Deparade
Kautabakfabr.
Magdeburg-Neust.
Teleph. 987.

Ferd. Nitzeroth
Fabrik prima Kautabake.

Kinematographen

Neues Theater
Breitweg 122, gegenüb. d. Katharinen-
Dramatische Lichtbühne
Täg. Vorstellung, Angen. Unterh.

**Walhalla-Tonbild-
Theater :: Burg**

Köhl, Holz, Grudekoks

Kolonialwaren

Dummel, F., Staßfurt
Drohsch, H., Schöneb. Friedr.-Str. 5
Eichert, Dor., Bück., Südstr. 5
F. Joh. O. Zottmann
Max Gornemann Harsdorferstr. 1
Halberstadt, Friedr., Peuriförder 1
Herrmann, C., Sud., Helmsstr. 25
Flopp, A., Bück., Grunstr. 2
Hermann Meier, Egein.
Steffen, C., Halberst. Str. 42
Vielke, K., Sud., Lemsd. Weg 13
Zeltwanger, Ida, Fernerleben.

Korbwaren

Bezugsquellen-Verzeichnis

Kurz-, Weiß-, Woll-, Strümpfe
Bünger, O., Burg, Gr. Brahmstr. 6
Jakobstr. 41
Dobrindt, Herm. Sternstr. 1
Heller, O., Lüneburgerstr. 19
Neumann, R., B. Schönb. Str. 103

Lederhandlungen
Arnold, G., Sud., Halberst. Str. 110
Bran, G. J., Bück., Schöneb. Str. 43
Förster, Aug., Lösschehof 9/10
Prälatenstr. 21
Hoffmeister, Gust. Annstr. 44
Hoffmeister, H., Olivenstedt, Str. 35
Böber, W., Schönebeckstr. 4

Manufakturwaren
Franko, Jul., Hohe-Porte-Str. 63
Jakobstr. 4, I. Teil
zahl. ohne Aufschl.
Gerson Herzberg & Söhne, Bückau,
Karlsruhe, A., Diesdorf.
Mendel, Ad., Nachf., Burg
Inhaber Otto Blank,
Passel, Otto, Burg.

Marmeladen
Verlangt in all. Geschäften nur
Keller's
Tangermünd. Fischolivatmarmelad.
Lieferant d. G. E. G. Hamburg

Molkereiprodukte, Butterhdlg.
Bosse, Friedr., Halberstadt, Str. 100.

Möbel-Magazine
Bergler, Carl, Schöneb. Str. 16
Korn, Konrad, Endeistr. 38.
Tyrky, A., Neust., Schmidstr. 40 a
Fahle, Wilh., Halberst. Str. 106 a

Nähmaschinen

Singer Näh-
Masch.
Magdeburg, Breitweg 174,
Jacobstraße 45.
Halberstadt, Hohweg 25.
Quedlinburg, Boeckstr. 12.
Burg, Schartauerstraße 37.
Neuhaldeleben, Magdeburg, Str. 39
Thale a. H.: Joachimstr. 21.
Wernigerode: Breitestr. 42.

Obst u. Grünwaren
Blumenthal, Louis, Neust. Str. 20 b.
Hartmann, Heinrich, Neust. Str. 2.
Hoyenburg, O., Breitweg 230.
Kersten, Paul, Rohestr. 11.
Stewart, C., Bück., Neust. Str. 18.

Papier-, Schreib-, Lederw.
Günther, Paul, Halberst. Str. 48.
Schüler, Wilhelm S. Halberst. Str. 105.

Sarg-Magazine
Korn, Konrad, Endeistr. 38.
Tyrky, A., Neust., Schmidstr. 40 a.

Schuhwaren

Schuhhaus Eugen Tamm Lüneburger
Str. 23.
Halberst.
Schuhhaus Eugen Tamm Str. 14/15
Jacob-
str. 40.

Sportel's Welttiefel
Einheitspreis 7,50 Mk.
Schwibbogen
Gehrmann, Gottl., Hesekestr. 11
Hoffmeier, F., Bück., Klost. Str. 14
Niemann, Friedrich, Mittagstr. 22
Oelsa, Emil, Coquist. 17.
Sauerzapf, Vogelgr.-Neustädterstr.

Tapeten, Linoleum

Uhren u. Goldwaren

Brückle, C., Wilh.-Str., Arndtstr. 36
Brüggenmann, Rob., Lübeckstr. 37
Jelke, Otto, Burg, Breitweg 52
Jerschland, Rob., Schmidstr. 11.
Feyer, Carl, Gr. Diesdorf Str. 31
Frey, Carl, Gr. Diesdorf Str. 31
Paarsch, Mühlenstr. 7 b, bil. Uhr-
Pfeuschmidt, Max, Tischlerbr. 33.
Tietz, M., Friedrichst., Brückstr.
Witte, Herm., Umsassung Str. 50 a.

Wendel, Willy gegenüb. Johannisk.
Witte, Erich, Breitweg 215.
W. Würdig, Paul, Agnetenstr. 15.

Warenhäuser

Kaufhaus G. Wittkowsky Burg,
Markt 11.
Kohs, Emil, Gr. Otterleben.

Wild u. Geflügel
Herrmann, Friedr., Feldstr. 4
Herrmann, A. Nf., Lösschehofstr. 4

Wurstw.-Hausschlacht.
Bernhardt, G., Alt. Fischerufer 18
Michaelis, Minna, Schifferstr. 42
Pfeifer, J., Nachf., Emdenburgerstr. 9

Groß-Salze
W. Haseloff, Manufakturwaren.
Alter Dossauer Part. 10 a. Schulz.
E. Evers, Cigarrenhdlg., Magdeburg, Str. 23.
Führmann, Cig.-Fbr., Magdeburg, Str. 126.

Aken a. E.
F. Heerenmann, Bäck., Konsumliet
H. Taube, Bäcker, Konsumliet
W. Gilmert, Tabak u. Cig.-Fbr.
Otto Witte, Cigarren, Tabake.
Max Paditzki, Haus- u. Kuchengeräte.
Chr. Neumann, Käseerei.
H. Puhmann, Kartoffelkochenb. G.
Naurmann, Kahlen, Brikette, T. 13

Konsum-Verein für Aken u. Umg.
Material-Manufaktur, Wirtschaftl.
M. Hart Nachf. Manufakturwaren
Konfekt., Schuhw.
K. Niemann, Hotel, Sarg.-Bäckerei
Carl Hädicke, Schuhw.-eig. Rep.-Wkst.
H. Ulrich, Schuhw., Schuhmacherei
H. Weps, Uhren, Goldw., Brillen.
Berliner Hof, Rest. u. Tanzlokal
Schiffstr. 2 „Heimat“, Tapfchengr. 2.
Gaschhof, A.

Althaldensleben

Dampfbrauerei
G. Schreyer.

Aschersleben
Arpke, H., Herbig, Mineralwasserb.
Bürgerliches Brauhaus G. m. b. H.
„Butter Askania“, Pranas, beste Marke.
O. Heegenbarth, Gighd., Wilhelmstr. 1.
Cig.-eig. Fabrikant.
Ernst Habe u. Rauchtblkhandlg.
P. Fickenscher Droeg., Farb., Kolonw.
5%, Mittelstr. 2, 5%
G. Gliedse, Fahr., Nähm., Zebelerfeld.
B. Richard, Nähmasch. u. Fahr.
Nordsee-Fischhalle, Markt 2.
Neuß, G. Lippold,
Eisenw., Haus-, Kuchengeräte.
Helm, Bayer, Farb., ehem. Wäsch.
Gust. Hollmann, Herren-Artikel.
H. Hochmuth, Herrenart., Briefsch.
Herr- u. a. Kasch-Garderobe
Ad. Noftrichter Anfert. nach Maß.

Ad. Lüneburg Herr- u. Kasch-Gard.
Anfert. n. Maß.
M. Maltstedt bill. Bezugsq. I. getrg. Herr-
u. Damenkleidung n. Schuhw.

Kino-Dustertor Aschersleben
Dienst Program.-Wechs.
Inhaber:
Max Gornemann Otto Bauer
Kolonialwaren u. Landesprodukte
Herrn. Hupe, Kolonialw., Spirituos.
Korbw., Kind.-Sport-
u. Leiterr. u. d. Term.
A. Schmelzer, Kurz-, Weiß-, Wollw.
Gustav Manufaktur-Waren
Becker Damen- u. Herren-Konfekt.
W. Becker Breite Str., Manfkt. u. Modew.
Ansteterstraße, Beuders.
Paul Roost, Optiker, Krankenbesenlit.
Putz, Mode-
u. Weißwaren.
E. Krappe, Rolschicht, Speisewirtsch.
H. v. d. Heyde, Schuhw. u. Reparatur.
L. Timendorfer, Schuhwarenhaus.
Herrn. Triebel, Schuhw. u. Reparatur.
L. Tapeten, Lino-
leum, Wachstuche
E. Schmalzschek, Rohestr., Ehr., Goldw.
Warenhaus Siegfried Caspary.
Alwin Hoff's Gasthaus u. Johannisstern.

Barby
Hermann Sippmann, Bäcker.
Hermann Zehle, Brot- u. Feinbäck.
Franz Radepiel, Motormühle.
Wilhelm Krebs, Schuhgeschäft.

Dampfbierbrauerei
Conrad.

Fr. Paucke Medizinial-
Drogerie.
Hermann Chaym, Herr- u. Arb.-Gard.
F. Müller, Arbeitergarde, Manufaktur.
Herrn. Otto, Kolonialwaren.
Ernst Kust, Putz-, Manufaktur., Konf.
Ernst Poggenhoff, Rest. u. Weintraub.

Barleben
C. Thielmann, Barbier- u. Cig.-Gesch.
Wilh. Heinrich, Drogen, Farb., usw.
A. Freilberg, Cigarren, Cigaretten.
Fr. Brack Nachf., Eisen- u. Kurzw.
W. Büttner, Fahrradhandlung.
E. Dietrich, H. Fleisch- u. Wurstw.
Ed. Dittler, Hüte u. Mützen.
H. Bussenius, Leder- u. Polierw.
Rudolf Gager, Papierhandlung.

Biere
Wilh. Richter, Brot- u. Feinbäck.
Paul Schumann, Brot- u. Feinbäck.
Wilh. Sommer, Brot- u. Feinbäck.

Burg
Gast. Borch, Fleisch- u. Wurstw.
Adolf Borch, Cigarren u. Tabake.
W. Fahlbusch, Bäck., Kreuzgasse 88
C. Thorwest, Bäck., Blumth. Str. 3
Paul Weber, Bäck., Kreuzgasse 15.
H. Weber, Bäckerei, Zebelerfeld.
O. Tiltner, Cig.-Gesch. Franzstr. 10
Gast. Wendland, Cigarettenfabrik.
Aug. Zander, Fleisch- u. Wurstw.
Hamburger
Engros Lager
Haus- u. Kuchengeräte
Kinder- u. Leiterrwaren

Chleben
Gehrmann, Gottl., Hesekestr. 11
Hoffmeier, F., Bück., Klost. Str. 14
Niemann, Friedrich, Mittagstr. 22
Oelsa, Emil, Coquist. 17.
Sauerzapf, Vogelgr.-Neustädterstr.

Herrmann Günsche
Herren- u. Knaben-Konfektion.
Hüte, Mützen,
Pelzwaren,
Schirm-, Stock-
Kolonialw., Weine,
Spirituosen.
Herrn. Pfabe, Kolonialw., Hausschlacht.
H. Kersten, Lederhdlg., Magdeburg-Str.
W. Zander, Herren- u. Knaben-
Waren, J. 18

Schuhhaus
Eugen Tamm
Müller Nachf., Ehr., Goldw., Breitweg 49
Carl Müller, Weiß- u. Wollwaren.
Tapissier, Kurz-
Weiß- u. Wollw.
B. Theus, Dentist
Schartauerstr. 9.

Calbe a. Sa.

Crimmer

Konsum-Verein
5 Verkaufsstellen

Herrmann Knappe.
August Engler, Cigarren-Fabrik.
Rob. Hoff Wwe., Cigarren-Fabrik.
Aug. Treffke, Cig. Fab., arand. Tabake.
Wilh. Knoche, Haus- u. Kuchengeräte.
Gast. Köhler Haus- u. Kuchengeräte.
Questraße 12.

Ernst Taeger Haus-, Kuchengeräte,
Eisenw., Werkzeuge.

Alwine Zoder Eisenw., Strickwolle,
Simpel u. gr. Auswahl.

B. Rawak Herren- u. Kaschengeräte
Anfertigung nach Maß.

Ferd. Rettig Nachf., Inh., W. Scheller
Papieren, Linoleum, Wachstuche,
Papieren, Glastarier-, Lederwaren,
Schulartikel und Spielwaren.

Heinr. Hüte, Mützen,
Pelzwaren
u. Schuhwaren

Hüte, Mützen
u. Pelzwaren.
Kaufhaus für
Modew., Konfekt.
und Arbeiter-Garderobe.
Fr. Gerleke Nachf., Kolonialwaren.
Adolf Lehmann, Kolonialwaren.
A. Harfört, Lederhdlg. u. Ausschütt.
Louis Hoppe, Manufakturwaren.
Sally Lewy, Manufakturw., Wäsche
u. Arbeiter-Garderobe.

Theod. Schaback Kleiderstoffe,
Damenkonfekt.
Arb.-Gard.
J. Zuckerberg, Manfktw., Konf.,
Wäsche, Schuhw.
A. Winkelmann, Polster-, Leder-
u. Spielwaren.
Bertha Dorendorf, Putz-, Weiß-, Wollw.
Putz-, Weiß-, Woll-Modew.
Rugo Steiner, billigste Bezugsquelle
für Hüte, Mützen, Modew.
Otto Lorenz, Rolschicht u. Rept.
Richard Arndt, Schuhw. u. Rept.
Fr. Kleusart, bill. Schuhw., Markt 11.
Otto Kramer, Schuhw. u. Rept.
Osw. Richter, Uhren, Goldw., Brillen.

Fernerleben
P. Westram, Fahr., Nähm. u. Reparatur.
Karl Tributh, Fischw. u. Räucher.
Friedrich Wischeropp, Fleischer.

Elektro-Biograph
wöchentlich 2 mal neues Programm.
Gust. Michaelis, Schuhw. u. Rept.
Friedr. Neumann, Schuhw. u. Rept.

Fronse a. E.
H. Fricke, Brot- u. Feinbäckerei.
W. Heintz, Bäck., Kond., Breitweg 4.
Otto Hlau, Baumaterialien.
Friedrich Hamann, Kolonialwaren

Gommern
Herren-Garderobe,
Hüte, Mützen, Wäsche.

Max Lowenthal Herren-Garderobe,
Hüte, Mützen, Wäsche.

B. Müller Konfektion
Friedr. Böpenack, Fleischermeister,
Schulz's Zahn-Praxis, Bill. Preise.

Halberstadt
Bandagen,
Krankenpflege-Artik.
A. Rudolph, Flasch-, Syphonbiere
Aug. Decker Jr., „Miska“-Niederl.

Florenz-Cigaretten
d. Ideal C. Cigaretten-Kenners.
Garantiert nur Handarbeit.

Wilh. Meymann & Co. Herr.-Kasch-Gard.
Anfert. n. Maß.
S. Weiss Nachf., Herr.-Kasch-Gard.
Herm. Steller, Schmiedestr. 8-9
Gr. Schuhwarenlg.
Warenhaus Willy Cohn.

Leinsdorf
Leopoldshall,
Carl- u. Querstr.-Eck
Herren-Konfektion u. Manufaktur.

Leopoldshall
Brauerei und
Selterswasserbrik.
empf. Süß-, Brauerei, Limonad.

Gebr. Müller Leopoldshall,
Carl- u. Querstr.-Eck
Herren-Konfektion u. Manufaktur.

Neuhaldeleben
Rieh. Kueisel, Bäcker u. Konditorei.

Bürgerliches Brauhaus
A. Roemer.
Restaurant „Römerhalle“
Herzogs-Festale
Drogen, Farben,
Kolonialw., Zig-
Drogen, Farben,
Kolonialw., Zigarron-
Inhaber:
Max Gornemann P. Gühring
Kolonialwaren, Landesprodukte
Paul Kohlberg, Zigarronfabrik.
P. Hintz, Fahrrad, Nähmasch., Musikant.
Gebr. Neumann Wasch-, Wringm.
Fahr., Nähmasch.,
Herrn. Reib, Fleisch- u. Wurstw.
Haus-, Kuchengeräte
Herrn. Hübener, Eisenw., Spielw.
P. Matzejek Herren- u. Knaben-
Gard., Schuhwaren.
Herrn. Jenrich, Pelzw., Hüte,
Hüte, Mützen, Pelzw.
Fr. Pickert, Stöcke, Schirme, Herr.-Art.

Welt-Kinematograph
Minweek-Programmwechs.

Reinh. Herling, Kolonialw., Spirit.
Herrn. Hintz, Kolonialw., Spirit.
Otto Jahn, Kolonialw., Spirituos.
L. Körfabrik.
Kolonialwaren u. Zigarronhdlg.
Otto Stridde, Kolonialw., Spirit.
W. Troch, Kolonialw., Wurstw.
Otto Hoppe, Schuhw.-Reparatur.
Rud. Stubbe, Schuhw.-u. Reparatur.
C. Weber, Schürzen, Beschlagst.
A. Schreiber, Tap., Ölfarb. Bilderst.

Niederndoleben
Robert Sudhoff, Erst- u. Weißbier.

Herrmann Burggraf
Garderobe, Hüte, Mützen

Oivenstedt

O. Altenleben Nachf.
W. Eichbaum, Barb.-u. Zig.-Gesch.
H. Wolfstiel, Bäckerei u. Konditor.
C. Dähne, Cigarren u. Cigaretten.
Willy Conrad, Drogen u. Farben.
J. Reese, Buchbind., Papierhdlg.
W. Hölting, Weiß- u. Wollwaren.
H. Rosbach, H. Fleisch- u. Wurstw.
Gr. Schuhg. a. Pl.

Eden-Kino-Theater
Fürstent. 16, wöchl. 2mal Progr.
wechsel. 450 Sitzpl. Nur erstkl.,
decente Progr. Unübert. Darst.

Weltspiegel-Bodebrücke.
Albert Burgmann, Manufakturwaren.
S. & M. Cronh u. Herr.-Konf.

Brauerei
Gebr. Niemann
Stallfurt

Den Lesern bei Einkäufen
zur Beachtung empfohlen

Gebr. Herr u. Platz, Schöneb. 14
Stassfurter Warenhaus.

F. Rosenthal Herren- u. Knaben-
Garderobe.

Stendal

Bürgerliches Brauhaus A. G.
Otto Richter, Brauerei.
Otto Witt, Schweiz, Cig.-Korn.
Julius Cohn, Schokolade, Eis.

Herrmann Günsche
Herren- u. Knaben-Konfektion
Borufs- u. Arbeitergarderobe.

Allgemeiner Konsumverein
Carl Naumann, Herren- u. Knaben-
Gard.
Spezialität: Arbeitskleidung.

H. Kulp
Größe Spezialgeschäft I. Schöneb.
Stendal, Schöneb. Str. 21
Osterburg, Breitestr. 25.
K. Große, Rest., Elisabethstr. 3.

Ludwig Friede
Manufaktur-Konfektion
Mitglied d. Allg. Konsumvereines.

Schütze & Berndt
Inh. Retze & Schöneb.

Amerik. Schuh-Reparatur
Schadewaschen 44.
Herrmann Wachel, Schöneb.-Kort

Tangermünde

Tangermünder
Aktien-Brauerei-Gesellsch.
Fritz Köppe, Cigarren-Fabrik.
H. Hase, Fahr., Nähm., Repar.
L. Hellmann, Essig-, Schab-
Kolonialw.
Konsum-Verein, eig. Dampf-Bäckerei.
Karl, Hauf., Woll-,
Damospetz.
C. Gerleke, Manufaktur u. Konfekt.
A. Hemprecht, Bastischl., Nöbelm.
Burger Schuhw., A. Kroyker, Langestr.
Schuhwarenhaus
Langestr. 55.
Gust. Garb, Uhrmacher, u. Optiker.

Herrmann Müller Bert u. Zucker-
brot, Material.
Wollw., Arbeitergard., Gorching, Pönan.
Gasth. Stadt Magdeburg, W. Heyler.

Thale a. H.
Fritz Benecke, Bäcker, Konditorei
Friedr. Meyer, Brot-, Feinbäckerei.
Albert Töle, Bäcker u. Konditorei.
R. Jacoby, Buch-, Pap., Schreibw.
Edm. Sell, Hefen-Niederlage.
C. Eder, Fisch-, Delikat u. Fleischw.
Ed. Breitrich, Kind- u. Schwankechl.
Adolf Hill, Rind- u. Schweineeschl.
Karl Hespermann, Fleisch u. Wurstw.
Rob. Hübener, Kuchst., Hüte, Mützen.
Herrn- u. Knab.-Gard.
Mittw. u. Sommer.
Neues Programm
Max Gornemann, Kolonw., Spirit.
O. Scheubert, Kol., Fleisch, Wurstw.
Wilh. Wiese, Kolonw., Delikatessen.
Wilh. Mierack, Kinder-, Erb- u. Holzw.
Alb. Kolle, Manufaktur, Assistentenartik.
Herrn- u. Knab.-Konfektion
A. Rossgard, Manufaktur, Konfekt.
Herrn. Schöppler, Manufaktur, Damen-
Konfektion, Medew.
Alex Schultz, Putz-, Kurz-, Wollw.
Alb. Wolf, Tapeten, Linol., Farb.
Alb. Brüggemann, Uhren u. Goldw.
Jos. Glarsoni, Uhren, Goldw., Optik.
Gasth. a. gr. Tanne u. W. Bierstedt.

Wernigerode-Basseroode

E. Rasch Handwerker
beste Bezugsq. in
Fahr.-Nähmasch.
Zubehörsartikel und
Reparatur.

O. Budt Spezialhaus für
Schuhwaren
C. Försterling, Brot- u. Kuchbäckerei.
A. Kienreck, Brot- u. Kuchbäckerei.
E. Pieper, Bäck., Schloßstr. 2a.
Otto Hartmann, Cigarren-Spezialh.
Karl Böhr, Fleck- u. Delikatessenhandlg.
Karl Blaudel, H. Fleisch u. Wurstw.
Fr. Könnack, Fleischerei, dorst. 17.
Karl Wiedlich, H. Fleisch u. Wurstw.
Ferd. Werner, Schweineeschl.
F. Krause, Emallier, Glas, Porzellan,
Kuchengeräte, Ofenhandlg.
H. Ahrend, Kolonialwaren.
Carl Beck, Kolonialwaren.
Fried. Bollmann, Kolonialwaren.
Wrs. L. Gerocke, Kolonialw., Bäckere.
M. Gornemann, Kolonialwaren.
W. Hildebrandt, Kasch. I. Lebensmittel.
Fr. Stridde, Kolonialw., Cigarren-
Gasth., „Gambirons“.
Fr. Schürler, Kolonialw., Kurzw.
B. Krebs, Korbw., Kleider u. Leiterr.
Paul Gerecke, Mehle, Futterartikl.
A. Siegemund, Möb.-Mag., Sargier.
Schuhwaren all. Art
Herren-Artikel.
Emil Herbst, Uhrmacher, Burgstr. 2.
Weiß, Wollw., Wäsche
u. Arbeit.-Garderobe.
Burgstraße 7. Posa-
mentieren, Woll-, Weißw.
Gasthaus zur Forelle, R. Kaiser.
Wernigerode-Wäscherei
H. Oppermann, Galanterie, Spiel-, Holz-
u. Bild Nachf., Manufaktur, Bestick.

Wolmirstedt
A. Fricke, Eibeuer Landrot.
Brauerei Wolmirstedt Lagerbier.
A. Kramer, Fahrhdlg., Nähmasch.
Kaufhaus Arthur Stein
billigste Bezugsquelle I. Man-
ufaktur-, Kurz-, Weiß- u. Wollwaren.
Herren- u. Damen-Garderobe.
Kaufhaus Böncke, Inh. E. Kuehler.
Carl Biedrich, Manufaktur, Konfekt.
O. Hartmann, Manufaktur, Konfekt.

